Sonntag, den 27. April 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 114. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

An das deutsche werktätige Volk in Polen!

Arbeiter und Angestellte!

Zusammen mit dem großen Arbeiterheere der ganzen Welt, in voller Solidarität mit allen Gliedern der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wird die deutsche arbeitende Bevölkerung Polens, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre

den 1. Mai

als Festtag begehen. Die roten Banner der D.S.A.P. rufen Euch, Genossen und Genossinnen, auch diesmal zu:

Laßt am 1. Mai die Arbeit ruhen!
Heraus auf die Straße zu machtvoller Demonstration für die Idee des Sozialismus!
Beweiset Euren Unterdrückern, daß Ihr eine Macht seid, die sich nicht beugen läßt!

Der 1. Mai dieses Jahres erfordert mehr als je ein starkes und geschlossenes Hervortreten der Arbeiterklasse in Polen. Die andauernde Wirtschaftskrise belastet mit ihren Folgen am allerschwersten die Arbeiterschaft, deren Verelendung einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen hat. Arbeitslosigkeit und Mangel an ausreichender Unterstützung verurteilen Tausende von Arbeiterfamilien zu langsamem Hinsiechen, zu Hunger und Krankheit. Genossen, die Geduld der Massen ist erschöpft! Die Arbeiterschaft kann diese ungeheure Not nicht länger ertragen! Gebt daher am 1. Mai Eurer gerechten Empörung Ausdruck über die Wirtschaftspolitik der Regierung, die diese elende Lage der Arbeiterschaft in hohem Maße verschuldet hat. Unsere Forderung am 1. Mai sei:

Arbeit und Brot für jedermann!
Ausreichende Unterstützung für die Arbeitslosen!
Ausbau des Arbeiterschutzes und der sozialen Fürsorge!
Einführung der Altersversicherung!
Ausreichende Löhne für Arbeiter und Angestellte!

Genossen und Genossinnen! Bereits vier Jahre lang übt die Sanacja ihre Herrschaft in Polen aus. Sie hat während dieser Zeit das Land und die Bevölkerung an den Rand des Ruins gebracht. Sie hat die Arbeiterschaft der Willkür der Unternehmer und Kapitalisten ausgeliefert. Hand in Hand aber mit der wirtschaftlichen Verelendung geht

die politische Entrechtung des Volkes.

Recht und Verfassung sowie der Wille des Volkes und der Volksvertretung werden skrupellos mißachtet. Der Wille des Diktators Pilsudski soll hingegen allein maßgebendes Gesetz im Lande sein. Diesem unwürdigen Zustand muß sich die Arbeiterschaft mit aller Kraft widersetzen, denn auf die Schmälerung der Arbeiterrechte und des Arbeiterzuflusses hat es die Diktatur in erster Linie abgesehen. Die Vernichtung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen, die Untergrabung der Kommunalselbstverwaltungen und die Versuche der Ausschaltung des Sejm von der Mitbestimmung über die Staatsgeschicke bilden zusammen mit der Unterdrückung der politischen Freiheiten die Mittel, um die Arbeiterklasse zu entrechten und ihren Aufstieg zu verhindern. Daher muß die Arbeiterschaft am 1. Mai durch Massendemonstrationen beweisen, daß sie bereit ist, sich den Diktaturgelüsten der herrschenden Clique energisch zu widersetzen und mit allen Mitteln zu kämpfen:

Gegen die Diktatur!
Für Demokratie und Selbstverwaltung!
Für die Kontrolle der Verausgabung öffentlicher Gelder!
Für die Wiederherstellung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen!

Der 1. Mai ist der Tag der internationalen Solidarität der Arbeiterschaft der ganzen Welt. Die Arbeiterschaft aller Länder gibt durch Massendemonstrationen ihrem Willen Ausdruck, für die Völkerverständigung einzutreten, gegen die Kriegsgelüste und die Rüstungspolitik der kapitalistischen Regierungen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln anzukämpfen. Das deutsche werktätige Volk Polens, das als Minderheit in diesem Staate lebt, will in erster Linie Wegbereiter der Völkerverständigung im eigenen Lande sein, will dem nationalen Haß die Solidarität der Werktätigen aller Nationen entgegenstellen. Hand in Hand mit den polnischen und jüdischen Klassengenossen will das deutsche werktätige Volk Polens die Unterdrückung der Minderheiten beseitigen und jeder Nation im Staate die volle Freiheit der Pflege und Entwicklung ihrer eigenen Kultur erkämpfen. Zu unserem Kampf um eine menschenwürdige Existenz des Arbeiters, zum Kampf um die politische Geltung der Arbeiterklasse und den Sieg des Sozialismus gesellt sich der Kampf um Gleichberechtigung aller Völker Polens, in erster Linie um die Wahrung der Rechte der deutschen Minderheit in Polen. So sollen denn auch am 1. Mai unsere Forderungen lauten:

Volle Gleichberechtigung für die Deutschen in Polen!
Volle Freiheit für unsere kulturelle Entwicklung!
Erhaltung und Ausbau des deutschen Schulwesens!

Arbeiter und Angestellte! Mit diesen Losungen wollen wir am 1. Mai demonstrieren und wollen unsere Bereitschaft kundtun, für die Verwirklichung derselben alle unsere Kräfte einzusetzen. Sammelt Euch daher in Massen um unsere Fahnen! Füllt die Reihen der Kämpfer für die Befreiung des Proletariats! Schart Euch um die D.S.A.P., die Euch im Kampfe vorangeht!

Es lebe der 1. Mai!
Es lebe der Sozialismus!
Es lebe die D.S.A.P.
Es lebe die internationale Solidarität der Arbeiterklasse!

Der Parteivorstand
der Deutschen Sozialistischen
Arbeitspartei Polens.

Die Maidemonstrationen der D.S.A.P.

Wie alljährlich, so veranstaltet die D.S.A.P. auch in diesem Jahre in allen ihren Ortsgruppen Maidemonstrationen gemeinsam mit der P.P.S., dem Bund, der Poale-Zion und den Klassenkampfgewerkschaften. Besonders in diesem Jahre sind die Maidemonstrationen von allergrößter Bedeutung, denn es gilt energisch Protest zu erheben gegen die furchtbare Verelendung der Arbeiterschaft, gegen die Vernichtung der politischen Freiheiten und die immer stärker werdenden Angriffe auf die demokratische Staatsverfassung. Die Losungen, unter denen die deutsche werktätige Bevölkerung Polens den 1. Mai d. J. begeht, sind in einem Aufruf niedergelegt, den der Parteivorstand der DS.A.P. erlassen hat. In den meisten Ortsgruppen des Bezirks Kongreßpolen werden an den Maidemonstrationen Vertreter des Bezirksvorstandes teilnehmen, die über die Bedeutung der Maifeier sowie über die politische Lage und die Forderungen der deutschen Arbeiterschaft sprechen werden. Es werden demnach reden: in Lodz — Abg. E. Zerbe, in Konstantynow — Abg. Kronig, in Tomaschow — Schöffe L. Kuk, in Alexandrow — J. Kociolek ,in Pabianice — G. Ewald ,in Zgierz — O. Schmidt, in Ruda-Pabianicka — J. Schulz, in Zdunska-Wola — O. Dittbrenner, in Ozorkow — A. Eberle, in Nowe-Zlotno — R. Filbrich, in Chojny — O. Heike.

Am Abend des Maitages finden in den Ortsgruppen besondere Veranstaltungen statt, die sowohl Parteimitglieder als auch Gäste versammeln werden.

Vor dem Ersten Mai.

Von **Emile Vandervelde.**

Die Londoner Konferenz hat geendet wie man es erwarten konnte und mußte. Der Bruch ist vermieden. Um das Gesicht zu retten, hat man den Vertrag zu fünft über Fragen, wie den Rüstungsstillstand in Schlachtschiffen und die Humanisierung des Unterseebootkrieges zustandegebracht; was übrigens die Vermutung berechtigt erscheinen läßt, daß die Hauptmächte, die den Kellogg-Pakt unterzeichnet haben, die innere Ueberzeugung haben, daß der „letzte Krieg" nicht hinter, sondern vor uns liegt. Andererseits aber erhält die britische Arbeiterregierung durch den Dreiervertrag — wenn man mit der Zustimmung des amerikanischen Senats rechnen darf — den greifbaren Vorteil, ihr Flottenbudget um 60 bis 70 Millionen Pfund Sterling herabsetzen zu dürfen, da es gelang, den Größenwahn der Yankees mit dem Zugeständnis der Parität zu befriedigen und sie zu einem teilweisen Verzicht auf ihre maßlosen Aufrüstungspläne zu bewegen.

Darüber hinaus ist leider nichts festzustellen. Frankreich — man muß von Frankreich als ganzem sprechen, da mit Ausnahme von Leon Blum und einigen anderen Genossen die Sozialistische Partei Frankreichs nicht viel getan hat, um ihre Haltung von der der Regierung abzugrenzen — Frankreich hält hartnäckig an den „absoluten Bedürfnissen" des Herrn Tardieu fest. Das faschistische Italien, hysterischer denn je, bleibt dabei, mit dem Aufgebot seiner ganzen Theatralik die Parität mit Frankreich zu fordern, die es sich finanziell gar nicht leisten könnte. Die Aussichten für die Genfer allgemeine Abrüstungskonferenz sind nicht besser, eher schlechter geworden. Kurz, es zeigt sich nur zu deutlich, daß der Kampf der Sozialdemokratie zwar in zehn Jahren der öffentlichen Meinung Europas und den Regierungen die, allerdings nur wenig befriedigende Liquidierung des Weltkrieges aufzuzwingen vermochte, daß sie aber noch weit entfernt davon ist, sich durchzusetzen, wenn es sich darum handelt, die Gefahren eines neuen Krieges zu beschwören.

Aber nicht nur gegenüber diesem Problem bedarf es jenes starken Optimismus, der eine der Forderungen darstellt, die aus unserer sozialistischen Ueberzeugung erwachsen, um ohne die ernstetesten Befürchtungen die politische und soziale Situation, die jetzt in Europa und in der Welt besteht, zu betrachten. Aegypten, die arabischen Länder, Indien, China ,Indochina — nur zu klar zeigt sich, daß, wenn die Herrschaft des europäischen Imperialismus überall bedroht, untergraben und verurteilt ist, früher oder später zu verschwinden, der Kampf um die Befreiung der farbigen Völker jetzt und noch lange infolge ihrer politischen Unreife auf tausend Hindernisse stoßen wird, die mehr durch sie selbst als durch ihre Herren geschaffen werden.

In den beiden Bundesstaaten von Amerika, von Washington bis Buenos-Aires, zeigt sich nur ein schwacher Widerstand der Arbeiter gegen die wachsende Herrschaft des Neukapitalismus. Allerdings dürfen wir die Bedeutung günstiger Vorzeichen wie der sozialistischen Fortschritte in Neuyork unter der Führung von Norman Thomas und in Argentinien bei den letzten Parlamentswahlen nicht unterschätzen.

Auf unserer kleinen Halbinsel Europa, gespalten, zerrissen und abgesperrt durch die Mauern der Hochschutzzölle bedrückt durch die militärischen Lasten, hat sich die Abgeschlossenheit der einzelnen Staaten nicht einmal soweit als Vorteil erwiesen, daß sie das eine oder das andere Volk mehr oder weniger vor den Wirtschaftsstürmen bewahrt hätte, die durch die Welt ziehen. Der Börsenkrach in der Wallstreet hat an allen europäischen Börsen seine Rückwirkungen gehabt. Die Landwirtschaftskrise trifft den polnischen Hafer ebenso hart, wie den deutschen Roggen und den Weizen und den Weinbau der Franzosen. Die Wirtschaftskrise erstreckt sich auf alle Wirtschaftszweige. Mehr als 4 Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten, mindestens 6 oder 7 Millionen in Europa, Sowjetrußland mitgerechnet.

Und nun vom politischen Standpunkt — leben da die

Dinge besser aus? Gewiß kann die gesteigerte Macht des Sozialismus in der Gegenwart nicht mit seiner relativen Schwäche in der Vorkriegszeit verglichen werden. Aber kann man übersehen, daß seine Macht in allen Ländern auf um so stärkeren Widerstand stößt, da die herrschenden Klassen sich bedroht sehen? In England sind dem herrlichen Sieg der Arbeiterpartei im Jahre 1929 schwierige Stunden gefolgt. In Frankreich schwächen die Erfolge unserer Genossen bei den Nachwahlen die Radikalen, aber sie treffen nicht oder nur in geringem Maße die Parteien des Zentrums und der Rechten. In Deutschland folgt Brüning auf Müller, wie in Frankreich Poincare auf Herriot folgte. Vom Standpunkt der Republik ist die Abhängigkeit der Regierung von den Nationalisten in Deutschland weit beunruhigender als in einem Lande, wo die dritte Republik beinahe sechzig Jahre besteht. In Polen verfolgt die Obersten-Partei weiter die proletarischen Organisationen. In Oesterreich hat die klerikal-faschistische Reaktion trotz der glänzenden Verteidigung der Sozialisten Teilerfolge zu verzeichnen. In Spanien und in Litauen bleibt die Situation unklar. In Italien sitzt der Faschismus, der tolle Hund Europas, trotz der wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, weiter auf seinen Bajonetten. Kurz, wenn man mit einem Blick die gesamte Front des proletarischen Kampfes betrachtet, gewinnt man das Bild eines Schützengrabenkampfes, eines Stellungskrieges, wo bis zu mehr oder weniger nahen Offensiven, die beiderseitigen Kräfte sich das Gleichgewicht halten, ohne daß die eine oder andere den Sieg davon zu tragen vermag. Vor zwei Monaten sagte der Führer der deutschen Volkspartei, daß es nicht mehr möglich sei, gegen oder auch nur ohne die Sozialdemokratie zu regieren. Er hatte gewiß recht, und die Ereignisse scheinen das bald beweisen zu wollen. Aber machen wir uns klar, daß das Umgekehrte nicht weniger wahr ist. Die Wahrheit ist, daß nahezu überall die Kräfte sich das Gleichgewicht halten, daß man an einem toten Punkt steht und daß während zehn oder zwanzig Jahren in jenem Teil Europas, der nicht Diktaturen ausgeliefert ist, nur für — ihrem Begriff nach schwache — Minoritätsregierungen Raum ist, oder für Koalitionsregierungen, die durch ihre inneren Gegensätze noch mehr geschwächt werden.

In solchen Umständen an der Regierung sein — welcher Art die Regierung auch sei — ist für die Parteien und für die Männer, eine nichts weniger als beneidenswerte Lage. Wenn Herr Brüning in Deutschland, Tardieu in Frankreich, Jaspar in Belgien, Schober in Oesterreich ihr Herz darüber ausschütten würden, sie würden, von gewissen Genugtuungen und von der befriedigten Eitelkeit abgesehen, keine andere Sprache sprechen, als Müller, der einiges mitzumachen hatte, oder Ramsay Macdonald, der sicherlich der Meinung ist, daß das politische Leben eine schöne Sache war, solange er der Führer der Opposition war.

In den Ländern, wo die Demokratie eine gewisse Wirklichkeit darstellt, haben die seltsam widerspruchsvoll zusammengesetzten bürgerlichen Koalitionen mit einer kräftigen sozialistischen Opposition zu rechnen. Wenn aber die Sozialisten unter dem Druck der Umstände, um die republikanischen Institutionen zu verteidigen, um faschistische Unternehmungen abzuwehren, um Geld- und Finanzkatastrophen zu beschwören, genötigt sind, an der Regierung teilzunehmen, müssen sie noch mehr mit den bürgerlichen Kräften rechnen, und nicht nur mit jenen, die in der Opposition sind. So hat Hendrik de Man, ohne ein allzu krasses Paradoxon auszusprechen, sagen können, daß seit dem Kriege in fast allen europäischen Ländern die sozialistischen Arbeiterparteien — besonders wenn sie an der Macht sind — konservative Politik machen müssen und die bürgerlichen Parteien eine Politik der Reformen.

Wenig erfreuliche Feststellungen wird man sagen. Warum sollte man sie gerade am Vorabende des ersten Mai machen, an dem seit vierzig Jahren die Arbeiter für ihre Ueberzeugung und ihre Hoffnungen demonstrieren?

Weil eine große Partei wie die unsere die Bilanz ihrer Erfolge und ihrer Rückschläge genau aufzustellen hat; weil es gilt, eine gewaltige Anstrengung zu machen, um über den toten Punkt hinauszukommen. Aus dem Nichts sind wir erstanden. Wir haben etwas erreicht. Aber es wäre ein Unheil für uns, wenn wir bei den Etappen unseres Weges stehen blieben. Mit immer sichererem Schritt, durch Dick und Dünn, über Höhen und Tiefen der Tagespolitik muß die Sozialdemokratie ihrem Ziel zumarschieren, von dem nicht sie ablenken darf: der Befreiung und der Herrschaft der Arbeit.

Die Wahlaktion der D.S.A.P. in Schlesien.

Am 11. Mai finden in Schlesien bekanntlich die Wahlen zum Sejm der Wojewodschaft statt. Um den Einfluß im Sejm ringen in erster Linie die Sanacja und die Gruppe Korfantys, die einen äußerst heftigen Wahlkampf gegeneinander führen. Die deutsche Bevölkerung Schlesiens hat zwischen zwei Listen zu entscheiden, der Liste der bürgerlichen Wahlgemeinschaft und der Liste der D.S.A.P., die die Numme 3 erhalten hat. Der Wahlkampf ist bereits im vollen Gange. Die D.S.A.P, hat am vergangenen Mittwoch im großen Schießhaussaale zu Bielitz ihre erste öffentliche Wählerversammlung veranstaltet. Als Redner sprachen der Spitzenkandidat des Kreises Bielitz Dr. Glücksmann sowie Abg. Kronig. Für den 3. und 4. Mai sind zahlreiche Versammlungen in den Kreisen Kattowitz und Königshütte sowie im Umkreis von Bielitz vorgesehen, an denen die Abgeordneten Zerbe und Kronig teilnehmen werden.

Frankreich hat kein Geld für Polen.

Dagegen werden Anleihen an die Balkanländer erteilt.

Als „Beigabe" zur letzten großen Dollaranleihe hat Polen den amerikanischen Finanzberater Dewey bekommen. Wenn auch ungern, so hat man sich gezwungenermaßen doch mit diesem (sehr kostspieligen) Uebel abgefunden in der Hoffnung, daß der Finanzberater weitere Gelder aus dem Dollarlande nach Polen heranziehen werde. Doch erwiesen sich diese Hoffnungen als trügerisch. Selbst die wiederholten Reisen Deweys ins Ausland, Amerika, Frankreich usw. haben das erhoffte Ergebnis nicht gezeitigt. Zweimal war er bereits in Frankreich, ohne die ersehnten Moneten erhalten zu haben. Nun ist er zum drittenmal nach Frankreich gefahren, um noch einmal einen Versuch zu unternehmen.

Frankreich, der große Freund Polens jenseits des Rheins, hat also kein Geld für Polen übrig. Dagegen hat Frankreich in letzter Zeit wiederholt an andere Staaten Anleihen erteilt. So sind erst am Freitag Verhandlungen über die Erteilung einer Anleihe in Höhe von einer Milliarde Franken (40 Millionen Dollar) an Jugoslawien zum Abschluß gelangt. Des weiteren hat Rumänien eine ganze Reihe von Anleihen von Frankreich erhalten, auch die Türkei genießt starke französische Kredite, während die finnländische Hypothekenbank ebenfalls eine Anleihe von 320 Millionen Franken erhalten hat. Außerdem sind Anleiheverhandlungen mit Lettland im Gange, und auch Litauen in nächster Zeit eine Anleihe von 250 Millionen Franken zugewiesen bekommen soll.

Es erweist sich also, daß Frankreich für alle Staaten Geld übrig hat, nur für seinen Bundesgenossen Polen nicht. Die freundschaftlichen Gefühle Frankreichs zu Polen reichen also nur bis an die Tasche. Worin mag aber das Mißtrauen Frankreichs gegenüber Polen begründet sein? Nun, dies zu erraten, dürfte nicht schwer sein. Oberstenregierung, Drohungen mit dem Staatsstreich, saftige Pilsudski-Briefe usw. usw. sind gewiß keine Erscheinungen, die geeignet wären, ausländisches Kapital ins Land zu locken.

Vereiteltes Sprengstoffattentat.

Gegen die Sowjetgesandtschaft in Warschau.

Warschau, 26. April. Die Stadt wurde heute durch die Nachricht von einem mißlungenen Sprengstoffattentat gegen die sowjetrussische Gesandtschaft alarmiert. Der hierüber ausgegebene Polizeibericht lautet folgendermaßen: Der Wächter des Hauses Poznanskastraße 17 entdeckte auf dem Dache eine verdächtige Drahtanlage, die auf das Dach des Nachbarhauses Nr. 15, wo sich die sowjetrussische Gesandtschaft befindet, führte. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um eine Höllenmaschine mit einem Uhrwerk handelt, das mit der elektrischen Leitung verbunden war. Die Drähte waren so angeordnet, daß sie vom Dache des Hauses Nr. 17 nach dem Dache der Sowjetgesandtschaft führten, dort in einen Schornstein mündeten, in dem eine lange röhrenförmige Bombe hineingelassen war. Die Bombe, die 30 Kilogramm wog, konnte nur mit Mühe unter Zuhilfenahme von Sappeuren geborgen werden, da sie etwa 10 Meter tief im Schornstein hing und viel Vorsichtsmaßnahmen erforderte, um sie nicht zur Explosion zu bringen. Nach Ansicht von Sachverständigen hätte die Explosion der Höllenmaschine genügt, nicht nur das Haus der Sowjetgesandtschaft, sondern auch die Nachbarhäuser zu zerstören.

Man nimmt an, daß die Höllenmaschine am 1. Mai zur Explosion gebracht werden sollte.

Die Höllenmaschine wurde von Sappeuren ins Freie gebracht, wo sie unschädlich gemacht werden wird. — Das Gebäude der sowjetrussischen Gesandtschaft wurde den ganzen Tag über von einer starken Polizeiabteilung bewacht.

Die Höllenmaschine hat die Form einer ¾ Meter langen und 8 Zentimeter breiten Röhre. Sie wog über 30 Kilo und war durch den Hauptkamin des Gebäudes in die Mitte des Hauses an einem isolierten Draht herabgelassen, der an einer Uhr, die in dem Nachbarhause lag, befestigt war. Zufällig bemerkte ein Hauswächter den Draht und rief die Polizei. Diese wandte sich an das Außenministerium, das Sachverständige in das Gesandtschaftsgebäude sandte. Als die Sachverständigen die Bombe an dem Draht hochziehen wollten, riß er und die Bombe fiel herab, so daß die Kellerwand aufgebrochen werden mußte, bis man an die Bombe heran konnte. Die Ladung war so stark, daß sie das ganze Gesandtschaftsgebäude in die Luft gesprengt hätte.

Hüte mit doppelten Böden.

Warschau, 25. April. Die Warschauer Polizei hat bei ihren Nachforschungen nach kommunistischen Werbeschriften und Agitationsmaterial die aufsehenerregende Entdeckung gemacht, daß in den Räumen des Verbandes der Warschauer Hutmacher Hüte mit doppelten Böden hergestellt werden. Diese Hüte dienen dazu, kommunistische Werbeschriften, schriftliche Anweisungen, chiffrierte Telegramme und Werbegeld zu verborgen und zu verbreiten. Von den Mitgliedern des Verbandes wurde lediglich der Sekretär verhaftet, während die anderen flüchten konnten. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, ihnen auf die Spur zu kommen.

Ein Briefwechsel zwischen Bischof und Oberst.

Die Sorge des Obersten um die geistige Kost seiner Offiziere.

Der Bischof von Polesie, Lozinski, hat das große Trara am Josefstage nicht mitgemacht und während des Gottesdienstes nicht den Marschall Josef Pilsudski gefeiert, sondern des wirklichen heiligen Josef gedacht. Dafür wurde er von den Sanacjakreisen, insbesondere von den Offizieren der Garnison Pinsk, die zu dem Gottesdienst zahlreich erschienen waren, heftig angegriffen. Vor einigen Tagen hat nun Bischof Lozinski an das Offizierkorps der Garnison Pinsk einen offenen Brief gerichtet, in dem er seine Gründe darlegt, die ihn dazu bewogen haben, am 19. März, dem Josefstage, das Abhalten einer Predigt zu Ehren des Marschalls Pilsudski abzulehnen und dasselbe auch der ihm unterstellten Geistlichkeit zu untersagen. Im Briefe heißt es: „Nicht deshalb, als ob ich eine Antipathie gegen Marschall Pilsudski hätte, sondern weil ich es für ungeeignet und den lithurgischen Gedanken der Kirche für fälschend halte, eine Lobhymne in der Kirche anzustimmen." Ferner erwähnt der Bischof, daß Marschall Pilsudski nicht das Staatsoberhaupt, sondern ein politischer Faktor sei. Besondere ihm zu Ehren abgehaltene Feiern seien der Ausdruck eines gewissen politischen Programms. Man würde mithin die Politik in die Kirche hineintragen, wenn man Predigten zu Ehren des Marschalls Pilsudski abhielte."

Nun erblickte aber der Kommandeur der Pinsker Garnison, Oberst Zawislak, in dem Brief des Bischofs eine Gefahr für das Heil der ihm unterstellten Offiziere. Und da hat der Herr Oberst sich die Praktiken der von seinen Kollegen besetzten Regierungsämter zu eigen gemacht und den Brief ganz einfach konfisziert, indem er die Verbreitung des Briefes verbot. Dem Bischof Lozinski ließ Oberst Zawislak durch ein Schreiben wissen, daß er es nicht gestatten könne, daß eine Broschüre, die politischen Charakter trage, und die die Untergrabung der Autorität des Führers der Armee zum Ziele habe, die „geistige Kost" der ihm unterstellten Offiziere bilde. In seinem Schreiben vergleicht der Oberst Pilsudski mit Kosciuszko (!) und erklärt, daß die Josefs-Predigt des Bischofs bei den Offizieren von Pinsk ein „Gefühl der Beleidigung" hervorgerufen habe.

Auf diese Weise hat also der Oberst auf die Predigt und den Brief des Bischofs reagiert. Besonders amüsant und zugleich charakteristisch für unsere Verhältnisse ist aber die vom Obersten vorgenommene Konfiskation des bischöflichen Briefes. Er fürchtet, daß eine derartige „geistige Kost" seinen Untergebenen nicht bekömmlich sein könnte. Welche Kost hat nun der Herr Oberst für seine Offiziere ausersehen? Etwa die von Pilsudski in seinem letzten Briefe propagierte? . . .

Kreuzritter-Kultur.

Wie die Polen in Deutschland unterdrückt werden . . .

Aus Magdeburg wird geschrieben:

Auf dem Gelände der alten Zitadelle in Magdeburg wurde am Sonnabend durch den Polenbund in Deutschland eine Erinnerungstafel enthüllt zu Ehren von elf hier während des Krieges an Typhus verstorbenen polnischen Legionären. Die deutsche Heeresleitung hatte diese Leute seinerzeit wegen Landesverrat in Magdeburg inhaftiert. U. a. befand sich auch Marschall Pilsudski unter den Gefangenen. Bei der Feier, der Abgeordnete verschiedener polnsicher Organisationen beiwohnten, sprachen Vertreter der polnischen Minderheit in Ostpreußen und der wendischen Sorben, die dem Wunsche auf baldige Wiedervereinigung mit ihren slawischen Stammesbrüdern Ausdruck gaben.

Ein Vertreter der polnischen Gesandtschaft in Berlin legte im Namen Pilsudskis einen Kranz mit einer Schleife in den polnischen Nationalfarben nieder. Die Gedenktafel trägt in polnischer Sprache die Inschrift: „Unsterblichen Ruhm unseren toten Helden. Sie starben für die Freiheit ihres Volkes. Das dankbare Vaterland."

Diese Feier wurde mit Erlaubnis der zuständigen städtischen Behörden veranstaltet.

Deutscher Friedhof in Pommerellen geschändet.

Auf dem evangelischen Friedhof in Alt-Bukowitz im Kreise Behrent (Nordpommerellen), auf dem nur Deutsche beerdigt sind, wurden sämtliche Kreuze und Grabtafeln zertrümmert, Grabeinfassungen niedergerissen und Bäume gefällt. Dies ist im Kreise Behrent in diesem Jahre bereits der fünfte Fall von Verwüstungen evangelischer Friedhöfe.

Die Lage in Indien.

Abwartende Haltung Englands.

London, 26. April. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen wird die Lage in Indien als ernst bezeichnet. Man betont aber, daß kein Grund zur Besorgnis bestehe und weist darauf hin, daß die Zurückziehung von Frauen und Kindern aus Peschawar keine ungewöhnliche Maßnahme darstelle. Peschawar sei stets mit einem Kriegslager zu vergleichen gewesen, da es einer der wichtigsten Grenzposten in der Nähe feindlicher Stämme sei. Der Einfluß der Ghandi-Bewegung unter den Hindus wird zugegeben, aber die mit den Tatsachen wohlbetrauten Kreise deuten darauf hin, daß die britische Verwaltung über die notwendigen Mittel verfüge, um alle Ruhestörungen verhindern zu können. Der Salzfeldzug selbst stelle kaum den Erfolg dar, der erwartet worden sei. Wenn Ghandi seine Bewegung auch auf andere Gebiete ausdehnen sollte, so würde dadurch für die britische Verwaltung eine neue Lage geschaffen und sie würde sich gezwungen sehen, gegenüber Ghandi eine andere Haltung zu erwägen. Wie Reuter berichtet, beabsichtigt die indische Regierung ein allgemeines Urlaubsverbot für sämtliche Militärstreitkräfte zu erlassen. Bei den Zusammenstößen in Neela sind, wie jetzt festgestellt wurde, ein Inder getötet und drei schwer verletzt worden, während 16 Polizisten durch Steinwürfe leichte Verletzungen davontrugen. In Simla sind sämtliche europäische Frauen und Kinder aus der Stadt entfernt worden. In Lahore sind militärische Verstärkungen eingetroffen.

Japan und das Flottenabkommen.

Der japanische Außenminister verteidigt das Abkommen.

Tokio, 26. April. Nach Abschluß der Londoner Flottenabrüstungskonferenz ist in der öffentlichen Meinung Japans ein starker Umschwung zugunsten des Londoner Vertrages eingetreten. Trotzdem wird die Ratifizierung wahrscheinlich noch auf starken Widerstand im Geheimen Rat und beim Admiralsstab stoßen.

London, 26. April. In der Eröffnungssitzung des japanischen Parlaments nahm, wie aus Tokio gemeldet wird, Außenminister Shidahara das Wort zu eingehenden Ausführungen über den Vertrag der Londoner Flottenkonferenz. Die Gerüchte, wonach Japan durch den Druck anderer Mächte zur Zustimmung zum Londoner Vertrag veranlaßt worden sei, bezeichnete er als unwahr. Das Londoner Abkommen fördere den Frieden und die Freundschaft zwischen den Nationen, beende den Flottenbauwettbewerb für die Dauer von fünf Jahren und sei eine Großtat nicht nur vom Gesichtspunkt der Ausgabenverminderung aus, sondern auch hinsichtlich des moralischen Einflusses auf die Beziehungen der Völker. Jeder gerechte Beobachter müsse zugeben, daß der Vertrag nichts enthalte, was Japan nicht annehmen könnte. Nach sorgfältiger Prüfung sei die japanische Regierung zu dem Ergebnis gekommen, das mit der Unterzeichnung des Vertrages den wahren Interessen des Landes gedient sei.

Zwei Araber zum Tode verurteilt.

London, 26. April. In Jerusalem sind zwei an den Unruhen in Hebron beteiligte Araber zum Tode verurteilt worden. Gleichzeitig wurden ihnen Geldstrafen von je 34 000 Reichsmark auferlegt.

„Graf Zeppelin" in London.

Glücklicher Verlauf der Englandfahrt. — Paris jubelt dem „Zeppelin" zu. Begeisterung in London. — Rückflug nach Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 26. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 6.02 Uhr bei klarblauem Himmel unter Führung von Kapitän Lehmann zu der Englandfahrt gestartet. Der Aufstieg ging glatt vonstatten. Der „Graf Zeppelin" hat nach dem Start sofort nordöstlichen Kurs eingeschlagen und flog mit großer Geschwindigkeit. Schon wenige Minuten nach dem Aufstieg war er vom Werftgelände aus nicht mehr zu sehen. An Bord befinden sich 13 Fahrgäste.

Paris, 26. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf auf seiner Fahrt nach London um 11.45 Uhr über Paris ein, das es in geringer Höhe überflog. In der französischen Hauptstadt hatte man die Ankunft des Luftschiffes schon seit 11 Uhr erwartet und in den Straßen stauten sich die Menschen, um den Silberleib des Luftschiffes zu sehen. Bei sonnenklarem Wetter kreiste der Zeppelin über Paris, nach dem er im Zentrum der Stadt einen Postsack abgeworfen hat. Automobil- und Straßenbahnverkehr ruhen für einige Minuten, damit auch die Fahrgäste den Zeppelin sehen können. Aus der Kabine des Luftschiffes sieht man die Passagiere mit weißen Taschentüchern winken. Grüße, die von unten erwidert werden. Einige französische Flugzeuge begleiten den „Graf Zeppelin", der um 12.15 Uhr noch immer in geringer Höhe über der französischen Hauptstadt seine Schleifen macht. Die Menschen auf den Straßen drücken ihre Bewunderung und ihr Erstaunen über die deutsche Prachtleistung aus. So sagt einer: „Das ist doch mal etwas". Nachdem das Luftschiff zweimal den Eifelturm umkreist hatte, folgte es nunmehr den Champs d'Elysees und verließ schließlich die französische Hauptstadt.

London, 25. April. „Graf Zeppelin" ist am Sonnabend kurz nach 16 Uhr über London erschienen. Gegen 16.50 Uhr erschien es über dem Stadion von Wembley, wo gerade in Gegenwart des Herzogs von York das große Endspiel um den Fußballpokal stattfand. 93 000 Menschen begrüßten hier das Luftschiff mit lautem Jubel. „Graf Zeppelin" flog sehr niedrig, kreuzte lange Zeit über dem Fußballplatz und kehrte dann in gerader Linie nach London zurück. Zwischen Breghton und Hedson war von Bord des Luftschiffes die Nachricht eingetroffen, daß der Zeppelin gegen 17 Uhr in Cardington einzutreffen beabsichtige. Das Luftschiff kreuzte längere Zeit über London. Es überquerte die Themse in der Nähe der St.-Pauls-Kathedrale. Eine große Menge in den Straßen beobachtete das Luftschiff, das sehr niedrig flog, so daß die Aufschrift deutlich zu lesen war. „Graf Zeppelin" kreuzte ungefähr 20 Minuten über der Stadt, wo eine für Sonnabend außergewöhnlich starke Menschenmenge versammelt war, und flog dann in westlicher Richtung nach Cardington.

London, 26. April. „Graf Zeppelin" ist Sonnabend nachmittag programmgemäß 5 Minuten vor 17 Uhr über dem Flughafen von Cardington eingetroffen. Die Landung ging ohne jeden Zwischenfall vonstatten. Die etwa 300 Mann britischer Luftschiffer, die das Luftschiff während seines Aufenthaltes mit Halteseilen halten sollten, brauchten nicht herangezogen zu werden, da das Schiff durch eigenen Ballast auf der Erde gehalten werden konnte. Kurz nach der Landung begab sich Dr. Eckener mit seiner Frau zum Luftschiff, das er wenige Minuten vor dessen Aufstieg um 17.15 Uhr bestieg.

Blick auf das Zentrum Londons.

Die St. Pauls Cathedrale von Fleet-Street aus gesehen.

London, 26. April. „Graf Zeppelin" erschien auf dem Rückfluge nach Friedrichshafen um 18.40 Uhr wiederum über der Londoner City. Das Luftschiff kreuzte kurze Zeit in einer Höhe von 500 Metern über dem Zentrum der Stadt und wurde von einer großen Menge auf den Straßen und Plätzen aufmerksam verfolgt. Unter den Fahrgästen, die die Reise nach Friedrichshafen mitmachen, befindet sich auch der Luftschiffattachee der englischen Botschaft Colonel Grossage, die bekannte englische Fliegerin Cleaver und ein englischer Peer, dessen Name jedoch nicht bekannt wurde.

Deutsch-englische Flugpläne.

London, 26. April. Der Aufenthalt Dr. Eckeners in England, ist trotz rein privater Natur des Besuches, zu ausgedehnten Besprechungen mit den englischen Luftschiffahrtssachverständigen benutzt worden. Zwischen Dr. Eckener und Vertretern des Luftfahrtsministeriums fand ein sehr ausgedehnter Gedankenaustausch über technische Erfahrungen und Forschungsergebnisse in den beiden Ländern, die Möglichkeit einer Standartisierung der Luftschiffkonstruktion, Verankerungsplätze und die Durchführung von Luftschiffdiensten statt. Von beiden Seiten ist dabei der Vorteil einer Zusammenarbeit anerkannt worden. Die Einrichtung eines Luftschiffdienstes auf einer begrenzten Linie kommt zunächst nicht in Frage. Aber die grundsätzliche Behandlung dieser Frage soll sehr weit gediehen sein. Wenn es zur Einrichtung von Luftschiffslinien kommen sollte, würde England für einen Dienst nach Kanada und Indien keinen deutschen Wettbewerb zu fürchten haben. Während eine deutsche Linie nach Südamerika über Portugal oder Spanien von England nicht beflogen würde. Alle diese Fragen sind vorläufig in einem sehr frühen Stadium, aber die Tendenz der Zusammenarbeit ist durch den Besuch Dr. Eckeners sehr erheblich verstärkt worden.

Am Scheinwerfer.

Der „schwache" Powstaniec als Grabwächter.

Die Domber Ortsgruppe des Schlesischen Aufständischenverbandes hat durch einen unerhörten Vorfall, welcher sich am Karsonnabend in der dortigen Kirche abspielte, wieder einmal von sich reden gemacht. Die Aufständischen ließen es sich nicht nehmen, an dem traditionellen Brauch der Grabwache aktiv teilzunehmen. Nach Ablösung der Wache merkten die in Andacht versunkenen Kirchenbesucher, welche sich um das Grab versammelten, einen durchdringenden Schnapsgeruch. Dieser Duft strömte von dem jungen Powstaniec her, welcher in Galauniform und „Gewehr an Schulter" am Grab Aufstellung genommen hatte. Der „Held" stand auf sehr schwachen Füßen und machte eine klägliche Figur.

Man ist empört! Einen solchen „Repräsentanten" entsendet die Domber Ortsgruppe des Verbandes der schlesischen Aufständischen zu der traditionell gewordenen Grabwache zur Kirche? „Pfui Teufel", hört man leise, jedoch vernehmlich flüstern, die könnten sich wirklich schämen. Es kommt aber noch viel schlimmer: Leichenblässe überzieht plötzlich das Gesicht des „wackeren" Grabwächters und es spielt der Alkoholteufel dem Armen den gleichen üblen Possenstreich wie manch anderem Trinkhelden, der nun einmal zu tief ins Glas geschaut hat. Der uniformierte Grabwächter erbricht den Inhalt seines Magens und das in Anwesenheit der vielen Hunderten von Kirchenbesuchern mitten im Gotteshaus. Entsetzt und bestürzt schauen die Kirchenbesucher auf. Die Entrüstung kennt jetzt keine Grenzen. Der schwankende Uniformträger wird aus der Kirche geleitet. Auch hier ereilt ihn nochmals das „Mißgeschick". Nur mit Mühe gelingt es den jungen Menschen fortzuschaffen.

Vorbei war es mit der Andacht der Kirchenbesucher, welche in begreiflicher Erregung diesen unerhörten Aergernis erregenden Vorfall besprachen. Es fielen bei den erregten Auseinandersetzungen vor der Kirche Worte, welche alles andere, nur kein Lob für die Herren „Powstances" bedeuteten.

•

Die Uniform soll's machen.

Im „Dziennik Ustaw" vom 18. April ist eine Verordnung des Finanzministers veröffentlicht, die besondere Vorschriften über die Uniformierung der Finanzbeamten enthält. In der Verordnung wird angewiesen, daß die Beamten des Finanzkontrollamtes von nun ab Kragenaufschläge auf ihren Uniformen tragen müssen, und zwar schwarz mit grünem Vorstoß. Die ständigen Steuersequestratoren dagegen werden braune Kragenaufschläge mit grünem Vorstoß tragen.

Was der Minister mit dieser Anordnung bezwecken will, ist rätselhaft. Ist es keinesfalls anzunehmen, daß der unter der Steuerschraube ächzende Staatsbürger dem farbenprächtigen Kragenaufsatz zuliebe zahlungsfreudiger werden wird. Oder glaubt der Minister etwa, daß der Steuerzahler den Besuch eines also aufgeputzten Sequestrators lieber sehen wird? ... Das Volk jedenfalls würde sich von einem Finanzminister, der sein Augenmerk darauf richtet, wie die schwere Wirtschaftskrise zu beheben sei anstatt an die schöne Uniform zu denken, mehr versprechen.

•

Bestraft, weil sie Arbeit gaben.

Die Thorner Baufirma Harwot-Browiec-Matusinski erhielt dieser Tage vom P.U.P.P. ein Strafmandat in Höhe von 40 Zloty.

Weswegen und was bedeutet „P.U.P.P.."?

Das ominöse und nicht gerade gut klingende Wort „P.U.P.P." bedeutet „Panstwowy Urzond Posrednictwa Pracy (Staatliches Arbeitsvermittlungsamt). Dieses Amt soll, wie sein Name sagt, Arbeit vermitteln. Die Arbeitslosen können aber hierauf oft monatelang und noch länger lauern; denn wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Und wenn ein Arbeitgeber sich vom P.U.P.P. Arbeiter besorgt, dann hat er pro Nase noch 50 Groschen zu zahlen. Der P.U.P.P. ist bei uns eine bürokratische Erscheinung auf dem Arbeitsmarkt, dessen Unterhaltung viel Geld kostet und nicht viel leistet.

Was hatte nun genannte Firma verbrochen? Einer ihrer Techniker hatte auf einige Tage zwei Zimmerleute, die selber um Arbeit angefragt hatten, eingestellt. Weil man also nicht den umständlichen und bürokratischen Weg über den P.U.P.P. genommen hatte, erfolgte die Bestrafung.

In der Zeit der Arbeitslosigkeit von 300 000 Personen kann man also bestraft werden, wenn man Arbeit gibt und zwar auf dem kürzesten Wege.

Eine verkehrte Welt ist das schon!

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung der Arbeitslosen für die Winterunterstützungen des Monats April.

Das Unterstützungsamt des Magistrats gibt bekannt, daß die Registrierung der Arbeitslosen für die staatlichen Winterunterstützungen für den Monat April, die diese Unterstützungen bereits im März d. J. erhalten haben, am Montag, den 28. April, beginnt und bis 5. Mai einschließlich dauert. Arbeitslose, in deren Familie wenigstens eine Person arbeitet, die mit der Familie zusammenwohnt, können keine Unterstützung erhalten.

Die Registrierung findet täglich in der Zeit von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags im Lokale des Unterstützungsamtes, Pomorska 18, in folgender Reihenfolge statt:

Am Montag, den 28. April, melden sich diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F beginnen. Am Dienstag den 29. April, diejenigen mit den Anfangsbuchstaben G, H, J(i), J(j). Am Mittwoch, den 30. April — K, L. Donnerstag, den 1. Mai — M, N, O. Freitag, den 2. Mai — P, R S. Montag, den 5. Mai — T, U, W, Z.

Arbeitslose die sich zur Registrierung melden, müssen mitbringen: einen Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, das seine Identität nachweist, und die Arbeitslosenlegitimation des Arbeitsvermittlungsamtes mit dem Sichtvermerk, daß die Winterunterstützung für den Monat März abgehoben wurde.

Der Wochenbericht des Lodzer Arbeitsvermittlungsamtes.

Im Bereich des Lodzer staatl. Arbeitsvermittlungsamtes (Stadt und Kreis Lodz, Lask, Sieradz, Lenczyca, Brzezinn) waren am 25. April d. J. insgesamt 52 454 (in der Vorwoche 52 728) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 36 336 (37 239), Pabianice 3720 (4087), Zgierz 4311 (4046), Zdunska-Wola 1892 (2226), Tomaschow-Mazowiecki 4728 (3468), Konstantynow 600 (482), Alexandrow 334 (462), Ruda-Pabianicka 539 (716). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfondes erhielten in der vergangenen Woche 28 100 Arbeitslose, davon in Lodz allein 21 788. Verloren haben die Arbeit in Lodz in der vergangenen Woche 857 (in der Vorwoche 2513) Arbeiter; zur Arbeit weggeschickt wurden 76 Personen, von der Evidenz gestrichen wurden 1411 Arbeitslose. Das staatl. Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 19 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Handwerkerexamen.

Von über 1000 Gesuchen, um Zulassung zur Handwerkerprüfung, hat die Handwerkerkammer nur 400 berücksichtigt, da die übrigen den gestellten Bedingungen nicht entsprechen. Um allen denen, die zu den Examen nicht zugelassen wurden, die Möglichkeit zu geben, an den Examen für Extraneer teilzunehmen, organisiert die Kammer Kurse und benachrichtigt alle Bewerber, daß sie an diesen Kursen teilnehmen sollen, um dann zum Examen zugelassen zu werden. Bemerkenswert ist, daß in Lodz jedes Jahr mehrere tausend Kandidaten hinzukommen. (b)

Um eine Verlängerung der Examenvergünstigungen für Gesellen und Lehrlinge.

Am 24. d. M. hat in Warschau eine Konferenz stattgefunden, an der Dr. Jung als Delegierter des Industrie- und Handelsministeriums, Visitator Cechowski als Delegierter des Unterrichtsministeriums, ein Vertreter des Warschauer Magistrats, sowie Repräsentanten der Handwerkerkammern von Warschau, Graudenz, Wloclawek und Lodz teilnahmen. Die Lodzer Kammer war durch Direktor Piekarski vertreten. Da die im vorigen Jahre vom Industrie- und Handelsministerium bewilligte Vergünstigung in Sachen der Zulassung von Lehrlingen ohne Zeugnis über die Beendigung einer Volksschule zur Gesellenprüfung Ende 1929 erloschen ist, so wurde auf der Konferenz beschlossen, beim Ministerpräsidenten, dem Industrie- und Handelsminister und dem Unterrichtsminister in Sachen einer Regelung der Frage dieser Prüfungen hinsichtlich einer Verlängerung dieser Vergünstigung zu intervenieren und diese für diejenigen Lehrlinge zu beantragen, die aus irgendwelchen Gründen keine Volksschule beenden konnten, weil es entweder in der betreffenden Ortschaft keine solche Schule gab oder andere Gründe dafür vorlagen. Im Ergebnis der Konferenz wurde eine Denkschrift mit der Bitte um eine wohlwollende Erledigung des Postulats eingereicht. (w)

Die Feier des 3. Mai.

Das Komitee zur Veranstaltung der Feierlichkeiten am 3. Mai hat ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Die Feier beginnt bereits am Freitag um 18 Uhr mit einem Zapfenstreich der Schulkapellen, der um 19 Uhr ein zweiter Zapfenstreich der Militärorchester folgt. Am 3. Mai um ½7 Uhr früh allgemeines Wecken durch Militärkapellen, von 9—12 Uhr Gottesdienste in den verschiedenen Gotteshäusern usw. Nachmittags findet eine Sportveranstaltung auf dem Hallerplatz statt. Im Stadttheater wird um 4 Uhr nachmittags für die Schuljugend das vieraktige Schauspiel von Hertz „Mlodyslas" und um ½9 Uhr abends zur Festvorstellung das dreiaktige Drama „Wyzwolenie" (Befreiung) von St. Wyspianski gegeben. Für Militär und Polizei wird im Populären Theater um 4 Uhr nachmittags die Komödie „Zwei Kameraden beim Militär" aufgeführt.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojciekis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Deutschkurse für Ausländer im Rundfunk.

Eine Neueinführung der Deutschen Stunde in Bayern und der Deutschen Akademie in München, die sich an alle diejenigen Rundfunkhörer in Deutschland und dem Ausland wendet, die früher einmal die deutsche Sprache erlernt, aber wieder vergessen haben, oder, die Deutsch zwar lesen, abe rnicht sprechen können. Langjährige Lehrerfahrungen an solchen Ausländern hat den Schöpfer dieser Neuerung, Georg Lapper, zu einer sehr eigenartigen und wirksamen Unterrichtsmethode geführt, die deswegen für den Rundfunk wie geschaffen ist, weil sie sich vorwiegend an das Ohr wendet. Durch Singen von einfachen deutschen Volksliedern und eine besondere Art der Führung eines Tagebuches erlernt der Schüler nahezu mühelos einen großen Wortschatz und gleichzeitig einen großen Teil der für den täglichen Sprachgebrauch notwendigen Formen der Grammatik. Die Methode hat eine längere praktische Prüfzeit bei der Deutschen Akademie in München erfolgreich bestanden und wird von den zuständigen amtlichen Stellen des Reiches und Bayerns als ein neues wertvolles Mittel der Spracherziehung angesehen. Die Kurse beginnen am 1. Mai und finden Montags und Donnerstags von 15.15 bis 15.45 Uhr im Münchener Funkhaus statt. Sie werden gleichzeitig vom Deutschlandsender und vom deutschen Kurzwellensender Königswusterhausen übernommen und dadurch auch über die deutschen Grenzen hinaus hörbar gemacht. Den Gesangstexten liegt ein leicht beschaffbares, billiges Liederbuch zugrunde. Die Tagebücher werden einer Korrekturzentrale bei der Deutschen Akademie in München übersandt und von dort nach Berichtigung den Einsendern wieder zurückgeschickt. Wer seine Sprachkenntnisse mit Hilfe dieser einfachen Methode wieder auffrischen will oder Bekannte im Ausland hat, bei denen er den gleichen Wunsch annehmen kann, sei auf den Kursus besonders hingewiesen. Nähere Angaben durch die Praktische Abteilung der Deutschen Akademie München, Residenz.

Erstes Tonfilm-Theater in Lodz. „SPLENDID"

Heute und folgende Tage:

Erster europäischer 100 prozentiger Tonfilm!

Melodie des Herzens

Liebesfilm voller dramatischer Spannung.

In den Hauptrollen:

Willi Fritsch und Dita Parlo

Entzückende Zigeunerlieder in Ausführung der berühmten Zigeunerkapelle **Janczi Balogha.**

Der größte bisher zu verzeichnende Welterfolg des Tonfilms.

Jeder muß die „Melodie des Herzens", von Willi Fritsch gesungen, hören.

Außerdem: Polnischer Tonfilm.

Beginn der Vorstellungen pünktlich um 4, 6, 8 und 10 Uhr abends.

Der Magistrat im Kampfe gegen die Scharlachepidemie.

In Anbetracht der immer mehr um sich greifenden Scharlachepidemie hat der Magistrat beschlossen, im städtischen Krankenhaus in Radogoszcz eine besondere Abteilung mit 40 Betten für Scharlachkranke einzurichten. Die Eröffnung dieser Abtielung wird es allen Scharlachkranken die in ungeeigneten Wohnverhältnissen ihre Krankheit verbringen müssen und dadurch eine Ansteckungsgefahr für die Umgebung bilden, ermöglichen, gesondert behandelt und geheilt zu werden. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, die Epidemie in geeigneter Weise bekämpfen zu können.

Das erste Stahlhaus in Lodz.

Wie polnische Blätter melden, beabsichtigt die Wohnbaugenossenschaft der Finanzbeamten der Firma „Rudz" und Co. in Warschau" den Bau eines Modellstahlhauses in Lodz in Auftrag zu geben. Das Haus soll aus 3 Zimmern mit Küche und Bequemlichkeiten bestehen und nicht ganz 17 000 Zloty kosten. Beim Massenbau solcher Häuser stellt sich der Preis noch niedriger. Ein solches Haus hat dieselbe Firma in Grochow bei Warschau aufgestellt. Die Baupläne der Firma zeigen solche Häuser in jeder Größe und in den verschiedensten Baustilen.

Die erste Kranke im neuen Krankenhaus.

Während der vorgestrigen Einweihungsfeierlichkeiten des Moscicki-Krankenhauses, als sich der Staatspräsident noch im Krankenhaus befand, wurde die erste Kranke eingeliefert und für die gynekologische Abteilung bestimmt. (b)

Ein Unmensch.

In der Ceglana 10 in Baluty wohnt die Familie Jatczak, die sich aus den Eltern und drei Kindern, darunter die dreijährige Janina, zusammensetzte. In demselben Hause im dritten Stock wohnt der 40 Jahre alte Maureruntermeister Josef Marciniak. Vorgestern nachmittag lockte dieser die kleine Janina mit Zuckerzeug in seine Wohnung und verging sich dort sittlich an dem kleinen Kinde. Er hielt das Kind mehrere Stunden in seiner Wohnung, so daß die beunruhigte Mutter schließlich zu suchen begann. Als sie das Kind laut rief, kam dieses aus der Wohnung heraus und erzählte der Mutter, was Marciniak mit ihm getan habe. Anfänglich wollte die Mutter der Erzählung nicht glauben, doch mußte sie sich dann durch eigenen Augenschein überzeugen, daß das Kind die Wahrheit erzählte. Frau Jatczak begab sich sofort zum Arzt, der ihr die an dem Kinde begangene schändliche Tat bestätigte. Die von dem Vorfall verständigte Polizei verhaftete Marciniak. (a)

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[1

Aus dem Musikzimmer drang Elinors liebliche Stimme in das Bibliothekszimmer.

„Ja, so sagt' ich gestern nach,
Heute morgen sag' ich nein.
Farben sind bei Kerzenlicht
Anders als bei Sonnenschein.

Gestern abend war beim Fest
Tanzmusik und Lachen nah',
Und dein ‚Lieb mich' klang wie Scherz,
Und als Scherz nahmst du mein ‚Ja'."

Der junge Mann, der vor dem Kamin der Bibliothek saß, die Fäuste auf die Knie gestützt, den Oberkörper vorgebeugt, den Blick in angstvoller Frage auf sein Gegenüber gerichtet, hielt die Ungewißheit nicht länger aus.

„Herr Oberst Graham", sagte er leise und eindringlich, „Sie haben mich in Ihrem Hause wie einen nahen Angehörigen aufgenommen, ja, ich war gewöhnt, in Ihnen einen zweiten Vater zu sehen. Sie schienen mir volles Vertrauen zu schenken. Es konnte Ihnen nicht verborgen bleiben, wie sehr ich mich zu Elinor hingezogen fühlte. Es kann Sie nicht überrascht haben, daß ich nach alledem heute, am Tage, bevor ich England für lange Zeit verlasse, zu Ihnen gekommen bin, und Sie gebeten habe, mich um Elinors Hand bewerben zu dürfen."

Oberst Graham mißhandelte nervös mit der linken Hand die Enden seines buschigen, grauen Schnurrbarts.

„Mein lieber Gilbert", sagte er schließlich, und es schien, als ob seine Stimme von dem langen Schweigen eingerostet wäre, „es überrascht mich nicht, darin haben Sie recht. Und doch ist mir diese Stunde ungemein schmerzlich ..." Gilbert Daly sah bestürzt auf ... „Mißverstehen Sie mich nicht", fuhr der Oberst rasch fort, und hob begütigend die Hand, „ich habe Sie lieb gewonnen ... sehr lieb", setzte er zögernd fort, „und trotzdem ..."

„Trotzdem ...?" drängte Gilbert.

„... kann ich Ihnen Ihre Bitte nicht erfüllen."

Gilbert Daly hielt den Atem an, er glaubte, sein Herz habe aufgehört zu schlagen.

„Sie wollen damit sagen ...", brachte er mühsam hervor.

„Ich will damit sagen, daß ich Ihnen Elinors Hand verweigern muß."

Wieder lag das Schweigen mit doppelter Last über den beiden Männern.

Klar und beseelt tönten die letzten Strophen des Liedes in die Bibliothek, deren goldene Bücherrücken in den Strahlen der Nachmittagssonne erglänzten.

„Wenn du das Vertrauen je
Einer Frau gewinnen lernst,
Oh, so tu's mit Edelmut,
Tu's mit Ehrlichkeit und Ernst.

Führ' sie fort von Fest und Ball
Unters ew'ge Sternenzelt,
Halte sie mit reinem Wort
Rein von Schmeichelei der Welt.

Bist du wahrhaft gegen sie,
Wird ihr Wort Wahrhaftigkeit,
Und das ‚Ja', das sie dir sagt,
Ist ein ‚Ja' für alle Zeit."

In jauchzenden, hoffnungsfreudigen Klängen rauschte das Nachspiel unter Elinors Händen auf.

Gilbert spürte mit beklemmender Macht den Zwiespalt zwischen der Musik und der entsetzlichen Trostlosigkeit, die die Worte des Obersten über ihn gebracht hatten. Er preßte die Hände gegen die Schläfen, als wollte er den Sturm der Gedanken beruhigen, der in seinem Hirn tobte.

„Herr Oberst Graham", begann er nochmals, und man merkte seiner Stimme die qualvolle Beherrschung an, „Sie können mich nicht so von sich weisen. Sie selbst sagten eben, daß ich Ihnen nicht unlieb wäre. Gegen meine Herkunft läßt sich wohl kaum etwas einwenden; meine Stellung bei Willcocks ist zwar noch gering, aber ich darf sagen, daß ich die besten Aussichten habe. Willcocks wird Ihnen das gewiß bestätigen. Und in dieser Stunde darf ich wohl auch erwähnen, daß ich der einzige Verwandte Archibald Mantles bin. Archibald ist ungeheuer reich, und wenn wir einander auch nicht besonders nahestehen ..."

„Haben Sie schon ein Wort über Ihre Wünsche zu Elinor selbst gesprochen?" unterbrach ihn der Oberst, dessen Nervosität sich wieder an den Schnurrbartenden ein geduldiges Objekt ausersehen hatte.

„Nein, Herr Oberst", erwiderte der junge Mann, und sein hübsches Gesicht wurde rot bis zu den Wurzeln der schlichten hellblonden Haare. „Sie waren immer so gut zu mir gewesen, und darum wollte ich nichts Entscheidendes sagen oder tun, bevor ich nicht Ihre Zustimmung erlangte. Allerdings muß ich gestehen, daß ich mir Ihre Antwort anders gedacht hatte.

Arbeiterbewegung, Religion und Kirche.

Eine internationale Enquete.

Wie verhält sich die Arbeiterbewegung zur Religion und zur Kirche? Warum sind so viele Arbeiter der Religion entfremdet? Warum so viele aus der Kirche ausgetreten? Die österreichischen „Antimarxisten" machen sich die Antwort auf diese Fragen sehr leicht; ihrer Gedankenlosigkeit sind die religiöse Indifferenz so vieler Arbeiter und der Austritt vieler Arbeiter aus der Kirche einfach Folgen der „austromarxistischen Abfallshetze". In andern Ländern behandeln auch Priester diese Fragen ungleich ernster. Da hat vor kurzem Jerome Davis, Dozent der Theologie an der amerikanischen Yale-Universität, dem Studium dieser Fragen ein sehr lehrreiches Buch gewidmet. Davis' Buch trägt den Titel: „Labor speaks for itself" („Die Arbeit spricht für sich selbst"). Es ist ein Sammelwerk, in dem Arbeiterführer vieler Länder und vieler verschiedener Richtungen der internationalen Arbeiterbewegung ihre Ansichten über das Verhältnis der Arbeiterklasse zur Religion und zur Kirche äußern. Gewerkschaftsführer aus den Vereinigten Staaten, aus Kanada, aus Mexiko, führende Männer der englischen und australischen Arbeiterpartei, Sozialdemokraten aus Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei und Belgien, russische Kommunisten, Arbeiterführer aus Japan und aus China äußern da ihre Ansichten. Es ist also eine große internationale Enquete, deren Ergebnisse dieses eigenartige Buch uns vorführt.

Man kann die Wortführer der Arbeiterklasse, die in diesem Buche zu Worte kommen, in vier verschiedene Gruppen einteilen.

Die erste Gruppe bilden die Freidenker, die alle überlieferte Religion ablehnen und die Befreiung der Arbeiterklasse von aller überlieferten Religion als einen wesentlichen und unentbehrlichen Bestandteil der Befreiung der Arbeiterklasse überhaupt ansehen. Sie sind in Davis' Sammelbuch einerseits durch einige Abhandlungen russischer Kommunisten — Lenin, Trotzki, Lunatscharski, Yaroslawski —, anderseits durch einen Wortführer der amerikanischen Syndikalisten, der „Industrial Workers oft the World" vertreten. Leider fehlen in dem Sammelwerk Vertreter des sozialdemokratischen Freidenkertums aus den deutschen und den romanischen Ländern.

Die zweite Gruppe bilden die Religiösen Sozialisten, die die Auffassung vertreten, daß der Sozialismus die Verwirklichung der christlichen Ethik, die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden sei. Jeder wahre Christ müsse Sozialist sein; echter Sozialismus finde in christlicher Ethik seine stärkste sittliche Triebkraft. Diese Richtung ist in Davis' Buche vor allem durch Artur Henderson, den Außenminister der englischen Arbeiterregierung und früheren Präsidenten der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, und durch zwei deutsche Religiöse Sozialisten, durch Goering und Mennicke, vertreten. Henderson, dessen Abhandlung zu den bedeutendsten des Buches gehört, legt dar, der Kapitalismus sei unvereinbar mit christlichen Grundsätzen; die Kluft, die sich auch in England zwischen der Kirche und einem großen Teil der Arbeiterschaft aufgetan habe, könne nur überbrückt werden, wenn die Kirche zum Gewissen der Gesellschaft wird und den Kreuzzug gegen den Kapitalismus führt. Auch einige amerikanische Gewerkschaftsführer, so Green, der Präsident, und Noonan, der Vizepräsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, stehen dieser Richtung nah; sie suchen zu beweisen, daß die Ziele, für die die Gewerkschaften kämpfen, in der christlichen Ethik ihre Rechtfertigung fänden.

Eine dritte Gruppe bilden die Sozialdemokraten, die, ohne zu religiösen Fragen Stellung zu nehmen, die Ansicht verfechten, daß die Arbeiterparteien die Aufgabe haben, alle Arbeiter ohne Unterschied der Weltanschauung zum gemeinsamen Klassenkampf zu vereinigen, und daß sie darum die Religion als Privatsache des einzelnen behandeln müssen. Diese Richtung ist in dem Sammelwerk durch Karl Kautsky, den Altmeister der Marxschen Schule, durch Vandervelde, den Führer der belgischen Arbeiterpartei und Präsidenten der Sozialistischen Internationale, durch den deutschen Sozialdemokraten Crispien und durch Otto Bauer vertreten, aus dessen bekannter Schrift „Sozialdemokratie, Religion und Kirche" Davis ein Kapitel wiedergibt.

Am interessantesten aber ist die vierte Gruppe, die in Davis' Werk am stärksten vertreten ist. Es sind Männer, die sich sehr entschieden zur christlichen Religion bekennen, aber die Kirche angreifen, weil sie ihre Pflichten gegenüber der Arbeiterklasse nicht erfüllt habe, weil sie sich auf die Seite der Besitzenden gestellt habe, zur Klassenkirche der Besitzenden geworden sei. So schreibt Maurer, der Präsident des Gewerkschaftsbundes in Pennsylvanien: Wenn die Arbeiter gleichen Glauben an die Kirche hätten wie an die Bibel, so gäbe es nicht Kirchen genug, sie zu fassen. Nicht die Arbeiter hätten die Kirche verlassen, sondern die Kirche die Arbeiter. Aehnlich Wharton, Präsident der amerikanischen Lokomotivführergewerkschaft: Die Arbeiter glauben an Jesus, aber sie finden nichts von seinem Geiste in einer Kirche, die selbst zu den schlimmsten Formen der Ausbeutung schweigt. Unter denen, die gegen die Kirche die Anklage erheben, daß sie selbst die Arbeiter abgestoßen habe, sind zwei frühere Geistliche: Muste, früher Pastor der Kongregationalisten, jetzt Sekretär der amerikanischen Textilarbeiter, und Woodsworth, früher methodistischer Geistlicher, jetzt Sekretär der kanadischen Arbeiterpartei; beide erklären, daß sie aus der Kirche ausgetreten seien, weil die Kirche durch ihre „patriotische" Haltung zum Kriege die Lehre Christi verraten habe. Gläubige Angehörige verschiedener Kirchen erheben gegen die Kirche die Anklage, sie habe sich an die Seite der Besitzenden gestellt und dadurch die Arbeiter abgestoßen: der Katholik Daniel Tobin, Sekretär der amerikanischen Chauffeurgewerkschaft, ebenso wie der Methodist James Simpson, Sekretär der kanadischen Arbeiterpartei. George Lansbury, der bekannte englische Sozialist und Mitglied der englischen Arbeiterregierung, selbst ein tiefgläubiger Christ, schildert die religiöse Indifferenz breiter Massen der englischen Arbeiter und macht dafür die Kirchen verantwortlich, die Kriegshymnen gesungen haben und gegen die Ausbeutung keine Stimme erheben. „Das Volk", meint Lansbury, „glaubt nicht mehr, daß wir Christen glauben, was wir sagen, und deshalb verliert es die Religion." Und ganz dieselbe Anklage gegen die Kirche erhebt Baeker, der Sekretär der westaustralischen Arbeiterpartei.

Besonders interessant ist die Abhandlung Habermanns, des Vertreters der mexikanischen Gewerkschaften. Er schildert einen Aufzug der mexikanischen Arbeiter, die unter Standarten mit der Inschrift „Es lebe Christus, der Zimmermann" gegen die Kirche demonstrierten. Der mexikanische Arbeiter, der mexikanische Kleinbauer seien tiefgläubige Christen; aber sie seien gezwungen, gegen die Kirche zu kämpfen, die den Bürgerkrieg führe, um ihren riesigen Grundbesitz, ihre Privilegien auf die Ausbeutung des armen Volkes zu verteidigen.

Davis, der Herausgeber des Sammelwerkes, der alle diese Ansichten wiedergibt, meint, diese Aeußerungen müßten die Kirche bewegen, ihr Gewissen zu erforschen. Die Arbeiterführer, die ihr Leben der Hebung der Arbeiterklasse gewidmet hätten, hätten dadurch das Werk des Zimmermannes von Nazareth fortgesetzt; die Kirche müsse aus ihren Anklagen lernen, daß sie es noch nicht verstanden habe, die Lehren des Evangeliums auf das Leben der modernen industriellen Gesellschaft anzuwenden. Wenn die Kirche zu einer Kirche der oberen Klassen wird, stoße sie die Arbeiterklasse ab. Eine Kirche der oberen Klassen produziere selbst eine kirchenlose Klasse.

So der amerikanische Theologe.

Wir begnügen uns, über den Inhalt des Buches des amerikanischen Theologen zu referieren. Aber wie wäre es, wenn unsere „Christen" einmal über die Lehren dieser Enquete aus allen Erdteilen nachdenken würden?

Rekordflug des Ehepaars Lindbergh quer durch Amerika.

Oberst Lindbergh und seine junge Gattin vor ihrem Rekordflugzeug.

Oberst Charles Lindbergh, der erste Ozeanbezwinger, flog mit seiner Frau von Los Angeles nach Neuyork (4300 Kilometer) in 14 Stunden 45 Minuten mit einer einzigen Zwischenlandung in Kansas. Er flog mit seinem besonders für diesen Rekordflug konstruierten Lockhead-Tiefdecker meist in 5000 Meter Höhe und erreichte eine Stundengeschwindigkeit von 280 Kilometer.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens | Ortsgruppe Lodz-Süd

Heute, Sonntag, den 27. April, um 10 Uhr vormittags findet im Parteilokale der **P.P.S., Cuwalska 1,** ein

Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Lodz-Süd statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl der Delegierten für den Bezirksparteitag.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Verschiedenes.

Ein Leichenschmaus, an dem der Tote selber teilnimmt.

In einigen Pariser Blättern war kürzlich zu lesen, daß das frühere Mitglied des französischen Parlaments, Felix Gaborit, plötzlich verschieden sei. Die Freunde des Verstorbenen wurden eingeladen, sich am Donnerstag um 11 Uhr, eine halbe Stunde vor Beginn der Bestattungsfeierlichkeiten, vor dem Haupttor des Friedhofes Pere Lachaise einzufinden. Dieses geschah und die Trauerfeier nahm folgenden Verlauf: Die Todesnachricht in den Zeitungen hatte viele Parlamentarier veranlaßt, nach dem Pere Lachaise zu fahren. War doch Gaborit — übrigens ein Jugendfreund Aristide Briands — zeit seines Lebens ein humorvoller Mensch und darum sehr beliebt und von allen Parteien wohlgelitten gewesen. So hatten sich denn auch zwei berühmte Leichenredner eingefunden, um dem Verblichenen einen zündenden Nachruf zu halten und alle Tugenden des toten Freundes noch einmal mit lauten Tönen zu preisen. Während aber die Trauerversammlung noch am Friedhofstor wartete, fuhr plötzlich ein Auto vor, dem ein sehr vergnügter Fahrgast entstieg. Er sah dem toten Gaborit verdammt ähnlich, und da an der heiteren und frohgelaunten Erscheinung absolut nichts Gespenstisches wahrzunehmen war, unterlag es bald keinem Zweifel mehr, daß der gute Gaborit wirklich gar nicht daran gedacht hatte, schon das Zeitliche zu segnen. Nicht im Sarge, sondern in frischer, munterer Lebendigkeit zeigte er sich allen seinen Freunden und drückte seine Zufriedenheit darüber aus, daß man ihm auch „nach seinem Tode" so viel Anhänglichkeit erweise. Die ganze Totsagerei war von einem Spaßmacher ausgegangen und Gaborit selbst hatte erst durch die Zeitungen von seinem „Tode" erfahren. Nun war er gekommen, um den Tod Lügen zu strafen. Nicht die Leichenredner, sondern er selbst hielt jetzt eine Ansprache und lud alle Trauergäste ein, mit ihm gemeinsam in einem nahegelegenen Restaurant den „Leichenschmaus" einzunehmen. Mit Freude nahm man die Einladung an und es hat wohl noch nie eine lustigere Leichenfeier gegeben als diese. Den Höhepunkt der Unterhaltung bildete die Vorlesung der Grabreden, die an der Bahre Gaborits hätten gehalten werden sollen. Gaborit dankte gerührt für all das Schöne und Gute, das man ihm nachsagte, und gab die Versicherung, daß die Stunde seines „Begräbnisses" die schönste Stunde seines Lebens gewesen sei.

Ein Blinder wird sehend.

Die „Frankfurter Zeitung" berichtet über den Fall eines Blindgebornen, dem durch einen Zufall das Augenlicht geschenkt wurde. Der Mann lebt in Jägerndorf in Schlesien, ist von Beruf Musiker und hatte nie geahnt, daß seine Blindheit heilbar sei. Er hatte aber nur an grauem Star gelitten, wurde nun als Erwachsener operiert und die schwierige Operation gelang! Interessant war nun, wie sich das Gefühlsleben des nun sehend Gewordenen abspielte. Er, der seit einem Menschenalter alle Dinge nur vom Betasten her kannte, stand plötzlich dem Leben ganz hilflos gegenüber. Man zeigte ihm ein Stück Seife: das war eine Sache, deren Namen man ihm zunächst nicht nannte und deren Zweck ihm daher unerklärlich schien. Erst als er den Gegenstand in die Hand nahm, ging ein Leuchten über seine Züge: natürlich, das ist doch Seife; und nicht nur das, er erkannte auch sofort die Fabrikmarke des Erzeugnisses. Eine Schere war für ihn ein furchteinflößendes, gräßliches Ding; erst ihr Geklapper machte ihn mit der Angelegenheit vertraut, und als er das Instrument zwischen die Finger bekam, da wußte er natürlich gleich, worum es sich handelte. Ganz rätselhaft wurde ihm zumute, als man ihm ein Bild zeigte. Es war vergebliche Liebesmühe, ihm erklären zu wollen, was das eigentlich sei und wozu es diene. Naturgemäß schmerzen den eben Geheilten die Augen noch in beträchtlichem Maße: Licht empfand er anfangs als eine Art flüssiges Feuer, das ihm in die Augenhöhlen gespritzt wurde. Nun bessert sich sein Zustand alltäglich und es ist sicher, daß bei fortschreitender Besserung sich noch mancherlei interessante Konstatierungen über die Welt machen lassen werden, in der die Blinden leben.

Rassengutachten.

Das Anthropologische Institut der Universität Zürich hat dieser Tage ein Gutachten über Rassenzugehörigkeit abgegeben, das für das Verfahren des Rassenschiedsgerichts der Wiener Universität Bedeutung gewinnen kann. Allerdings handelte es sich in dem Züricher Fall nicht um eine so wichtige Frage wie die der Zugehörigkeit eines Hochschülers zur deutschen Studentennation, sondern bloß um die Frage der Zugehörigkeit eines Kindes zu einem Vater. Der Mann behauptet nämlich, daß das Kind, das seine Frau soeben geboren hat, nicht von ihm sei, sondern von einem japanischen Hausfreund. Da die Schweizer Gesetze bei der Bestreitung der Vaterschaft vom Ehemann einen unwiderleglichen Beweis verlangen, übergab er das Kind dem Anthropologischen Institut zur Begutachtung. Dieses hat nun erklärt, daß trotz der Ehe die Vaterschaft des Ehemannes als ausgeschlossen betrachtet werden müsse, weil das Kind charakteristische Zeichen trage, die es nach den Erkenntnissen der Wissenschaft als sicher erscheinen ließen, daß der Vater einer andern Rasse als der weißen, wahrscheinlich der mongolischen, angehöre.

Im Kampfe mit der Schwerkraft.

Von Sensationen, Flugzeugen und Fallschirmen.

Meine Akrobatenlaufbahn entwickelte sich durch den Film. Für Sensationsfilme habe ich auf Funkturmspitzen auf dem Kopf gestanden, bin auf Kirchturmspitzen geklettert, um Gesimse von 10 und mehrstöckigen Häusern mit Fahr- und Motorrädern gefahren. Alles das hat mich in viele Hauptstädte verschiedener Länder geführt. Ich habe ein vierundzwanzigstündiges Dauergehen in Danzig absolviert, wobei ich ohne Essen, ohne Trinken und ohne stehenzubleiben 155 Kilometer zurückgelegt hatte, was ungefähr der Strecke Warschau—Lodz entspricht. In Wien habe ich den Stephansdom bis zur Spitze erklettert. In Prag bin ich auf einem hohen Hause mit dem Fahrrad die Gesimse entlang gefahren. Auf dem zweithöchsten Funkturm der Erde in Königswusterhausen in 243 Meter über der Erde auf einem eisernen T-Träger Kopf gestanden. In Berlin und London noch etwas anderes, und so geht es weiter mit Sensationen auf der Straßenbahn, im Auto, am Flugzeug, mit dem Ballon, auf dem Motorrad, mit dem Dampfer, zu Pferde und zu Fuß.

Ein Laie kann sich gar nicht vorstellen, was für ein Training und was für eine Sachkenntnis dazu gehört, alles auszuführen, alles zu beherrschen, und in der Hauptsache: ohne Unfall die Neckereien mit Freund Hein, dem Sensenmann, zu bestehen.

In Polen habe ich im vergangenen Jahre neunmal Akrobatik am Flugzeug gezeigt, und zwar an 4 sehr verschiedene nTypen, wo die Grundbedingungen bei jedem Typ anders sind, was aus beistehender Tabelle ersichtlich ist:

Typ	Motor-stärke	Ungefähre Geschwindigkeit
Avionetka „D. K. D. IV."	45 h.p.	100 St.-Klm.
Schulflugzeug „Henriot 14"	80 h.p.	90 St.-Klm.
Kampf- u. Bombenflugz. „Breguet 19"	450 h.p.	180 St.-Klm.
Beobachtungsflugzeug „Potez 27"	420 h.p.	180 St.-Klm.

Fallschirmabsprünge habe ich in Polen 3 ausgeführt: zwei von der Avionetka „D. K. D. IV" aus 1000 Meter Höhe und aus 800 Meter Höhe sowie einen aus „Potez 27" aus 500 Meter Höhe mit der amerikanischen Konstruktion „Irvin", welche als eine der besten in der Welt anzusprechen ist. Der Sprung aus der „Potez 27" war überhaupt einer von meinen schwierigsten, da ich in der vollsten Geschwindigkeit hinausspringen mußte, was schwerer ist als wenn ein Flugzeug abstürzt, weil es dann keine Geschwindigkeit nach geradeaus hat. Die Maschine machte 180 Klm. in der Stunde, das waren in einer Sekunde 50 Meter. Von meinem Sitz bis zur festen Steuerausgleichfläche waren nur ein paar Meter, folglich mußte ich so hinausspringen, daß ich von der Kante der Fläche nicht gestoßen wurde, wodurch ich die Besinnung verlieren und den Ring des Schirmes nicht hätte ziehen können, was als Folge ein Nichtöffnen des Fallschirmes verursacht hätte. Außerdem mußte ich auch darauf achten, daß ich mit meinem Schirm nirgends anhaken durfte, so daß er sich zu früh öffnet, zerreißt oder in Flugzeugteile verwickelt, welches nicht nur für mich, sondern auch für den Piloten den Tod bedeuten würde. Außerdem mußte ich noch ausrechnen, daß ich bei der herrschenden Windstärke und der Entfernung des Flugplatzes vom Absprungspunkt vor dem Publikum lande, was schnelle Entschlußfähigkeit mit kühlem Rechnen zusammen erfordert. Eine Sekunde später ist ja das Flugzeug schon 50 Meter weiter! — Ich sprang rückwärts mit dem Kopf zuerst hinunter. Einige Sekunden darauf riß ich den Zugring heraus. Von diesem Moment brauchte ich nur eine und dreifünftel Sekunden zu „warten", dann war der Schirm geöffnet. Ungefähr 30 bis 40 Meter war ich wie ein Stein durch die Luft geflogen. Das plötzliche Bremsen machte sich durch einen Ruck, den ich in allen Gliedern spürte, bemerkbar. Aber ich schaue immer dankbar auf die seidene Hülle über mir, der ich schon so und so viele Male mein Leben verdanke. — Das Landen ging glatt vonstatten, denn es war nur ein ganz mäßiger Bodenwind. — —

Fallschirme gibt es in sehr vielen Systemen. Schon im Mittelalter machte ein Mann Versuche in Venedig, von Türmen mittels eines großen Schirmes zu springen. Die ersten Proben, schon von praktischem Charakter, wurden von dem bekannten französischen Flieger Pegoud ausgeführt. Aber die Entwicklung des Fallschirmes zu seiner jetzigen Vollkommenheit, das heißt als absolut zuverlässiges Rettungsmittel für Flieger, begann erst im Weltkrieg im Jahre 1918, wo die deutsche Armee ihre Flieger mit Fallschirmen ausrüstete. In Frankreich fanden dann vom Jahre 1919 Konkurse für den Bau von Fallschirmen statt, wo die technischen Bedingungen fest umgrenzt waren. —

Sehr lehrreiche Vorbilder für die Fallschirmkonstruktion hat der Mensch in der Natur gefunden, und zwar in der Pflanzenwelt. Mit dem Mikroskop kann man deutlich sehen, daß die Samen der Orchideen, Erikazeen und Wintergrüngewächse von einer dünnen Samenschale umgeben sind, die die Funktion eines Luftballons ausüben. Aber auch viele größere Früchte von Steppenpflanzen benutzen auf dieselbe Weise luftgefüllte Hohlräume als Flugvorrichtung. Das Prinzip des Fallschirmes beruht darauf, daß durch den Luftzug sich der Schirm entfaltet und die Schwerkraft bremst. Die ersten Fallschirme waren vollkommen geschlossen, was sehr viele Nachteile hatte, weil sich Luftwirbel unter dem Schirm bildeten, die durch die Fallgeschwindigkeit keinen Abzug hatten, was durch starkes Schwanken für den rettungsuchenden Flieger die Sicherheit bei der Landung äußerst gefährdete. Jetzt haben die Fallschirmhüllen Löcher, meistens eines im Mittelpunkt, was wie ein Ventil bei einer Dampfmaschine wirkt, indem es die Luftwirbel aus dem Innern des Fallschirmes hinauslässt. Die Natur ist auch hier wieder Lehrmeister. Bei bestimmten tropisch-asiatischen Pflanzen befinden sich in den Flughäuten der Samenkörner reihenweise angeordnete Löcher, welche die Aufgabe haben, durch Vergrößerung des Reibungswiderstandes die Stabilität zu erhöhen. In der europäischen Pflanzenwelt finden wir den Fallschirm beim Bocksbart, der Schwarzwurzel und den Baldriangewächsen.

Zwölf der bekanntesten Fallschirmtypen sind: S.T.Aé, Caltrop, Irvin, Ors, Blanquier, Heineke, Cornier, Robert, scheiden sich durch zwei Arten, und zwar solche, die unabhängig vom Willen des Abspringenden sich öffnen, und solche, die der Flieger während des Fallens selbst durch Aufziehen des Verschlusses bedienen muß. In der ersten Art gehören Heinecke, Ors, Cornier, Blanquier usw. Diese Art ist gut für Flugpassagiere mit schwachen Nerven. Die Fallschirme befinden sich in einer Hülle, aus welcher sie durch eine 3—10 Meter lange Schnur, deren Ende an einem festen Teil des Flugzeuges befestigt ist, herausgerissen werden. Nachdem der Fallschirm ganz herausgezogen ist, reißt die Schnur dicht über dem Fallschirm durch die Schwere des Springenden ab.

Diese Art ist bei mehrmotorigen Flugzeugen und bei Luftakrobatik nicht sehr sicher, weil sich die Schnur irgendwo an einem Flugzeugteil anhaken kann, so daß sich der Fallschirm zu früh öffnet und zerrissen werden kann. Außerdem öffnen sie sich gleich kurz nach dem Absprung, was bei Unfällen für den Flieger den Tod bedeutet, weil er von dem abstürzenden Flugzeug erfaßt werden kann.

Die Fallschirme der zweiten Art sind in ihrer Konstruktion absolut unabhängig vom Flugzeug, alles hängt vom Willen des Fliegers ab. Der Flieger springt, und wenn er weit genug vom stürzenden Flugzeug ist, dann zieht er einen Hebel, der vor der Brust bequem zu fassen ist, und der Schirm entfaltet sich. Vollkommen öffnet er sich durch den Luftdruck der Fallschirmgeschwindigkeit. Allerdings erfordert ein Absprung mit diesem System starke Nerven und kaltes Blut.

Der meistverbreitetste Typ dieser Art ist der amerikanische Fallschirm „Irvin", welcher schon Hunderten von Fliegern das Leben gerettet hat. Er wird von den Armeen der Vereinigten Staaten, Englands, Polens, Schwedens, Dänemarks, Japans und Argentiniens benutzt. Auch ich benutze den Typ, und er hat bei meinen vielen Sprüngen noch niemals versagt, was aber auch von der Verpackung, Konservierung und der Uebung abhängt. Der „Irvin" entfaltet sich nach eine und dreifünftel Sekunden vom Moment des Griffziehens an, wobei der Springer noch 8 Meter fällt, dann beträgt die Fallgeschwindigkeit beim normalen Typ 4,87 Meter in der Sekunde, was ungefähr der Fallgeschwindigkeit bei einem Sprung aus dem 1. Stockwerk gleichkommt. —

K. W. Kunau.

Für 600 Millionen durch den Aermel-Kanal.

Untertunnelung des Kanals. — Beschäftigung für 12 000 Mann.

Die englische Arbeiterregierung gab kürzlich durch ihren Arbeitsminister Thomas im Unterhause bekannt, daß sie zum Bau eines Tunnels unter dem Aermelkanal zwischen England und Frankreich ihre Genehmigung erteilt habe. Die Arbeiten sollen schon in nächster Zeit beginnen.

Das Projekt stammt bereits aus der Zeit Napoleons I. Im Jahre 1802 entwarf der Franzose Mathieu-Favier einen Plan zur Untertunnelung des Aermelkanals. Die britische Regierung lehnte jedoch die Verwirklichung aus militärischen Gründen ab. Vermutlich hätte aber auch damals die Technik eine solche Leistung noch nicht vollbringen können. Erst dreißig Jahre später war der erste Unterwassertunnel der Welt, ein Tunnel unter der Themse in London, nach siebzehnjähriger Bauzeit vollendet. Sir Marc Isambard Brunel hieß sein Erbauer. Er bewies durch sein für den damaligen Stand der Technik großartiges Werk die praktische Möglichkeit der Untertunnelung bedeutender Wasserstrecken.

Während des 19. Jahrhunderts tauchten immer wieder Projekte zur Ueberwindung des Aermelkanals auf.

Mit einem Tunnel, mit auf den Meeresboden verlegten Röhren oder mit einer Riesenbrücke wollten sie England mit dem Festlande verbinden.

Praktische Bedeutung haben alle diese Entwürfe nie erlangt. Stets versagte die britische Regierung unter dem Einfluß ihrer Marinesachverständigen die unbedingt notwendige Genehmigung. Das Gespenst eines möglichen französischen Truppeneinmarsches durch den Tunnel spukte noch wie zur Zeit des ersten Napoleon in den Köpfen der Militärs. Immerhin veranlaßten jene Projekte gründliche wissenschaftliche Untersuchungen des Kanalgrundes. Sie lieferten außerordentlich günstige Ergebnisse. Man fand eine leicht zu bearbeitende, fast völlig wasserdichte Kreideschicht! Als sich in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch die politischen Beziehungen zwischen England und Frankreich freundlich gestaltet hatten, traten in beiden Ländern Kanaltunnelgesellschaften ins Leben, die von der französischen Nordbahngesellschaft, der englischen Südbahngesellschaft und dem Pariser Bankhause Rothschild unterstützt wurden. Von Sangatte bei Calais und von Folkestone bei Dover wurde mit Bohrmaschinen des von Oberst Beaumont erfundenen Systems je ein Stollen vorgetrieben. Die Konstruktiven der Druckluftmaschinen zu Beaumonts Bohrapparaten stammten von dem bekannten deutschen Ingenieur und Schriftsteller Max Eyth. Die Tunnelstollen hatten bereits eine Länge von mehr als 1800 Metern auf jeder Seite erreicht, als die britische Regierung — natürlich wiederum auf Betreiben der Militaristen — am 5. April 1882 den Weiterbau des englischen Teiles verbot.

Damit war der Bau überhaupt unmöglich gemacht.

Die Tunnelgesellschaften blieben indessen bestehen.

Auch in unserem Jahrhundert ist das Projekt wiederholt aufgetaucht — so 1906, 1913 und während des Krieges, zuletzt unter der ersten Regierung Macdonalds 1923. Immer von neuem verstanden es die Militaristen, unterstützt von um ihr Geschäft bangenden Schiffsreederkreisen, die Oeffentlichkeit mit den alten Einwänden zu beunruhigen und den Tunnelbau zu verhindern. Wahrscheinlich wäre bei einer längeren Dauer der ersten Regierung Macdonald der Widerstand schon überwunden worden. Der Gedanke, durch den Tunnelbau die Arbeitslosigkeit zu mildern, wirkte in der Oeffentlichkeit stärker als die kriegstechnisch längst überholten und in der Zeit der Verständigungspolitik überlebten Argumente der Gegner. Schon unter dem Kabinett Baldwin lebte daher das Tunnelprojekt wieder auf.

Nach Angaben des Barons d'Erlanger, des Vorsitzenden der englischen Tunnelbaugesellschaft, soll ein Doppeltunnel gebaut werden. Er soll 53 Kilometer lang sein (die Länge des Simplontunnels beträgt 20 Kilometer). Die gesamte neue Bahnstrecke soll sich auf 61 Kilometer belaufen. 40 Kilometer verläuft der Tunnel unter Wasser. Die Zugförderung geschieht elektrisch.

Die Baukosten, rund 600 Millionen Mark, sollen ohne Staatssubventionen in England und Frankreich aufgebracht werden.

Die französische Nordbahngesellschaft will allein fast die Hälfte der Bausumme beisteuern. D'Erlanger rechnet bei einer Zugfolge von 20 Minuten mit einer Beförderung von 4 Millionen Fahrgästen jährlich und erwartet unter Annahme des gegenwärtigen Fahrpreises von 16 Mark für die Strecke Dover—Calais—Boulogne und einer Einnahme von weiteren 16 Millionen Mark aus Fracht- und Gepäckbeförderung eine Bruttoeinnahme von 80 Millionen Mark im Jahre, wovon 25 Prozent Betriebskosten abgehen sollen. Optimistischere Berechnungen erhoffen sogar eine bedeutende Verkehrssteigerung durch den Tunnel und rechnen bis 24 Millionen Fahrgäste im Jahre!

Uns interessiert natürlich besonders der mutmaßliche Einfluß des Tunnelbaues auf den Arbeitsmarkt. D'Erlanger setzt für den Bau selbst die Beschäftigung von mindestens 10 000 bis 12 000 Mann auf sechs Jahre an, Thomas nach neueren Mitteilungen sogar 24 000 Mann. Dazu kommt aber noch die Beschäftigung stärkerer Belegschaften in den Werken, die Material und technische Hilfsmittel für den Bau und späteren Betrieb des Tunnels liefern. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß von 63 englischen Handelskammern sich bei einer Umfrage nur eine einzige gegen den Tunnel aussprach: Es war die der Stadt Dover, die ihre Kanalschiffahrt bedroht sieht. Alle anderen Handelskammern sind für den Tunnelbau.

Ueber ein Jahrhundert lang konnte der Kanaltunnel nicht gebaut werden, weil die britische Regierung ihre Zustimmung versagte. Wenn diese Zustimmung heute vorliegt, wenn das völkerverbindende, großartige Werk nun endlich verwirklicht werden kann, so verdankt es die Welt einer sozialistischen Regierung!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens | **Ortsgruppe Lodz-Nord**

Heute, Sonntag, den 27. April, um 10 Uhr vormittags findet im Parteilokale, Rajtera 13, eine

Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Lodz-Nord statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl der Delegierten für den Bezirksparteitag.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Der Mann am Seil

(5. Fortsetzung)

Roman von Curt Seibert

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

„Na?"

„Ihr Freund ist das größte Rrrrrr—riesenbaby, das mir je vorgekommen ist."

„Hör' mal", sagte Leo, „hat sie das wirklich gesagt?"

„Natürlich nicht, aber sie hat den ganzen Weg über ein Gesicht gemacht, als wenn sie statt meiner sehr gern jemand anderen neben sich gesehen hätte."

„Ist das wahr?"

„Das ist wahr", lachte Eberhard, „aber gute Nacht, ich muß heim. Schlaf' gut, träum' von ihr. Servus!"

Was blieb Leo anderes übrig? Er tat, wie ihm der Freund geraten hatte.

*

Direktor Ponti vom Kolosseum stellte sein Programm zusammen. Das Kolosseum verdiente seinen Namen, denn es war das größte Etablissement der Stadt, halb Varieté, halb Zirkus, und Direktor Ponti, der eigentlich gar kein Direktor, sondern der Besitzer des Unternehmens war, leitete sein Haus so geschickt, daß er immer volle Häuser hatte. Neben ihm saß Herr Sievert, die rechte Hand des Kolosseums, breit und massig, mit hängendem Schnurrbart und weiter Glatze, ein Kontrast, wie er dem eleganten, schlanken Direktor Ponti gegenüber nicht stärker gedacht werden konnte.

„Was nehmen wir für den Januar, und was ist schon engagiert, Sievert?"

Der Dicke zog ein noch dickeres Buch aus der Tasche und blätterte darin herum.

„Im Januar haben wir Kapitän Bodwell mit seinen tanzenden Elefanten."

„Was wiegen die Biester?"

„Daran habe ich auch schon gedacht; wir müssen die Bühne stützen lassen, in Mailand ist er mit einem Tier durchgebrochen, und da hat sich die Mutter furchtbar aufgeregt . . ."

„Von dem Kapitän?"

„Nein, von dem Elefanten. Das war nämlich noch ein ziemlich junges Tier . . ."

„Interessiert mich jetzt nicht. Später, Sievert, also Sie werden die Bühne stützen lassen. Was machen wir mit der Musik?"

„Habe ich auch bereits überlegt. Die muß entweder raus oder . . ."

„Wieso raus? Sie muß unten bleiben. Oder . . .?"

„Oder wir müssen das Orchester verkleinern für den Monat."

„Ausgeschlossen, Sievert, ich habe den Stolz, die größte Kapelle in Europa zu besitzen . . ."

„Die in Mailand ist größer . . ."

„Mein Gott, wer weiß das schon? Also jedenfalls die Musik bleibt, müssen etwas zusammenrücken, die Herren Musikanten, dafür geben wir ihnen ein paar Freikarten mehr . . ."

„Die Dame sagte aber, es sei sehr wichtig, der Herr Direktor wüßten schon, es handle sich um Herrn Tettore."

„Tettore? Ich lasse bitten."

Ponti betrachtete die hübsche Person, die sich jetzt ins Zimmer drängte, sehr aufmerksam. Plötzlich begann er zu lachen.

„Nicht möglich! Aline?"

„Ich heiße jetzt Mercedes", sagte sie.

„Seit wann?"

„Ich war in Südamerika."

„Nun ja, muß man denn dort Mercedes heißen?"

„Nein, aber wenn man von dort kommt."

Er bot ihr eine Zigarette an. Sie setzten sich.

„Ich habe nicht viel Zeit, aber ein paar Minuten stehe ich Ihnen natürlich zur Verfügung. Was führt Sie zu mir? Sie wollen doch nicht etwa bei mir auftreten?" fragte er.

„Die Zeiten sind vorüber, lieber Ponti, als ich noch bei Ihnen auftreten mußte. Damals besassen Sie ja auch noch nicht das Kolosseum, sondern waren . . ."

„Schweigen wir lieber, die Zeiten sind vorüber. Und was machen Sie heute?"

„Ich reise mit Alessandro Tettore", erwiderte sie.

„Mit Tettore? Woher kennen Sie den?"

„Aus Paris. Ich trat damals im Maison Lafitte auf, wo er mich sah. Er meinte, ich sei zu schade für das Haus, oder das Haus für mich. Jedenfalls nahm er mich mit, denn er brauchte jemand für seine Tricks. Ich helfe ihm seitdem, und eigentlich bin ich gekommen, um Sie zu bitten, ihn zu engagieren."

„Er ist unten auf der Bühne. Ich wollte mir gerade ansehen, wie er arbeitet."

„Er ist eine fabelhafte Nummer, überall die größten Erfolge."

„Das sagen alle Artisten", meinte Ponti.

„Aber wenn ich es Ihnen sage?"

„Sie sind eine entzückende Frau, Aline . . . Mercedes", verbesserte er, „doch würde ich ihn mir lieber selbst ansehen. Da Sie ihm helfen müssen, können wir zusammen heruntergehen."

Bereits an der Tür hielt er sie noch einmal zurück und sagte:

„Noch eine Frage: Was ist Tettore für ein Mensch?"

„Wie kommen Sie darauf?"

„Ach, man hat mir erzählt, er sei schwierig zu behandeln . . ."

Da wurde Mercedes ganz aufgeregt.

„Ich will Ihnen sagen, wer das gesagt hat. Der alte Lenz hat Ihnen das gesagt, weil Alessandro sein Gastspiel bei ihm abgebrochen hat, als er frech wurde . . ."

„Wer? Tettore?"

„Lenz!"

„Zu ihm?"

„Nein, zu mir! Er stellte mir nach, und wissen Sie, Tettore ist ein gutmütiger Kerl, wie alle körperlich kräftigen, geistig etwas stupiden Menschen, aber er hat eine einzige schlechte Eigenschaft. Er liebt mich . . ."

„Das ist keine schlechte Eigenschaft. Ich liebe Sie doch auch."

„Leider habe ich es einmal geglaubt. Also Tettore liebt mich bis zum Wahnsinn und gönnt mich keinem anderen. Er ist von einer Eifersucht befallen, sobald er mich im Gespräch mit einem anderen sieht, von der Sie sich einfach keine Vorstellung machen können."

„Ich mache mir", sagte Ponti und steckte sich die zweiundzwanzigste Zigarette an diesem Vormittag an.

„Und da haben sich die beiden geschlagen."

„Geschlagen? Duell?"

„Unsinn, in der Manege, mit den Fäusten. Und Tettore brach dann sein Gastspiel ab, weil wir einfach nicht mehr bleiben konnten. Aus Rache geht Lenz jetzt hin und schreibt an alle Direktoren und warnt sie vor Alessandro, so daß wir manchmal große Schwierigkeiten haben, unterzukommen."

„Dann werde ich wohl gut daran tun, mich mit Ihnen nicht sehen zu lassen."

Mercedes lachte und wiegte den Kopf taktmäßig hin und her.

„Bei Ihnen ist das natürlich etwas anderes, und wenn wir schon mal zusammen wären, würde er uns bestimmt nicht sehen."

*

Tettore war bereit.

Man hatte die Bühne rasch von den umherstehenden Requisiten geräumt und dafür die von Tettore mitgebrachten Gegenstände aufgebaut. Er brauchte außerdem zwei bewegliche Haken an der Decke oder im Schnürboden, an denen er eine Rolle befestigte. Er warf ein Tau darüber, schwang sich mit dem einen Bein in das eine Ende, während Mercedes das andere mit beiden Händen faßte.

Dann arbeitete er. Ruhig, sicher, elegant, mit einer ans Unwahrscheinliche grenzenden Exaktheit.

Sievert schüttelte den Kopf staunend hin und her.

„Er ist noch besser geworden als damals, als ich ihn in Marseille sah."

„Erste Klasse", sagte auch Ponti. „Warum haben Sie mich nicht früher auf den Mann aufmerksam gemacht?"

„Ach, es gibt ja so viele wirklich erstklassige Artisten."

„Nein", erwiderte Ponti, „Leute wie den gibt's nicht fünf auf den Brettern."

Und als Tettore fertig war, nochmals zu Sievert:

„Wir werden unsere ganze Reklame auf diese Nummer einstellen. Lassen Sie ein paar zugkräftige Plakate entwerfen."

„Sie kommen wohl in mein Bureau, Signor Tettore?" rief er dem Artisten zu.

„Allright", sagte der und trocknete sich die Hände ab.

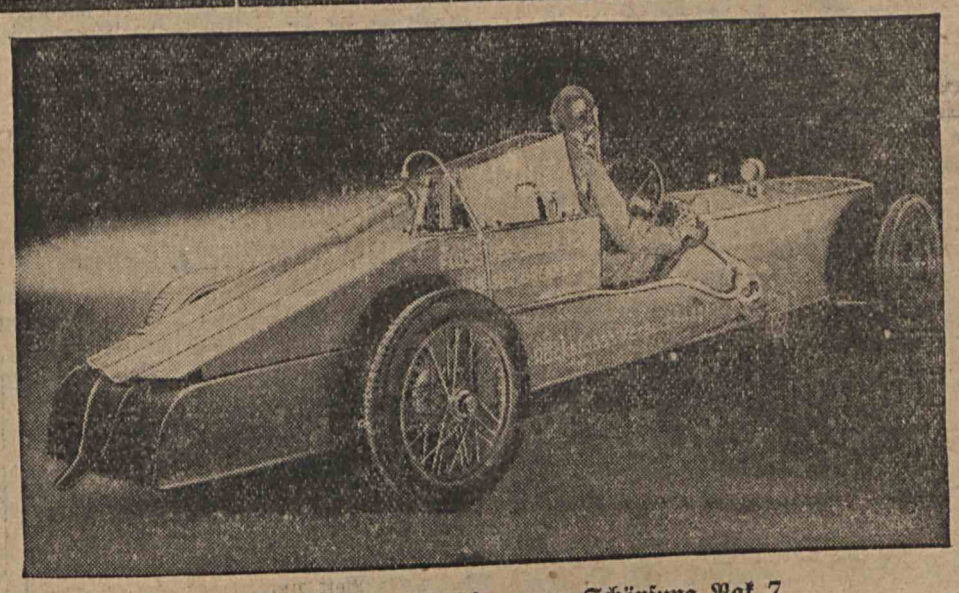
Direktor Ponti mußte eine volle Viertelstunde warten, ehe der Artist sein Bureau betrat, denn Tettore legte Wert darauf, alle Requisiten selbst fortzuräumen und einzupacken. Ponti trommelte mit den Knöcheln auf dem Schreibtisch; er war nervös. Daß er diesen Tettore bekommen konnte, behagte ihm sehr, denn ihm war klar, daß die Konkurrenz mit raschen Händen zugreifen würde, sobald er sich dort vorstellte.

Aber daß Aline oder, wie sie sich jetzt nannte, Mercedes, wieder aufgetaucht war, gefiel ihm nicht sonderlich. Diese Frau erinnerte ihn zu lebhaft an die Anfänge seines Werdeganges, und an die dachte er nicht gern zurück.

Auch kannte er ihr Temperament und ihre Vorliebe für ihn, die sich wohl noch gesteigert haben mochte, seitdem er eine gesicherte Position besaß. Und er überlegte gerade, in welchem Verhältnis sich seine Vorliebe für sie, ihr Temperament und Tettores Eifersucht zueinander verhielten, als der Artist eintrat.

„Setzen Sie sich. Wünschen Sie eine Zigarre, eine Zigarette, einen Likör?"

(Fortsetzung folgt.)



Raketen-Valier zeigt seine neue Schöpfung Rak 7.

Rak 7 in voller Fahrt. Die Auspuffgase bilden einen leuchtenden Schweif. Der Pionier der Raketentechnik Max Valier führte soeben in Berlin seinen neuen Raketenwagen vor, dem die sogenannte „flüssige Rakete" als Antriebsmittel dient. Der Betriebsstoff wird, genau wie beim Benzintanken, dem Raketenstoffbehälter zugeführt, von wo er in den Raketenmotor gelangt, der als Verbrennungsmaschine wirkt.

Für den Kleingärtner.

Bleichsüchtige Obstbäume.

Die Blätter der Obstbäume werden gewöhnlich infolge Eisen-, Kali- oder Stickstoffmangels des Bodens gelb. Es können aber auch ein zu großer Kalkgehalt, schlechte Bodendurchlüftung und mangelndes Grundwasser oder Beschädigung der Wurzeln (zum Beispiel durch Mäusefraß) zur Gelbsucht der Obstbäume führen. Bei veredelten Obstbäumen kann auch die Gelbsucht dadurch verursacht sein, daß sich die Unterlage für den Boden nicht eignet (Heilung durch Umveredelung!).

Der Verschiedenheit der Ursachen entsprechend ist auch die Bekämpfung verschieden. In den meisten Fällen ist der Eisenmangel schuld an der Gelbblättrigkeit. Sie wird in diesem Falle mit Eisenvitriol geheilt. Gleichzeitig soll der Boden aufgelockert werden. Man begießt die gelbsüchtigen Bäume mit einer fünf- bis sechsprozentigen Eisenvitriollösung (fünf bis sechs Dekagramm Eisenvitriol auf einen Liter Wasser). Für je einen Quadratmeter werden ein bis zwei Liter der Lösung verwendet. Man kann auch um den Baumstamm herum in den vorher aufgegrabenen Boden in einem der Baumgröße entsprechenden Umkreis etwas Eisenvitriol einbringen. Die Auflösung des Eisensalzes wird durch nachfolgendes mäßiges Begießen beschleunigt. Etwa zwei bis drei Wochen nach der Behandlung werden die Blätter grün, wenn die Ursache der Gelbsucht Eisenmangel war. In andern Fällen kann auch Kali oder Stickstoff oder gut verrotteter Stalldünger zum Ziele führen. Uebertriebene einseitige Düngung schadet. Ist die Gelbsucht durch Wassermangel verursacht, dann muß der kranke Baum einer Wasserkur unterzogen werden, das heißt er muß tüchtig begossen werden.

Wissenswertes. Allerlei.

Durch Experimente ist nachgewiesen worden daß die Frauenkleidung weit vernünftiger ist als die Kleidung der Männer. Man hat mit Thermometern und anderen Instrumenten die Temperatur unter der Kleidung gemessen und dabei festgestellt, daß der Durchschnittsmann seine Tage, Winter wie Sommer, in Kleidern verbrngt, die eine geradezu tropische Hitze hervorbringen. Auch zeigte sich bei diesen Versuchen, daß die Frauenkleidung geeigneter ist, die förderlichen ultravioletten Strahlen durchzulassen.

*

Warum die Tischmesser nicht spitz, sondern rund sind, erzählt eine Geschichte aus dem 17. Jahrhundert. Bis dahin waren die Tischmesser spitz, da sie ja nicht bei Tisch, sondern auch als Jagdmesser benutzt wurden. Als Kardinal Richelieu eines Tages dem Kanzler Sequier zu Tisch laden mußte, der wegen seiner schlechten Manieren bekannt war, sah er zu seinem Entsetzen, daß dieser das Messer als Zahnstocher benutzte. Richelieu war dadurch so angewidert, daß er sofort anordnete, daß bei ihm nur noch vorn gerundete Messer auf die Tafel kommen dürften. Richelieus Einfluß war so groß, daß die runden Messer im ganzen Lande und in der ganzen Welt üblich wurden.

*

Seit einiger Zeit werden die X-Strahlen zur Untersuchung von Bäumen benutzt. Die Sachverständigen können auf diese Weise genau feststellen, ob der Stamm gesund oder angefault ist und in welchem Maße. Auf diese Weise sollen Schädigungen durch umstürzende Telegraphenstangen und Baumstämme vermieden werden.

GRAND KINO

Heute und folgende Tage:

„Der Sänger von Paris"

Mächtiges Werk der amerikanischen Filmproduktion. In der Hauptrolle:

MAURICE CHEVALIER

Regie Richard Wallace,

Preise der Plätze ermäßigt. Für die 1. Vorstellung: Zł. 1.—, 1.50 und 2.50. Für die weiteren Vorstellungen: Zł. 1.50, 2.50 und 3.50.

Beginn der Vorführungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.

W dniu 25 kwietnia 1930 roku zmarł

Ś. ✝ P.

Józef Baranowski

pracownik Centralnej Ekspedycji Magistratu m. Łodzi, przeżywszy lat 45.

Cześć Jego pamieci!

Magistrat m. Łodzi.

Zu wohltätigem Zweck

findet **Sonntag, den 27. April d. J., im Saale Konstantiner 4,**

eine von der bestrenomierten Firma **„MAISON-WIGRO"** veranstaltete

große Frühjahrs- und Sommer-

MODEN-SCHAU

statt, an der sich die Firmen **Traisstmann, Bromberg, Vassa** u. a. beteiligen.

— An der Vorführung der Modelle nehmen die Damen **Horecka, Grzywińska** u. a. teil. — Konferencier Herr **M. Znitz.** — Beginn 5 Uhr nachmittags.

Znak zastrz.

Schnell- und hartrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische **Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben** in allen Tönen, **Wasserfarben** für alle Zwecke, **Holzbeizen** für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, **Stoff-Farben** zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, **Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel** sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129 Telephon 162 64

Gartenstadt „Młynek"

Plätze zu günstigen Bedingungen und zugängl. Preisen zu verkaufen. Schöne Gegend. Ziegelei am Orte. Tramzufahrt mit der 4 u. 11 bis Chojny, von dort 15 Minuten Weg durch die Śląska-Straße bis „Młynek"

Babunia mówi, że najlepszy napój jest z Mieszanki Zbożowej **Tryumf** Wytw. Franciszek Gługla, Łódź.

Heilanstalt Zawadzka 1

der Spezialärzte für **venerische Krankheiten**

Tägig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilladinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Vereinung 3 Zloty.

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Tondowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Dr. med.

HEINRICH RÓŻANER

Narutowicza № 9 (Dzielna) ☎ Tel. 128-98

Spezialist v. Haut-, venerischen u. Geschlechtskrankheiten

Empfängt von 8—10 und 5—8.

Heilung mit Quarzlampe. Separater Wartesaal f. Damen

illige Bauplätze

für Sommerwohnungen

an der Alexandrower u. Zgierz-Konstantynower Chaussee gelegen, zu verschiedenen Preisen, in 12 Teilzahlungen zu verkaufen. — Auskunft erteilt Mewus, Haltestelle Kwast der Alexandrower Zufuhrbahn, erste Haltestelle nach Zabieniec (Bierhalle).

Dr. med.

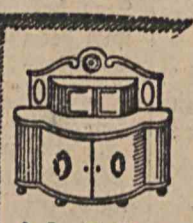
Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- und Kehlkopfleiden

Wschodniastr. 65 Tel. 166-01

Sprechstunden von 12.30—1.30 u. 5—7 Uhr

Sonn- u. Feiertags 12—1

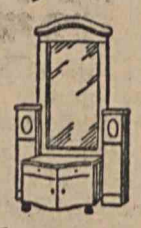


Meble

POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLARSKI

JULJUSZA 20



Lustra Trema

WYTW. LUSTER

Alfred Teschner

JULJUSZA 20

RÓG NAWROT

TEL. 220-61

Englische und französische

Fahrräder

Marke **„Louvoir"**

sowie Bestandteile von Fahrrädern sind zu günstigen Bedingungen erhältlich im

Fabriklager „Dobropol"

Lodz, Petrikauer 73, im Hofe. Tel. 158-61.

Eigene Lackierwerkstatt.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene.

Musikinstrumentenbauer

J. Höhne,

Alexandrowska 64.

Ein junger Mann findet

Logis

Zakatna 68, Wohn. 10

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrotstr. 2

Tel. 79-99.

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends

Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltsquelle.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafdiwane, Tapezans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:

Sienkiewicza 18 Front, im Laden.

Möbel

Eichenkredenz, Tisch, Stühle Ottomane, Kleiderschrank mit Spiegel, Bett, Matratzen Trumeau und Schrank zu verkaufen.

Sienkiewicza 59, W. 42, Offizine, 1. Stock, 2. Eingang

Ein

Laufbursche

im Alter von 15—16 Jahren kann sich melden bei A. Geißler, Gluwna 33.

Junger

Schlossergehilfe

der **Bauarbeiten** versteht, kann sich melden Wulczanskastr. 151, im Hofe.

TUCHHANDLUNG

G. E. RESTEL

Lodz, Petrikauer 84, Tel. 121-67

Leonhardtsche, Englische Bielitzer, Tomaschower **STOFFE**

Große Auswahl! Billige Preise

Park Julianow

Sonntag, den 27. April ds. Js., ist der Park für das gesch. Publikum, ab 8 Uhr früh geöffnet und an Wochentagen um 1 Uhr mittags.

Am Orte Bierhalle-Konditorei, Kähne, und viele andere Zerstreuungen.

Eintritt für Erwachsene 60 Groschen, für Schüler und Militärs 30 Groschen.

Sämereien

für **Gemüsebau, Futtermittel,** sowie **Blumen** aller Art, erster in- und ausländischer Samenzüchtereien, **künstlichen Blumendünger,** empfiehlt:

Drogen- u. Samenhandlung

B. PILC, Lodz, Plac Reymonta (Gruny Rynek), 5/6 — Tel. 187-00

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten

zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr. Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Moniuszki Nr. 1, Tel. 209-07.

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie.

POŁUDNIOWA № 28

Empfängt von 8—10, 12—2 und 5—8.30 Uhr

▶ Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. ◀

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Sonntag nachm. „Hamlet", abends „Perfumy mojej żony"; Montag „Hamlet"; in Vorbereitung „Noc pod Singapore"

Kammerbühne: Heute und folgende Tage „Kobietka z eleganckiego świata"; Sonntag 12 Uhr „Fürstin auf der Erbse"

Casino: Tonfilm „Die Moral der Frau Dulska"

Grand Kino: Tonfilm: „Der Sänger von Paris"

Splendid: Tonfilm: „Melodie des Herzens"

Beamten-Kino: „Sündige Liebe"

Capitol: „Sexualhygiene"

Luna: „An der Front nichts neues"

Przedwiośnie „Sündige Liebe"

Das Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Es wird immer zu den größten Schandtaten der Weltgeschichte gehören, wie die weißen Einwanderer die amerikanische Urbevölkerung ausgerottet haben. Mit wilder Gier drangen sie in die unermeßlichen Prärien ein und mit List und Gewalt wurden die Indianerstämme der weißen Herrschaft unterworfen. Mit Gewalt: denn die Pioniere der Zivilisation brachten die Feuerwaffen in die neue Welt. Und mit List: Ihre Händler brachten das „Feuerwasser" unter die Indianer und die Schenke wurde in den Wäldern Amerikas zum Symbol der neuen, weißen Zivilisation. Durch den Branntwein demoralisiert, leisteten die Indianer bald keinen Widerstand mehr. Ganze Stämme wurden versklavt, verschleppt, ausgerottet. Eine ganze Rasse ging zugrunde an den Feuerwaffen und dem „Feuerwasser" der Weißen.

Der Alkohol hat in der Geschichte Amerikas eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Auch die weißen Kolonisten blieben ihm verfallen und nirgends gab es so viele Alkoholexzesse, nirgends waren so viele Verbrechen, so viele Krankheiten, war so viel Unglück auf den Alkohol zurückzuführen. War's dieses Uebermaß an Leid, das den Widerstand gegen den Teufel Alkohol in Amerika so früh geweckt hat? Man schrieb das Jahr 1843, der Branntwein begann eben erst unter der jungen Klasse des europäischen Proletariats seine verheerende Wirkung zu üben — da wurde in dem amerikanischen Staate Oregon das erste absolute Alkoholverbot erlassen. Seit damals ging in Amerika der Kampf gegen den Alkohol. Kirchen und Schulen stellten sich in den Dienst dieses Kampfes, bald war die Belehrung über die verheerenden Folgen des Alkohols obligater Unterrichtsgegenstand in allen Schulen der Vereinigten Staaten. Für oder gegen den Alkohol, das war die Frage, die jedem amerikanischen Politiker von seinen Wählern vorgelegt wurde. Für den Alkohol schrieben und redeten natürlich seine Nutznießer, die Brauer, die Weinhändler und Schnapsbrenner, das ganze mächtige Alkoholkapital. Zeitungen wurden von den Alkoholerzeugern bezahlt und sie wetterten in schmetternden Leitartikeln gegen die „Beschränkung der persönlichen Freiheit", die jedes Alkoholverbot bedeuten würde. Aerzte und Professoren wurden reichlich honoriert und sie erstatteten Gutachten, die das Bier als „flüssiges Brot" und den Alkohol als „Erwecker von neuen Lebenskräften" anpriesen. Aber gegen den Alkohol und für ein allgemeines Verbot kämpfte eine wachsende Schar von Amerikanern. Kämpften und agitierten vor allem die Frauen, die das „flüssige Brot" von den Trunkenheitsexzessen ihrer Männer her kannten . . .

Im Januar 1920 siegten die Frauen, siegte das amerikanische Volk, siegten die Abstinenten über die Klopffechter des Alkoholkapitals. Am 16. Januar wurde durch ein Bundesgesetz die Erzeugung, der Handel und der Ausschank von Alkohol in den Vereinigten Staaten **verboten**. Amerika war trockengelegt . . . Europa aber, das ungleich ärmer ist als die neue Welt, das nach vier Kriegsjahren noch die bitteren Zeiten der Inflation un dder Währungsstabilisierung durchzumachen hatte, Europa leistete sich den Luxus, seine Alkoholproduktion in der Nachkriegszeit noch zu erweitern und ungezählte Millionen für „flüssiges Brot" und alkoholische „Lebensspender" auszugeben! In Europa wuchs der Bierkonsum, in den Vereinigten Staaten die Automobilproduktion. Das Kleinauto des amerikanischen Arbeiters, der europäische Arbeiter hat es — wenigstens zum Teil — vertrunken! Sechs Milliarden Dollar ersparen die Amerikaner alljährlich, seit die Vereinigten Staaten trockengelegt sind; wollt ihr wissen, wie diese sechs Millionen Dollar angelegt wurden? Seht den Autopark vor einer großen amerikanischen Fabrik — er gehört den Arbeitern! Denkt an die schmucken Einfamilienhäuser, an die gehobene Lebenshaltung des amerikanischen Arbeiters, die gewiß nicht nur dem allgemeinen Wohlstand Amerikas, dem natürlichen Reichtum des Landes zu danken ist Aber ist denn Amerika überhaupt trockengelegt? Gibt es heute in den Staaten keinen Alkohol? O gewiß, der Alkoholschmuggel, der besonders von der Neuyorker und Chicagoer Unterwelt betrieben wird, bemüht sich immer wieder, Alkohol ins Land zu bringen oder in geheimen, unterirdischen Brennereien Alkohol zu erzeugen. Aber das Risiko dieser Alkoholerzeuger ist überaus groß. Die Hafenpolizei beobachtet verdächtige Schiffe, gut ausgerüstete Trupps von Polizisten sind den Schmugglern ständig auf den Fersen. Schwere Gefängnisstrafen drohen den Erwischten. Darum ist der Preis des geschmuggelten Alkohols außerordentlich hoch und die großen Massen der Bevölkerung können schon deshalb keinen Alkohol kaufen. Für die arbeitende Bevölkerung besteht daher das Alkoholverbot voll und ganz. Anders sieht es freilich in den Salons der „besseren" Gesellschaft aus. Die oberen Zehntausend halten sich Alkoholschmuggler. Und die Sprößlinge dieser guten Gesellschaft tragen die flache Whiskyflasche in der hinteren Hosentasche. Kurz, der Alkohol ist in Amerika zu einem Laster der Herrschenden geworden, in Europa aber ist er noch immer das Laster der Unterdrückten, das ihren Aufstieg hemmt.

Wenn es aber trotzdem noch Zweifel an den segensreichen Wirkungen des Alkoholverbots geben könnte, die Statistik würde sie zerstören. 1916 gab es im Staate Neuyork 12 000 alkoholisierte Ruhestörer, 1925 nur mehr 3900! Die Arretierungen wegen Krawallierens sind auf ein Viertel gesunken, seit der Alkohol keine „Lebensgeister" mehr weckt. Die Betriebsunfälle haben sich vermindert, seit es keinen feucht-„fröhlichen" Sonntag mehr gibt! Darum mag das Alkoholkapital gleich jammern und lügen, das amerikanische Volk wird an der Prohibition festhalten! Uns aber mahnt das Jubiläum des amerikanischen Alkoholverbotes, den Kampf gegen den Todfeind Alkohol auch in der alten Welt mit verstärkter Kraft zu führen.

Am Mittwoch, den 30. April, um 7 Uhr abends, findet im Lokale des Klassenverbandes, Narutowicza 50, eine

feierliche Akademie

anläßlich des Maifeiertages statt. Im Programm sind vorgesehen: Ansprachen der Vertreter des TUR, DSJP und der „Zukunft". Der künstlerische Teil wird ausgeführt: vom Jugendorchester und der Musiksektion des TUR., sowie von der Bühnentruppe des Verbandes „Zukunft".

Die Gebote der roten Falken.

1. Wir Roten Falken bekennen uns zur Arbeiterklasse und treten für sie ein.
2. Wir beschimpfen und verleumden niemand.
3. Wir sind gute Genossen. Wir halten Disziplin und sind zuverlässig.
4. Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjungen und Arbeitermädel gehören zusammen.
5. Wir sind hilfsbereit.
6. Wir schützen die Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird.
7. Wir meiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß. Wir lesen nur gute Bücher.
8. Wir halten uns sauber und gesund.
9. Wir wollen Rote Falken der sozialistischen Jugendbewegung werden.

Nr. 5 Sonntag, den 27. April 1930 2. Jahr

Die junge Garde

Organ des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen.

Arbeiterjugend aller Länder!

Jugendgenossen, Jugendgenossinnen!

Unser vorjähriger Maiaufruf war gleichzeitig ein letzter Appell an alle, für die hohen Ziele des Weltfeiertags der Arbeit auf dem zweiten internationalen Jugendtreffen in Wien zu demonstrieren. Mit Stolz erinnern wir uns heute an die unvergleichlich schöne Kundgebung der 50 000 jungen Sozialisten im roten Wien. Unsere Internationale ist ein Kraftzentrum der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung geworden, und Wien hat neue, starke Impulse in allen Teilen der sozialistischen Bewegung ausgelöst.

Wir sind wieder im Vormarsch!

Auf dem Wiener Kongreß konnten wir über eine Steigerung der Mitgliederzahl im Jahre 1928 um rund 30 000 auf 220 000 berichten. Das Jahr 1929 hat neue Erfolge gebracht, wir haben in diesem Jahr die Viertelmillion fast erreicht. An diesem neuen Aufstieg sind alle Verbände beteiligt, die die Möglichkeit zur ungehinderten öffentlichen Arbeit haben.

Am 1. Mai, dem Tag der internationalen Sammlung der Arbeiterschaft, fordern wir Euch auf, in der Werbung für die Ideen des Sozialismus unter der arbeitenden Jugend nicht zu erlahmen. Millionen junger Arbeiter und Arbeiterinnen stehen noch abseits. Sie leiden die gleiche Not und sie tragen die gleiche Sehnsucht im Herzen. Sie gehören alle in unsere Reihen.

Maitag ist Werbetag!

Nutzen wir die Stunde, denn große Aufgaben liegen vour uns. Die internationale sozialistische Arbeiterbewegung steht noch immer in einem schweren Kampf um die Demokratie. Hinter uns liegt ein Jahr harter Kämpfe gegen Faschismus und Reaktion. In Oesterreich wehrte die Arbeiterschaft den hartnäckigen Angriff des Faschismus auf die Demokratie erfolgreich ab. In Polen haben die Sozialisten die Uebergriffe des Diktators zurückgewiesen. In Litauen verschwand Woldemaras, in Spanien Primo de Rivera. Die Demokratie hat sich behauptet dank der entschlossenen Gegenwehr der organisierten Arbeiterschaft.

Maitag ist Kampftag!

Der Kampf um die Demokratie ist noch nicht zu Ende, der Faschismus gibt das Spiel noch nicht verloren. Er soll darum wissen, daß die junge Arbeiterschaft an der Seite der erwachsenen Arbeiterschaft steht, wenn es gilt, Demokratie und Sozialismus gegen Unterdrückung und Reaktion zu behaupten. Es geht in diesem Kampf auch um unsere Freiheit, denn die Erfahrung lehrt, daß freiheitliche Jugenderziehung, Jugendrecht und Jugendschutz die ersten Opfer eines faschistischen Regimes sind.

Wir lenken Euren Blick an diesem Maifeiertag aber auch auf das große Ringen um die Abrüstung. Die englische Arbeiterregierung hat mit großer Energie den Versuch unternommen, den Weg zur Abrüstung der Völker freizumachen. Die Verhandlungen der Londoner Konferenz zeigen die Widerstände, die heute noch einer sozialistischen Regierung in ihrem ernsthaften Bemühen um den Weltfrieden entgegengesetzt werden. Statt Abrüstung droht neue Aufrüstung. Wir wollen darum als die junge Generation des Sozialismus unser Bekenntnis zum Weltfrieden und zur Völkerverständigung erneuern. Ueberall da, wo die Arbeiterbewegung diesem Ziel in der praktischen Politik näherzukommen versucht, soll sie auf unsere Unterstützung rechnen können.

Kampf dem Faschismus! Kampf dem Kriegsgeist!

Diese beiden Parolen stellen wir an die Spitze unserer Willenskundgebung, denn Faschismus und Kriegsgeist sind die größten Widersacher jedes sozialen Fortschritts und jeder freien sozialistischen Jugenderziehung.

Jugendgenossen, Jugendgenossinnen! Jahr um Jahr haben wir am 1. Mai unsere roten Fahnen zum Zeichen unseres entschlossenen Kampfeswillens durch die Straßen getragen. Wir sind damit der schönsten Tradition der internationalen Arbeiterbewegung gefolgt, der Tradition der internationalen Solidarität. Dieser Tradition wollen wir auch in diesem Jahr treu bleiben. Wenn in Stadt und Land die Arbeiterorganisationen zu den Aufmärschen des 1. Mai aufrufen, dann stellen wir uns in die vordersten Reihen.

Wir marschieren mit!
Es lebe die internationale sozialistische Jugendbewegung!
Es lebe Völkerfriede und Sozialismus!

Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale:
Karl Heinz = Wien, Erich Ollenhauer = Berlin,
Ernst Paul = Prag, Koos Vorrink = Amsterdam,
Hans Hansen = Kopenhagen, Ludwik Cohn = Warschau, Josef Martel = Braine-le-Comte.

Wir schreiten kämpfend durch das Land,
Du Bruder, willst du mit?
Komm, reich mir deine harte Hand
und halte unseren Schritt.

Hoch der 1. Mai!

Arbeiterjugend! Legt am 1. Mai die Arbeit nieder!

Am 1. Mai, als dem Weltfeiertag der Arbeit, demonstriert die Arbeiterschaft der ganzen Welt für eine gerechte Gesellschaftsordnung, für Brüderlichkeit und Gleichheit.

In der ganzen Welt wird jetzt der Kampf um die Festigung des Friedens geführt. Die kapitalistischen Regierungen werden aber der Arbeiterklasse den ersehnten Frieden nicht geben, da es doch in ihrem Interesse liegt, neue Kriege hervorzurufen. Nur die internationale Solidarität der Arbeiterschaft, insbesondere der Jugend, die als Kanonenfutter benutzt werden soll, kann neue Kriegsgefahren abwenden.

Der Frieden wird bedroht durch die auf die Bajonette des Militärs gestützten faschistischen Regierungen, die Nationalisten und Chauvinisten aller Länder sind schon wieder dabei, das Feuer zu schüren.

Setzen wir ihnen die internationale Solidarität der Arbeiter entgegen! Wir wollen keinen Krieg! Und sollte ein solcher ausbrechen, dann machen wir eben nicht mit!

In Polen werden gegen die demokratische Staatsordnung Anschläge versucht. Wir warnen vor derartigen Versuchen! Die Jugend wird den Kampf gegen alle derartigen Versuche aufnehmen.

Schwer ist das Los der Arbeiterjugend: arbeitslos, ohne Möglichkeit der Weiterbildung muß sie in elenden Kasernen unter den schlimmsten hygienischen Verhältnissen leben. Das Leben der heutigen Jugend ist eine unendliche Kette schlimmster Entbehrungen und schwerste Kämpfe um die Existenz. Unsere Forderungen am 1. Mai sind daher:

Arbeit für die beschäftigungslose Jugend!

Unterstützungen für arbeitslose Jugendliche von 16 Jahren an!

Einrechnung der Unterrichtsstunden in den Fortbildungsschulen in die Arbeitszeit!

Sechsstündiger Arbeitstag für jugendliche Arbeiter!

Ausbau des Gewerbeschulwesens!

Wir fordern alle Jugendlichen auf: Kommt in unsere Reihen, helft mit, ein besseres Morgen zu erkämpfen! Wir sind nicht allein. Mit uns ist die Arbeiterjugend der ganzen Welt. Uns alle eint die Parole:

Fort mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung!

Nieder mit dem Militarismus!

Es lebe der Sozialismus!

Es lebe die sozialistische Volksrepublik Polen!

Es lebe die internationale Solidarität der Arbeiterjugend!

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.
Lodzer Jugendorganisation T. U. R.
Jüdischer Jugendverband „Zukunft".

Mahnruf an die proletarische Jugend.

Die proletarische Jugendbewegung hat sich in den letzten zehn Jahren stark entwickelt. Freie Gewerkschaftsjugend, Sozialistische Arbeiterjugend und die Arbeitersportjugend stellen ihre Arbeit bewußt in den Dienst des Sozialismus. In ihren Veranstaltungen leisten sie vorbildliche Erziehungsarbeit, die Menschen schafft, die mit offenen Augen die Welt erkennen und verstehen lernen.

Aber nicht nur in ernster Arbeit darf der Körper angespannt sein, Entspannung von der schweren Arbeit in der Fabrik oder im Büro ist nötig, Entspannung und gleichzeitig neues Kräfteschöpfen für die Arbeiten, die an anderer Stelle noch der Erledigung harren. Die Jugend ist die Zukunft! Sie soll das Erbe unserer Väter antreten, sie soll das Werk der Vorkämpfer des Sozialismus weiterführen und weiter verbessern. Und darum muß sie ihrem Körper im Spiel und Sport das richtige Maß der Entspannung bringen.

Sonntags Wanderungen in die freie Natur, hinaus in Wald und Feld, in den Ferien ins Gebirge, an die See! Weder Wind noch Wetter scheuend, den verstaubten Lungen neue frische Luft zuführen, und im lustigen Spiel sich tummelnd, so soll und muß unsere proletarische Jugend leben.

Immer mehr hat in der letzten Zeit der systematische Turnunterricht, der Gymnastik- und Spielbetrieb in den proletarischen Jugendorganisationen Platz gegriffen, so daß viele Gruppen der Arbeiter- und Gewerkschaftsjugend bereits regelmäßig Turnstunden abhalten und auch Spielmannschaften haben. Unverkennbar stecken in diesen Turn- und Sportabteilungen wertvolle Kräfte der proletarischen Jugendbewegung.

Junge Menschen, die gemeinsam für ihre Ideale, für die Ziele der sozialistischen Arbeiterbewegung kämpfen, haben das unbedingte Verlangen, auch in Spiel und Sport nebeneinander zu stehen und im friedlichen Streite froh ihre Kräfte miteinander zu messen. Und hier ist die Stelle, wo sie mit der übrigen, dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen proletarischen Jugend zusammenkommen. Im frohen Spiel lernen sie einander kennen. Im Spiel erklären sie sich eins in den Gedanken für den Sozialismus.

Arbeiterjugend, Gewerkschaftsjugend und Sportlerjugend, schafft so in gemeinsamer Arbeit eine starke, mächtige sozialistische Jugendbewegung!

Jugend, o Jugend:
sei du der Sturm —
Sei blitzende Flamme
am wachenden Turm!

Jugend, o Jugend:
sei du der Geist:
Der rastlos — vom Nahen
zum Höchsten schweift!

Jugend, o Jugend,
dein Lebensschiff
Sei rot bewimpelt —
ein freudiges Schiff!

Max Dortu.

Fortschritte in Nordamerika.

Ermuntert durch den Erfolg ihrer letzten Tagung in Neuyork führt die sozialistische Jugendliga eine Werbeaktion im ganzen Land durch. Das Ziel ist, 5000 neue Mitglieder zu gewinnen. Das Schlagwort der Aktion ist: Eine Gruppe des Jugendverbandes überall, wo die Partei eine Abteilung hat. Frank J. Manning, der die Werbeaktion leitet, hat ein Rundschreiben an alle Parteisekretäre gesandt, in dem er sie bittet, in den bestehenden Gruppen mitzuhelfen und die Arbeit bei der Gründung neuer Gruppen zu unterstützen.

Lied des Fabrikarbeiters.

Ich möchte die Erde genießen
Einen seligen Sommer lang
Auf nordischen Wassern fließen,
Auf südlichem Meeresstrang . . .
Die Südsee, die Fjorde, die Schären
Gehören den Millionären.

Ich möchte sechs Wochen versinken
Im Wunder der Alpenwelt,
Die Freiheit der Berge trinken
Unterm ewigen Himmelszelt . . .
Wo die Stürme ums Gletschereis streichen,
Dort sind die Bezirke der Reichen.

Ich möchte auch nur vierzehn Tage
Einmal an den Meeresstrand,
Mich wiegen im Wellenschlage,
Mich sonnen im Dünenland . . .
Die See und die Badefreuden
Gehören den Bürgersleuten.

Ich werde drei Tage versäumen
Vom Trubel meiner Fabrik
Und werde in ihnen träumen
Von Gletschern und Meeresglück.
Den Armen der Erde gehören
Die Sehnsüchte und das Begehren.

Hans Bauer.

Internationale Sommerschule.

Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale hat in seiner Sitzung vom 9. Februar in Warschau beschlossen, im Sommer dieses Jahres eine internationale Sommerschule zu veranstalten. Die Schule soll in Form eines zehntägigen Kursus über wichtige Fragen der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung durchgeführt werden. Aufgabe des Kursus ist es, leitenden Funktionären unserer Jugendverbände die Möglichkeit zu geben, sich durch führende Genossen der internationalen Arbeiterbewegung über wichtige Gegenwartsfragen der internationalen Politik informieren zu lassen und gleichzeitig persönliche Beziehungen untereinander anzuknüpfen.

Das Programm der Sommerschule steht nunmehr in großen Zügen fest. Die Sommerschule soll in der Zeit vom 17. September bis einschließlich 27. September in einem herrlich gelegenen Kinderheim bei Imsbruck in Oesterreich stattfinden. Als vorläufiger Kursusplan ist vorgesehen:

Mittwoch, den 17. September: Anreise und Eröffnung.

Donnerstag, den 18. September: Aufbau und Ziele der Sozialistischen Jugendinternationale. Referent: Karl Heinz.

Freitag, den 19. September: Aus der Arbeit der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Referent: Friedrich Adler.

Sonnabend, den 20. September: Die internationale Gewerkschaftsbewegung. Referent: Johannes Sassenbach.

Sonntag, den 21. September: Wanderung oder Beteiligung an einer Jugendveranstaltung.

Montag, den 22. September: Die internationale Genossenschaftsbewegung. Referent: Karl Renner.

Dienstag, den 23. September: Sonstige internationale Verbindungen. Referent: Erich Ollenhauer.

Mittwoch, den 24. September: Wandertag.

Donnerstag, den 25., und Freitag, den 26. September: Probleme der sozialistischen Jugendarbeit in den einzelnen Ländern. Referent: E. Ollenhauer.

Sonnabend, den 27. September: Schlußbesprechung und Abreise.

Die Durchführung des Kurses ist im einzelnen so gedacht, daß die Vormittagsstunden für den Vortrag und die Aussprache verwendet werden sollen, während die Nachmittagsstunden für Ausflüge und andere ungezwungene Veranstaltungen freigehalten werden, um allen Teilnehmern reichlich Gelegenheit zu geben, sich persönlich kennen zu lernen und im kleineren Kreis die Aussprache über die in den Vorträgen behandelten Probleme zu führen. Die Abendstunden können dann wieder der gemeinsamen Aussprache oder anderen gemeinsamen Veranstaltungen dienen.

Die Kursusgebühr beträgt für jeden Teilnehmer 50.— RM. Für diesen Betrag wird freie Unterkunft und volle Verpflegung vom Mittwoch, den 17. September, nachmittags bis Sonnabend, den 27. September, mittags gewährt. Als Kursusteilnehmer kommen in Frage Jugendgenossen und Jugendgenossinnen, die führend in der Arbeit des Verbandes stehen und denen hier einmal die Möglichkeit geboten wird, im Rahmen einer internationalen Zusammenkunft ihren Gesichtskreis zu erweitern und ihre internationale Beziehungen zu vertiefen. Die Anmeldungen für die Teilnahme müssen bis spätestens 15. August beim Sekretariat eingereicht werden.

Ein Mädchen von heute.

Kälte und Durst trieben mich in ein Cafee. Ich fand noch einen freien Tisch. Musik und warmes Getränk ließen in mir eine behagliche Ruhe aufkommen; ich lehnte mich in den Sessel zurück und ließ die Umgebung auf mich wirken. — Am Tisch neben mir saßen zwei junge Damen in eifrigstem Gespräch. Sie sprachen nicht allzu leise. So wurde ich Ohrenzeuge einer interessanten Unterhaltung — ich versichere — ohne zu lauschen.

„Wie hast du ihn denn kennengelernt?"

„Na Gott, wie! Ziemlich schick sah er aus. Da bin ich so, aus Versehen mit Absicht, auf der Straße vor ihm herstolziert. Hin und wieder hab ich ihn angeblinzelt. Ach, frag doch nicht so dumm; wie machst du es denn, wenn du keinen Freund hast? Nachher sind wir zusammen ins Cafee „Valencia" gegangen. Er hat gleich Wein auffahren lassen, und als wir nach Hause gingen, waren wir schon Duzfreunde. Aber, von Hilde wollte er nichts wissen. Tilly nennt er mich, weil das besser zu Charly paßt. Eigentlich heißt er ja auch bloß Karl." —

„Ist er denn noch jung?"

„Na klar! So um zwanzig. Aber in Schale geht er! Na, er ist ja auch bei der Konfektion so'n Stück Chef. Sonntag wollen wir nach „Exzelsior". Ich habe ihm aber versprechen müssen, mir einen Mittelscheitel zu frisieren und die Lippen ein bißchen schwungvoller zu röten; er liebt das nämlich."

Willst du's machen?"

„Was ist denn dabei? Wenn es ihm gefällt? Weißt du, du wärst überhaupt nichts für ihn; du bist — wie soll ich sagen — was man zu keusch nennt. Ein Mädel von heute darf nicht zimperlich sein, das merke dir mal. Ueberhaupt braucht man uns nicht auf den ersten Blick die Verkäuferin anzusehen. Wenn ich so im Cafee sitze, tu ich wie eine Gräfin!"

Ich drehe meinen Stuhl ein wenig, um die „Gräfin" genauer sehen zu können. Ja, so hatte ich sie mir eigentlich vorgestellt. Zwei lange, hellbestrümpfte „Schlanke" springen mir als erstes in graziöser Haltung in die Augen. Dann ein sealpelzumhüllter Körper, darauf ein Puppenkopf a la „von Natur keine Spur", entzückende Wickellocken von hellem Blondhaar, das ohne Wasserstoff-Superoxyd eigentlich dunkelbraun wäre.

Armes verblendetes Mädchen! Eine Gräfin willst du scheinen und bist und bleibst doch nur eine schlechtbezahlte Arbeiterin, die ihren Stolz, ihr Moralgefühl, ihr Klassenbewußtsein gegen Prunk und Tant einer verlogenen Gesellschaftsschicht verkauft. . . .

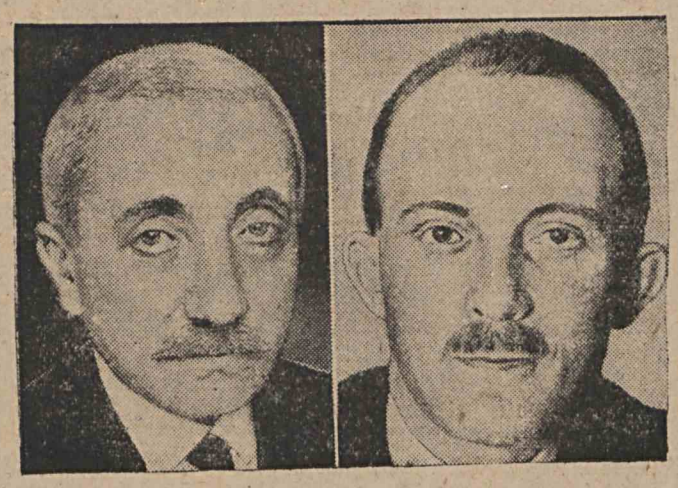
Y. L

Die Zeitung im Bild

Die erste Sitzung der Internationalen Reparationsbank.

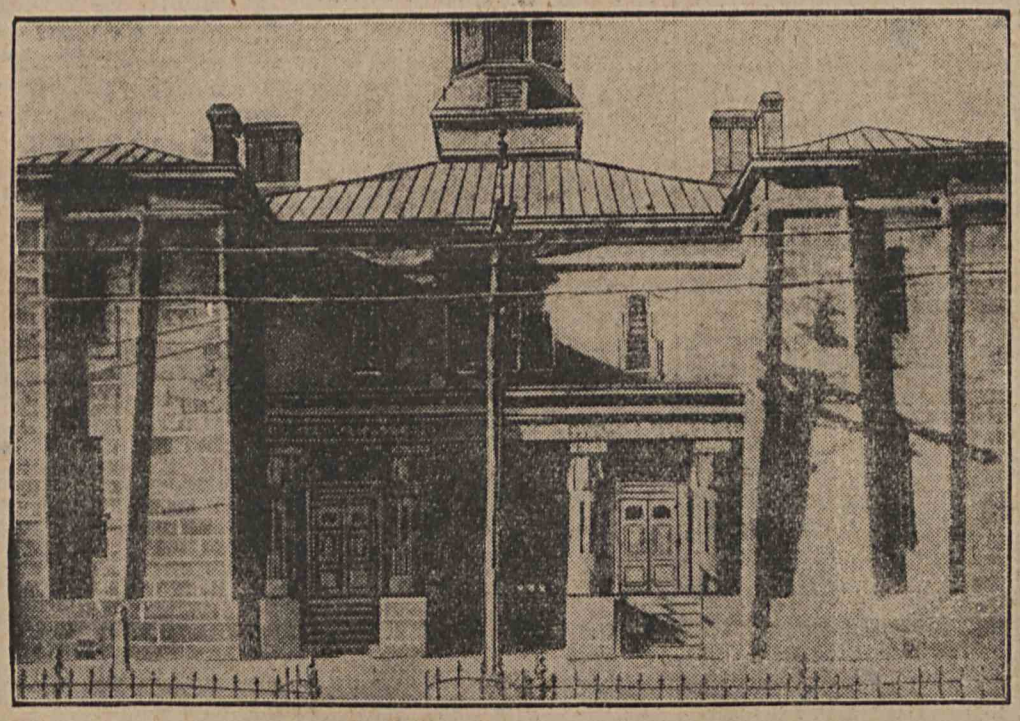
16 internationale Bankführer an einem Verhandlungstisch. — Von links (über den Tisch gebeugt), Kommerzienrat Dr. Reusch-Deutschland, anschließend nach links: Reichsbankpräsident Dr. Luther und Dr. Carl Melchior (Vizepräsident), beide Deutschland, Leon Fraser (Vizepräsident) und Mac Garrah (1. Präsident), beide Amerika, Minister Francqui und Finanzminister Frank, Belgien, C. Addis und Gouverneur Montagu Norman, England, Le Bosquet (Dolmetscher), Tesusaburo Tanako und Nohara, beide Japan, Azzolini und Prof. Beneduce, Italien, Marquis de Vogue, Bankpräsident Moreau, Baron Brincard, sämtlich Frankreich.

Die Männer, die die Internationale Reparationsbank leiten



Vizepräsident Carl Melchior-Deutschland. — Generaldirektor Pierre Quesnay-Frankreich.

Vizepräsident Charles Addis-England.



Hinter diesen Mauern verbrannten 317 Sträflinge.

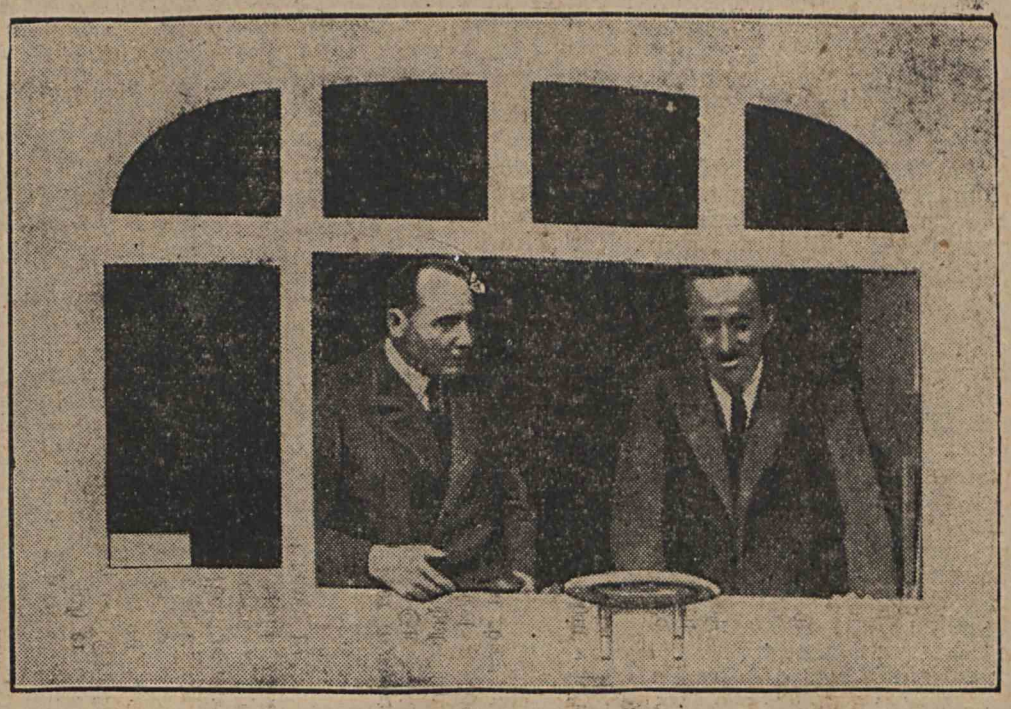
Der Haupteingang zum Zuchthaus in Columbus (im nordamerikanischen Staate Ohio), bei dessen Brand am Ostermontag 317 Sträflinge den Tod in den Flammen fanden.

Das erste Bild von den Unruhen in Indien,

die — durch Ghandis Proklamation des Salzkrieges entfesselt — sich jetzt über fast das ganze Land ausgedehnt haben. Die Aufstandsbewegung ging von Kalkutta aus, wo die Eingeborenen regelrechte Barrikaden aus Büffelkarren gebaut gebaut hatten (im Bilde).

Schmeling zum Weltmeisterschaftskampf abgereist.

Max Schmelings Abschied von seiner Mutter auf dem Lehrter Bahnhof Berlin vor seiner Abreise nach U. S. A., wo er nun um die Box-Weltmeisterschaft kämpfen wird. Neben Schmeling sein Trainer Mahon. Ganz rechts der Boxkämpfer Herbs.



Der König von Spanien besucht „Graf Zeppelin".

König Alfons (rechts) am Kabinenfenster des „Graf Zeppelin" bei dessen Landung in Sevilla.

Die Welt der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung

Frau und Tanz.

Die letzten zwei Jahrzehnte brachten die Befreiung des Körpers von der Bewegungslosigkeit, in der eine geschnürte Mode und körperfremde Philisterei ihn versklavt hatten. Was in unserer heutigen Zeit beinahe jeder Einzelne sucht, das ist die Lösung und Erlösung des Körpers in das freie, beseligende Spiel der Bewegung, in Rhythmus und Musik. Die immer stärker werdende Kulturbewegug hat auch starke neue Quellen der Körperschulung, der Ausdruckskultur, der Tanzkunst auftreten lassen. Als die werdenden Menschen der neuen Zeit müssen gerade die Jungen von diesen Quellen wissen und Körperglück sich erobern lernen.

In den frühesten Zeiten des Gemeinschaftslebens, als die Menschen sich im fröhlichen Spiele zusammenfanden, gaben sie durch den Tanz ihrer Lebensfreude stärksten Ausdruck. Die Anmut der Frau und ihre besondere Eignung für de nTanz und die Bewegungsplastik zeigen sich schon in den ältesten ägyptischen Kulturwerken. Bei den alten Stammes- und Volkstänzen handelte es sich um die taktmäßige Rhythmisierung des Körpers. Der Anreiz zu dieser Bewegung ging vom Geräusch aus. Die Entwicklung des Tanzes schreitet fort mit der Entwicklung der anderen Künste. Aus den Geräusch- und Schlaginstrumenten werden Musikinstrumente, und die Griechen bauten später sogar ihr Erziehungssystem auf den musikalischen Künsten auf. Musik und Gymnastik standen auf einer Stufe als gleichwertige Ausdrucks-Gestaltungen.

Aber schon im hellenischen Zeitalter schwand jener hohe Geist der Gymnastik. Im Mittelalter kamen die Volksschauspiele mit ihren der Zeit entsprechenden derben Volkstänzen. Daneben brachten die Kirchenfeste eine Mischung religiöser Reigenkunst und Karnevalistik, einen Rausch sinnlicher Tanzfreude, der in die Regionen fanatischen Glaubens drang. Oskar Beil nennt es „das Ballett" der Engel schon auf Erden, die Reigen führen um Jesus und Maria. Aus kirchlichen und Volkstänzen entwickelte sich später der Gesellschaftstanz, der drei große Phasen durchlebte: eine Zeit der feierlichsten Aufzüge, eine Zeit der persönlichsten Bewegungskultur und eine Zeit des allgemeinen Paartanzes, historisch bezeichnet: Renaissance, Grandsiecle und Rundtanzperiode. In das 17. Jahrhundert fällt dann di eEntdeckung der Bühnentänzerin. Man hatte bis dahin außerhalb der Gesellschaft kein tanzendes Weib gesehen. Die Vitalität der Frau brachte einen Einschlag von Sinnlichkeit, erreichte die technische Vollkommenheit dieser Kunst und erhob sie zur vollendeten Idealität.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam die Stunde der Befreiung des Körpers, die Geburt der neuen Tanzkunst aus dem lebendigen Sinn der Bewegung. Einen Rausch der Begeisterung löste diese Entdeckung aus. Man denke nur an die Wegbahnerin Isidora Duncan, die sich Anregung suchte in den Vorbildern des Griechentums. Neue Ziele und Wege brachte Mary Wigman. Sie ist die Vorkämpferin für den Gruppentanz, aber immer geht von ihr alle Kraft und Energie aus, und die Gruppe muß sich ihr, ohne eigene Raumgesetzlichkeit, in vollkommener Selbstaufgabe unterwerfen. Das Ziel der Wigman ist reiner, von der Fessel der Musik erlöster Tanz, rhythmisches Schwingen, Formung aus den Wellen der aufsteigenden Bewegung. So erschloß sich durch diese Frau eine neue Tanzkunst.

Auf wenigen Gebieten künstlerischer Entfaltung haben die letzten Jahrzehnte ein solches Streben nach Weiterentwicklung gebracht wie auf dem Gebiete der Tanzkunst, die im Sinne der griechischen Gymnastik mehr und mehr Allgemeinbewegung wird. Der künstlerische Tanz, die Gymnastik, Turnen und Sport, die intensive Arbeit an der Art der Bewegung des Menschen werden allmählich zu wichtigen Problemen unserer Zeit. Nicht mit Unrecht. Ist doch der Mensch heute mehr als je nervöser, unbeseelter, ungeistiger. Die Lösung des Bewegungsproblems, d. h. das Wiederfinden der natürlichen und idealen Bewegung, die der Mensch noch besessen hat vor dem Einsetzen der starken Entwicklung des Verstandes, und die Lösung seelisch-geistiger Nöte gehen Hand in Hand. Trotz der Entwicklung des Verstandes muß auch die Natur im Menschen ihre Kräfte behalten und weiterentwickeln. Maßgebend ist nicht die „Richtung" der Künstlerinnen und der Künstler, sondern was sie kraft ihres Genies zu geben vermögen. Wie von diesem Vorbild aus ein segensreicher Einfluß bis in die einfachsten Bewegungen des alltäglichen Lebens und da besonders bis in die Arbeitsbewegung hineingehen kann, das zeigen die Bestrebungen der heutigen Gymnastik.

Aber man darf nicht vergessen, daß die wahre Tanzkunst, wie die Musik, geistigen Ursprungs ist. Nur der ist Künstler, der es vermag, dieses geistige und musikalische Moment in seinen sämtlichen äußeren Bewegungen und in den inneren Bewegungen seiner Natur und Organe zu schaffen. Ein Hauch von Gesundheit, Reinheit und Schönheit sollte vom Tanz ausgehen. Denn der Künstler soll nicht nur erheben und künstlerisch gestalten, sondern auch gesundend auf die Zuschauer wirken. Das erleben wir besonders stark bei den Tänzen der Palucca.

Von der Tanzkunst im idealen Sinne sollen Ströme neuer Begeisterung, neuer Lebensimpulse ausgehen. Nicht nur zum Heile des körperlich durch Krieg und Kummer herabgekommenen Volkes, sondern vor allem auch zum Heile einer neuen Kulturgestaltung, die gerade den jungen Menschen ein ernstes Bedürfnis ist, und zu der die Frau so viel beitragen kann. Wie schön sagt eine Führerin der Jungen, Ilse Reicke: „Wenn aber selbst unsere jungen Jahre uns zu keiner anderen Körperübung kommen lassen als jener, die Schule und Berufsausbildung mit sich bringen; dem Tanz, dem neuen wie dem alten, dem Tanz im Freien, dem selbstgesungenen Liede, im alten oder im neuen zeitlosen Gewand: ihm wollen wir zuwachsen, denn er schenkt uns lebenslang zwei tiefste und schönste Jugenderlebnisse: Naturseligkeit und Gemeinschaftsglück."

Anna Blos.

Kleines Kind.

Liegst wie in einer Hürde in der Wiegen.
Du kämpfst um Freiheit. Kennst die Furcht du? Nein!
Ründest die Hände, wie sich Bogen schmiegen:
Du tätest vieles, aber du bist klein!

Du kannst dich lange Stunden schmerzlich mühen,
zu sprechen, doch — die Zunge ist zu fein.
Du gurrst, du jubelst, kleine Laute blühen:
du möchtest vieles, wärst du nicht so klein!

Und in das Leben deine Augen dringen,
bald lieb, bald zornig und erfüllt von Pein;
jetzt möchtest just du sprechen, singen, springen:
aber du bist so klein, so klein, so klein!

Jo Pieper.

Junge oder Mädchen?

Bisher erschien die jede werdende Mutter so brennend interessierende Frage, wie man es anstellen könne, einen Jungen zu bekommen, unlösbar, — bis ein Zufall, wie so oft, der Forschung einen Fingerzeig bot. Dem Königsberger Gynäkologen, Professor Unterberger, dem es von der Tiermedizin her bekannt war, daß sich die Unfruchtbarkeit von Kühen durch Spülungen mit doppelkohlensaurem Natron beheben lasse, kam, wie die „Umschau in Wissen und Technik" mitteilt, der Gedanke, das gleiche probate Mittel auch Frauen zu empfehlen, die die Hilfe des Arztes gegen das Leiden der ungewollten Unfruchtbarkeit anriefen. Der Forscher setzte seinen Gedanken bei nächster Gelegenheit in die Tat um, — mit dem durchschlagenden Erfolge, daß die ersehnte Schwangerschaft aufs schnellste eintrat. Höchst auffallend und den meisten Eltern sehr erwünscht war der Umstand, daß die Neugeborenen überdies durchweg Knaben waren!

Hier schien nicht mehr Zufall, sondern ein Gesetz zu walten: Unterberger ging daher noch einen Schritt weiter und empfahl mit gewissen Abänderungen die Zufuhr von doppelkohlensaurem Natron auch Eheleuten, die bis dahin nur Töchter erzeugt hatten und Sehnsucht nach männlicher Nachkommenschaft verspürten. Der Erfolg blieb unentwegt der gleiche: In 53 Fällen wurde ausnahmslos ein Junge geboren!

Im umgekehrten Falle Frauen einen Rat zu erteilen, die sich — vielleicht nach der Geburt eines Jungen — nun auch ein Mädchen wünschen, fühlt sich der Forscher zurzeit noch außerstande, obgleich ihm auch hier bereits theoretische Möglichkeiten vorschweben. Da jedoch diese Fälle viel seltener eintreten, hat es mit der Lösung dieses Problems keine Eile.

Jedenfalls liegt hier, falls sich die aufsehenerregenden Versuche des Königsberger Forschers auch weiterhin bestätigen sollten, eine Entdeckung von noch gar nicht abzuschätzender Tragweite vor, auf deren Auswirkung wir aufs höchste gespannt sein dürfen.

Dr. L. H.

„Gefallen auf dem Felde der Ehre..."

Eine wahre Geschichte von Josef Schwadron.

Die achtjährige Amalie Schmitz, Arbeiterstochter, wurde gestern mit schweren Brandwunden auf die Klinik K. eingeliefert. Das Kind ist heute nachmittag den fürchterlichen Verletzungen erlegen. Die Eltern waren auf Arbeit, als das Unglück geschah. . .

(Tagesneuigkeitsnotiz der Wiener Zeitungen.)

Diese Geschichte ist wahr. Wie alle großen Taten der Weltgeschichte, in denen ein Mensch fällt, ringend für seine Brüder. Es ist eine schrecklich wahre Geschichte. Keine Legende. Ich bin ihr nachgegangen. Die behandelnde Assistenzärztin hat mir alles erzählt:

Am 20. März in den frühen Abendstunden wurde das Kind in die Abteilung gebracht. Von der Rettungsbereitschaft. Die Eltern sind erst eine Stunde später nachgekommen. Ganz verzweifelt. Sie hatten alle Ursache. Der kleine Körper der Achtjährigen war ja über und über mit Brandwunden bedeckt. Nur das kleine Vogelköpfchen mit dem blonden Wuschelhaar und das schmale Gesichterl waren verschont. Der leitende Professor untersuchte selbst die Kleine. Es legte sich wie ein schwarzer Flor von Trauer über seine sonst so sonnigen, immer lachenden dem Kranken heiter zugewendeten Züge. Ein großes Mitleiden. Die Assistentin schaute ihn erschrocken fragend an. Dann ging er mit ihr in eine Zimmerecke. Man muß doch alles versuchen... Vielleicht... Das Wasserbett. Und vor allem schmerzstillende Mittel... Die Kleine hält ja jetzt noch still. Ein tapferes Mädel. Fast ist es unbegreiflich. Kein Schrei kommt über ihre Lippen. Sie preßt die Zähne zusammen und saugt durch sie die Luft. Erst wie der Vater kam, glühten feucht die Aeuglein auf wie zwei Sterne aus einer heißen Nacht. Kam ein Hoffnungsruf über ihre Lippen. Die Schmerzen wurden größer. Doch sie erzählte dem Vater ganz ruhig, wie alles geschehen ist:

— G'spielt hab'n wir halt. Wie alleweil. Wie der Vater und die Mutter weggegangen sind zur Arbeit und zug'sperrt haben, da ist der Hansi und die Marian (ihre Geschwister. Hansi ist fünfjährig Marian sechsjährig) in's Bett g'stiegen. I' habe auf'paßt, daß sie nicht herunterfallen. Und hab' gleich g'sehn, daß das Bett wackelt. Wie das vorigemal, wie's der Vater nachher repariert hat. Ich wollt's auch so machen, damit das Bett nicht z'amfallt und sich der Hansi nit derschlagt. Erst bin i' in die Küche gangen. Wegen a Kerzenstummerl. I' hab's angezündet und unter's Bett g'stellt. Damit i' seh'. Dann bin i' mit dem Schraubenzieher vom Vater unter's Bett gekrochen, damit ich die lockeren Schrauben anziehen kann. Wie ich am Bauch unter'm Bett lieg', da hab' ich auf einmal bei den Knien warm g'spürt. Ganz heiß. I' bin schnell unter'm Bett hervorgeschloffen und da hab' ich's schon g'sehn. Mein Kleid brennt unten. Ich wollt die Kinder nit erschrecken und bin schnell in die Küche g'laufen, hab' schnell die Wasserleitung aufgedreht und mit die Händ' 's Kleid ang'spritzt. Aber es war immer heißer. Schrecklich brennt hat's mich. Hat mir tamisch weh getan. Da hab' ich die Marian g'rufen, hab' ihr 's Häferl geben und g'sagt: „Schütt' mich an, Marian, mit dem Häferl. Jessas, siehst ja, i' brenn." Aber die Marian ist davong'rennt, mit a großem G'schrei, und da ist der Hausmeister beim Fenster einig'sprungen, hat mir die Kleider abgerissen, mich ins Bett geworfen und dort umanand gewälzt, bis das Feuer aus war. Und dann weiß ich nichts mehr.

Der Schmerz wütet in ihr. Immer wilder. Die Aeugerl sprühen aus dem schmalen offenen Schlitz der gesenkten Augenlider, in Tränen, die langsam, eine nach der anderen, wie kleine geschliffene Diamanten, aus den Augenwinkeln fallen, auf die hochroten Wangen, wie Tau auf ein Rosenblatt.

Das Herzchen klopft schwächer. Noch kommt kein Wehschrei von ihrem Munde, aber der Professor hat bei der Visite etwas gemerkt. Er ratet dringend zur Bluttransfusion. Der Vater spendet das Blut. Oh, gern... Auf einem Tisch liegt der starke Mann. Auf dem anderen die kleine Mali. Die Transfusion beginnt. Hingestreckt fragt der Vater:

— Wie geht's dir denn, Mali?

— Na, gut geht's mir, Vater, — kommt es gepreßt, doch fest und ruhig von den Lippen der kleinen Mali.

Jetzt ist es geschehen. Der Professor tritt an das Lager der Patientin. Sie lächelt ihn an, ganz selbstbewußt. Er legt ihr die Hand auf den Kopf:

— Brav bist g'wesen, kleine Mali. Sie, Herr Schmitz, sie ist ein braves Kind, Ihre Tochter! Schwester, das Kind bekommt erst eine Suppe und dann ein feines Backenderl...

Malis Blicke leuchten auf:

— Backenderl?! Das ist gut! Backenderl hab' ich eh' noch nie gegessen.

Bald gehen alle weg. Nur die Schwester bleibt und die Nacht legt ihre breiten Schatten auf die grau glänzenden Oelwände des halbdunklen Raumes. Dann kommt die Dämmerung und wieder der späte Tag. Der fürchterliche Kampf um das Leben des Kindes wird immer heftiger, Aerzte und Pflegerinnen kämpfen an der Seite des Professors um das Leben dieser armen kleinen Seele, dieser großen, tapferen Heldin. Schon zeigt sich ein Hoffnungsschimmer. Alle strahlen. Da kommt das Gefürchtete. Eine Sepsis entscheidet den Kampf. Vergeblich die Kunst. — Für den Allbezwinger.

Die Eltern stehen am Bett und ihre Augen schauen starr ins Leere.

Manchmal erkennt sie Mali noch. Aber wenn sich die dunklen Schleier der Agonie einen Moment lichten, treten gleich die großen Sorgen dieses kleinen Lebens auf die totwelken schmalen Kinderlippen:

— Mutter, wer paßt denn auf den Hansi jetzt auf. Die Strümpf' von der Marian sind unten ganz zerrissen... Da ist ein Loch... Wann's in die Schul' muß, dann... Daß der Hansi nit wieder zum Waschtrog geht! Jessas, der geht zum Waschtrog! Hansi, paß auf, fallst noch ins Wasser... I' hab' keine Zeit. I' muß in der Küche 's G'schirr abwaschen. Bis die Mutter kommt...

Dann geht noch einmal ein Lächeln über das gelblichrote, schweißgebadete, ganz klein gewordene Gesicht:

— Vater, am Sonntag, wann wir ausflieg'n, führ' i' den Hansi...

Wieder wird es Abend.

Wieder kommt die Nacht.

Drei Uhr. Draußen jagt der Föhn durch den Lainzer Wald. Man hört das Knacken der gebrochenen Zweige. Die Assistenzärztin steht bei der kleinen Ma...

Das bläuliche Licht der großen Bogenlampe spielt wie ein Glorienschein in dem blonden Haar des Kindes.

Es ist aus.

Die Heldengeschichte der kleinen Mali Schmitz von der Hetzendorfer Hauptstraße Nr. 127. Unverzerrt rasten die Züge des armen Arbeiterkindes, das gefallen ist auf dem unendlich breiten Felde der Ehre, mit Millionen Kameraden...

Die Hand in der Häckselmaschine abgeschnitten.

Im Dorfe Rozyca bei Lodz ereignete sich gestern ein tragischer Unglücksfall. Der auf Urlaub weilende Soldat des 28. Kaniower Schützenregiments, der Landwirtssohn Czeslaw Kowalczyk, wollte kurz vor seiner Rückreise in die Garnison noch Futter für die Pferde schneiden. In der Eile ging er so unvorsichtig zu Werke, daß er mit der Hand unter das Messer der Häckselmaschine geriet, das ihm die Hand abschnitt. Die Verwandten fanden den Verunglückten ohnmächtig in seinem Blute liegen und riefen sofort den Ortsfeldscher herbei, der den Verletzten nach dem Militärhospital in Lodz bringen ließ. Sein Zustand ist durch den Blutverlust sehr ernst.

Blutwallungen, Herzbeklemmung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schwermut, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen **„Franz-Josef"**-Bitterwassers bald beseitigt werden. Wissenschaftliche Feststellungen bekräftigen, daß das **Franz-Josef-Wasser** bei Verstopfungszuständen aller Art mit bestem Erfolge dient.

Der Zwist zwischen Stadt und Zufuhrbahngesellschaft.

Das Ministerium lehnt die Klage des Rudaer Magistrats ab. — Anstatt 25 Groschen — 20 Groschen für eine Fahrt durch die Stadt.

Vor einigen Wochen wandte sich der Magistrat von Ruda-Pabianicka zusammen mit den Magistraten von Tuszyn und Rzgow mit einer Klage an das Verkehrsministerium, in der über angebliche Unordnung auf den Zufuhrbahnen Klage geführt wurde. Der Magistrat verlangte Ermäßigung des Fahrpreises innerhalb des Stadtgebietes, Entrichtung einer bestimmten Gebühr zugunsten der Gemeinden, Entfernung der Leitungssäulen usw. Auf Grund dieser Klage traf in Lodz eine besondere Ministerialkommission ein, die mit den Vertretern der Zufuhrbahn und der interessierten Städte Konferenzen abhielt und an Ort und Stelle die Verhältnisse prüfte. Nach Bearbeitung des gesammelten Materials sollte eine entsprechende Entscheidung gefällt werden.

Vor einigen Tagen lief bei der Direktion der Zufuhrbahn und im Magistrat von Ruda-Pabianicka ein Schreiben ein, in dem das Ministerium erklärt, daß es keine ausreichenden rechtlichen Grundlagen dafür finde, von der Direktion der Zufuhrbahnen die Erfüllung der Forderungen des Rudaer Magistrats zu verlangen. Das Ministerium erklärt in der Begründung, daß die Verwaltung der Zufuhrbahn die Einführung eines Lokaltarifs vorschlägt, der von Marysin bis zur Haltestelle an der Uhr 15 Groschen, von Marysin bis Gatka 25 Groschen betragen soll. Der Fahrpreis von 45 Groschen von Lodz nach Ruda bleibt derselbe. Was den Zustand der Waggons betrifft, erklärt die Zufuhrbahn, daß die Wagen vor Ausfahrt gründlich gereinigt werden, und daß an den Endstationen besondere Beamte abermals die Reinigung vornehmen. Hinsichtlich des Baues von Wartehallen stellte das Ministerium fest, daß in Ruda-Pabianicka bereits Wartehallen bestehen, und daß sich in Tuszyn eine Wartehalle in einem gemieteten Lokal befindet. Die Zufuhrbahn ist bereit, in Tuszyn eine weitere Wartehalle zu errichten, falls der Magistrat einen entsprechenden Platz verpachtet. Dasselbe betreffe Rzgow und die Haltestelle an der Garapicha in Ruda-Pabianicka. Ferner sei die Zufuhrbahn bereit, bei neuerbauten Linien dort Ueberführungen über die Schienen zu bauen, wo dies der Magistrat wünsche. Bei den alten Linien mußten aber diese Ueberführungen von den Magistraten oder Gemeinden gebaut werden.

Nach Eintreffen dieser Entscheidung beschloß die Zufuhrbahndirektion, ab 1. Mai den neuen Tarif für eine Fahrt von Marysin bis zur Haltestelle an der Uhr und von Marysin bis Gatka auf 20 Groschen, und nicht wie anfänglich vorgeschlagen auf 25 Groschen festzusetzen. (a)

Kein Geld für die Arbeitslosen!

Der Arbeitslosenfonds kürzt die Unterstützungsgelder um über 50 Prozent.

Bereits vor längerer Zeit haben wir darauf hingewiesen, daß die Geldreserven des Arbeitslosenfonds mit erschreckender Schnelligkeit zur Neige gehen und daß wir bald vor der Tatsache stehen werden, daß für die Unterstützung der Arbeitslosen kein Geld vorhanden sein wird. Diese unsere Befürchtung ist eingetroffen. In der am 25. April stattgefundenen Monatssitzung der Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds wurde auf Antrag der Revisionskommission beschlossen, für die Unterstützungszahlungen im Monat Mai nur 7 095 660 Zloty anzuweisen. Das bedeutet eine Kürzung im Verhältnis zum Monat April um über 50 Prozent, da in diesem Monat 16 565 343 Zloty für diesen Zweck bestimmt waren.

Die Geldreserven, vor deren Anwachsen man sich noch im vorigen Jahre so sehr fürchtete, daß man trotz vielfacher Warnungen die Beitragsgebühren erniedrigte, sind gänzlich aufgezehrt und die staatlichen Zuschüsse sind allmonatlich ganz gewaltig. Die veranschlagten Beitragseingänge sollen für den Monat Mai nur 2 700 000 Zloty betragen.

Womit der Fonds diese gewaltige Kürzung (über 50 Prozent!) der Unterstützungssumme rechtfertigen will, ist nicht erklärlich. Hofft man, daß sich die Arbeitslosigkeit im Mai um 50 bis 60 Prozent verringern wird, oder daß 50 bis 60 Prozent der Arbeitslosen nicht nötig haben werden, im Monat Mai Unterstützungen abzuheben? Wie sich dieser eigenartige Beschluß in der Ausführung auswirken wird, ist kaum abzusehen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens | **Ortsgruppe Ruda-Pabianicka**

Am Sonnabend, den 3. Mai, um 10 Uhr vormittags findet im Parteilokale eine

Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Ruda-Pabianicka statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl der Delegierten für den Bezirksparteitag.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Das Kosciuszko-Denkmal.

Wie bereits mitgeteilt, hat der Lodzer Magistrat eine Sonderkommission zur Prüfung der eingelaufenen Offerten bezüglich der Ausführung der Arbeiten am Kosciuszko-Denkmal niedergesetzt. Nach eingehender Prüfung aller vorliegenden Offerten hat die Kommission die allergünstigste der Danziger Hafenwerft (also eine inländische Offerte) berücksichtigt.

Im Zusammenhang mit der Vergebung dieser Arbeiten hat sich ein Mitarbeiter unseres Blattes an den Direktor der Lodzer Niederlassung dieses Werks, Herrn Ing. Jerzy Krzymuski, mit der Bitte um einige Informationen bezüglich der Arbeiten an der Denkmalsaufstellung gewandt.

„Ich muß" — so sagte Herr Ing. Krzymuski — „dem Worte Denkmalsaufstellung entgegentreten. Darunter könnte die breitere Oeffentlichkeit die Aufstellung der Figur selbst verstehen und sich vielleicht Gedanken darüber machen, warum eine solche Arbeit gerade uns übertragen worden ist. Die uns übertragenen Arbeiten beruhen hauptsächlich auf die Ausführung der 4 Millimeter starken Kupferverkleidungen des ganzen Denkmals und des Obelisken, ferner auf die Aufstellung der ganzen Figur, sowie Anbringung der Basreliefs und der Blitzableiteranlage. Die zur Bekleidung des Denkmals bestimmten Kupferplatten haben riesige Ausmaße, da einige von ihnen sechs Quadratmeter messen. Die Hauptschwierigkeit dieser Arbeit besteht darin, daß die verschiedenartig gestalteten Platten nach ihrer Aufmontierung ein ideal regelmäßiges Ganzes bilden müssen.

Infolgedessen wird das durch mich vertretene Werk ein genaues Modell des Obelisken anfertigen und im Werk aufstellen müssen, um die zur Bekleidung des Denkmals in Lodz erforderlichen Platten zuzupassen. Nach Fertigstellung der also zugepaßten Platten werden diese in besonderer Verpackung nach Lodz zwecks Aufstellung gebracht werden. Die Platten dürften Mitte August in Lodz eintreffen, so daß das Denkmal Anfang September fertig sein dürfte."

Damit fand die Unterredung unseres Gewährsmannes mit Herrn Ing. Krzymuski ihr Ende.

Aus dem Reiche.

Tomaschow. Die Wojewodschaft streicht die ganze Budgetposition für soziale Fürsorge. In der letzten Sitzung des Tomaschower Stadtrats wurden die von der Wojewodschaft im Budget vorgenommenen Streichungen zur Sprache gebracht. Insgesamt wurden von der Wojewodschaft 120 000 Zloty auf der Ausgabenseite gestrichen, darunter die ganze Position für soziale Fürsorge in Höhe von 32 000 Zloty. Die Streichung dieser für die Allerärmsten der Stadt bestimmten Summe hat bei der Mehrheit des Stadtrats besonders starke Entrüstung hervorgerufen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Verantwortung für die Folgen einer so rücksichtslosen Streichung von wichtigen und notwendigen Budgetpositionen einzig und allein auf die Wojewodschaft und der von ihr eingesetzten Sparkommission falle. Unterstrichen wurde hierbei noch, daß der Sparkommissar zwei Gehälter beziehe: ein Gehalt als Emerit und das zweite als Sparkommissar. (Grau ist alle Theorie! Die Red.) Die vorgenommenen Streichungen lassen jedoch nicht auf irgendwelche Vorwürfe über schlechte Wirtschaft schließen. Da der Stadtrat der Meinung ist, daß die vorgenommenen Streichungen unbegründet sind, wurde beschlossen, sich an das Innenministerium mit der Bitte um Rückgängigmachung der Anordnungen der Wojewodschaft zu wenden.

Luna-Park

Piotrkowska 317, Platz Geyer.

Täglich ab 5 Uhr tätig. Feiertags ab 1 Uhr. Vollständig geändertes Programm. **Bergbahn.**

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[2

„Und Elinor?" sagte der Oberst schnell. „Hat sie Ihnen irgendeine Andeutung gemacht, aus der Sie irgendwelche Hoffnungen schöpfen konnten?"

Die Röte in Gilbert Dalys Gesicht verdunkelte sich.

„Nein, sie hat mir keine Andeutung gemacht, aber — ich möchte nicht für selbstgefällig gehalten werden, ich weiß ja, ich muß Elinors Zuneigung erst verdienen — den Eindruck hatte ich doch, daß meine Gesellschaft ihr nicht unangenehm wäre."

Der Oberst schien etwas erleichtert.

„Nun, mein lieber Gilbert", sagte er, „Sie hätten gewiß ein Recht, die Gründe meiner Ablehnung zu erfahren, aber ich muß Sie bitten, davon abzusehen. Es soll Ihnen genügen, daß die Gründe durchaus nichts mit Ihrer Person zu tun haben; Sie sind ein braver, tüchtiger Junge, und gegen Sie hätte ich nicht das Geringste einzuwenden —", der Oberst machte eine Pause, denn es schien, als wären ihm die letzten Worte wider Willen entschlüpft. Dann stand er auf und verbarg alle wärmeren Regungen in dem Gestrüpp von Augenbrauen und Bart.

„Ich kann Ihnen nichts anderes sagen, als was ich Ihnen schon gesagt habe." Er zwang sich zu dem Ton, in dem er früher seine Offiziere abgekanzelt haben mochte, wenn eine Bewegung falsch ausgeführt worden war.

„Aber Sie werden einsehen, daß es nach dem, was heute zwischen uns gesprochen worden ist, besser wäre, wenn Sie in der nächsten Zeit ...", er räusperte sich heftig, „... keine Annäherung an Elinor versuchen würden."

„Sie meinen ...?"

„Ich meine, daß Sie ja durch Ihre Abreise ohnehin zunächst unserem Hause ferngehalten sind ... auch für Sie muß das wohl das Wünschenswerteste sein", fügte er hinzu, und räusperte sich abermals.

Der junge Mann war aufgestanden. Jeder Tropfen Blut war aus seinem Gesicht verschwunden. Aber er sagte kein Wort, er schluckte ein-, zweimal, dann verbeugte er sich langsam und wendete sich zum Gehen.

Es war ein schlechter Abend für den Schnurrbart des Obersten. Zum Glück saßen die Haare seit vierzig Jahren fest auf ihrem Platze, sonst hätten sie dem heftigen Reißen ihres Besitzers keinen so entschiedenen Widerstand entgegengesetzt. Aber sie besaßen auch genug soldatisches Ehrgefühl, um ihren Posten nicht treulos zu verlassen, und die tiefe Rührung, den großen Kummer, die sich unter ihnen verbargen, dem Beschauer wehrlos preiszugeben.

„Gilbert", rief der Oberst, als der junge Mann schon an der Tür war.

Gilbert Daly wendete sich um.

Der Oberst trat zu ihm und ergriff seine Hand.

„Ich kann Sie nicht so gehen lassen, Gilbert", sagte er, und angesichts der hoffnungslosen Traurigkeit des jungen Mannes gelang es ihm nicht, die Kommandostimme in Aktion zu setzen.

Ein Strahl blitzte in den Augen Gilberts auf.

„Sie wollten mich auf die Probe stellen ... Sie ... Sie ...", stotterte er hastig.

„Nein", erwiderte der Oberst, und senkte den Kopf ein wenig, „ich kann Ihnen keine andere Antwort geben ..."

„Warum also ...", und der junge Mann war wieder völlig seinem Kummer ausgeliefert.

„Verstehen Sie mich recht", fuhr der Oberst fort, in dem ein Gedanke aufgestiegen war, „heute — heute kann ich Ihnen keine andere Antwort geben ... aber ..."

„Aber ...?" drängte Gilbert.

„Lassen Sie mir Zeit. Sie sind ja noch so jung. Elinor ist gar erst achtzehn Jahre. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Sie gehen ja morgen für längere Zeit nach Australien, Sie erzählten auch unlängst, daß Willcocks es sehr gern sehen würde, wenn Sie mindestens ein Jahr dort blieben. Das ist eine große Chance für einen jungen Mann. Reisen Sie, bleiben Sie ein Jahr fern von England, und wenn Sie wiederkommen und Ihre Absichten nicht geändert haben ..."

„Niemals!" rief Gilbert.

„Ich wußte, Sie würden das sagen", meinte der Oberst, und ein leichtes Lächeln milderte seine strengen Züge. „Nun gut. Aber nochmals — Sie dürfen während dieses Jahres keinen Versuch machen, auf irgendeine Art mit Elinor in Verbindung zu treten — was immer auch geschehen mag! Hören Sie?"

„Das ist eine harte Bedingung, Herr Oberst Graham."

„Nicht so hart, wie sie Ihnen scheint, mein Junge. Aber ich will nicht, daß Elinor sich irgendeine romantische Geschichte in den Kopf setzt. Sie soll dieses Jahr ganz frei sein, und sich, wenn Sie wiederkommen sollten ..."

„Ich komme wieder, Herr Oberst."

„... in aller Freiheit entschließen können. Das ist das Aeußerste, was ich Ihnen zusagen darf."

Gilbert Daly sammelte sich. Diese Stunde hatte ihn so grausam aus dem Himmel seiner Hoffnungen in die Hölle der tiefsten Trostlosigkeit gestürzt, daß das Angebot des Obersten für ihn schon ein Lichtblick war

(Forts. folgt.)

Sport · Turnen · Spiel

Zehn Punkte zu vergeben.

Die heutigen Ligameisterschaftsspiele.

Am heutigen Sonntag gelangen fünf Ligameisterschaftsspiele zum Austrag. Sicherlich wird es wiederum einige Ueberraschungen und Sensationen geben. Die Lodzer Ligamannschaften haben zwei sehr schwere Spiele zu überstehen.

In erster Linie ist das Treffen L. K. S. gegen Wisla in Lodz zu erwähnen. Beide Mannschaften befinden sich zwar noch nicht in Höchstform, jedoch sind beide Parteien schon einigermaßen in Schwung. L. K. S. hat den Vorzug auf eigenem Feld und vor eigenem Publikum zu spielen. Die Chancen beider Mannschaften sind gleich. Wisla ist technisch und taktisch besser. Die Läuferreihe befindet sich in sehr guter Form, die Verteidigung ist ebenfalls „fit", dagegen ist der Tormann nicht ganz sicher. Ueber Sieg oder Niederlage dürfte der Krakauer Angriff ausschlaggebend sein, der in diesem Jahre viel von seiner ehemaligen Form eingebüßt hat.

L. K. S. dürfte wiederum in seinem eisernen Verteidigungstrio seine Stütze haben. Die Läuferreihe wird den Ansprüchen genügen. Anders steht es um den Angriff, der einen sehr schweren Stand gegen die Läufer und Verteidigung der Wisla haben wird.

Die Chancen sind gleichwertig, der Ausgang des Spieles daher ungewiß. Im Vorjahre sind es 2:4, 1:2 für L. K. S.

Der zweite Lodzer Verein hat in Lemberg einen nicht zu unterschätzenden Kampf auszutragen. Der L. Sp. u. Tv. trifft auf Czarni, der zwar noch nicht in Form ist, jedoch der ambitionierten Turnerelf viel zusetzen wird. Der Lodzer Angriff, mit Herbstreich an der Spitze, wird die schwere Aufgabe zu lösen haben. Czarni ist, wenn man den eigenen Platz in Betracht zieht, Favorit.

Ein sicherer Siegeskandidat ist Warta in dem Spiele gegen Warszawianka. Das Spiel findet in Polen statt. Die Ergebnisse des Vorjahres 2:2 1:,3 für Warta.

Viel Interesse wird dem Treffen Pogon — Polonia in Warschau entgegengebracht. Polonia wird sich für die im vergangenen Jahre erlittene 1:6-Niederlage rehabilitieren wollen. Wir geben Polonia in diesem Spiele Siegeschancen.

In Krakau wird das Lokalderby Garbarnia — Cracovia durchgeführt werden. Die Form des vorjährigen Vizemeisters soll sich im Ansteigen befinden, jedoch dürfte sich Cracovia kaum die Punkte abnehmen lassen.

Das größte Fußballereignis der Welt.

Arsenal gewinnt den englischen Fußballpokal.

Vor 93 000 Zuschauern kam im Wembley-Stadion das größte Fußballereignis, das Endspiel um den englischen Fußballpokal zwischen Arsenal und Huddersfield Town zum Austrag. Arsenal siegte mit 2:0 (1:0) Toren.

Auch Legja geschlagen.

Am gestrigen Sonnabend kam in Warschau das internationale Fußballspiel Legja — Attila (Budapest) zum Austrag. Auch Legja mußte sich ebenso wie Pogon und Hasmonea mit 0:2 Toren geschlagen bekennen.

Polonias Protest abgelehnt.

In der gestrigen Sitzung der Liga wurde der Protest der Polonia in Sachen des Valcovers im Spiele gegen Cracovia verhandelt. Die Ligaverwaltung blieb bei der Entscheidung des Spiel- und Disziplinarausschusses und erkannte der Cracovia 2 Punkte und ein 0:3 Torverhältnis an.

Doch nach Montevideo?

Seit den letzten Verhandlungen des Fifa-Komitees in Brüssel hat sich nun doch ein teilweiser Stimmungsumschwung hinsichtlich der Beteiligung an der Weltmeisterschaft in Montevideo ergeben. Belgien ist eventuell bereit, eine Mannschaft zu entsenden, aus Amsterdam wird neuerdings gemeldet, daß mit einer Beteiligung Hollands zu rechnen ist und auch Schottland (!) soll entschlossen sein, am Turnier teilzunehmen.

Davispokal: England — Deutschland 3:2.

London. Der Davispokal-Tennisländerkampf England — Deutschland wurde am gestrigen Sonnabend durch zwei Siege Englands entschieden. Austin und Lee übertrafen sich selbst und besiegten ihre Gegner. Die Ergebnisse: Austin — Prenn 6:3 6:4, 7:5; Lee — Dr. Landmann 5:7, 6:3, 6:2, 6:3. Somit siegte England mit 3:2 Punkten.

Polens Davispokalmannschaft.

Die polnische Davispokalmannschaft gegen Rumänien ist wie folgt aufgestellt: Gebrüder Stolarow, die gemeinsam das Doppelspiel spielen, Marszewski und Tloczynski.

Ohne Paß nach Amerika.

Schmeling entdeckte bei seiner Abreise nach Amerika, daß er seinen Reisepaß in Berlin hatte liegen lassen. Telephonische Anrufe fruchteten nichts. Der Paß soll ihm nun von seiner Mutter über Cherbourg nachgeschickt werden.

Der Kampf gegen Sharkey ist Schmelings 50. Treffen und dieses deutet er als ein gutes Omen. Schmeling betont immer wieder, daß er nichts sehnlicher wünsche, als daß der bessere Kämpfer den Sieg erringen möge.

Carnera muß jetzt zeigen...

Der seit einiger Zeit in Vorbereitung befindliche Vorkampf zwischen dem Italiener Primo Carnera und dem amerikanischen Neger George Godfrey ist jetzt für den 16. Juni nach Philadelphia abgeschlossen worden.

Phil Scott ist böse.

Der englische Schwergewichtsboxer Phil Scott hat sich in sein Heim in Thorntonhead zurückgezogen. Er erklärte, nicht wieder kämpfen zu wollen, bevor die englische Boxsportbehörde seine Weltmeisterschaft anerkannt hätte. Er sagte: „Selbst Amerikaner geben zu, daß ich Sharkey geschlagen habe und daß der Kampf durch dezentes Boxen besudelt worden ist; aber England rührt sich nicht, um die Sache ins Reine zu bringen.

Die Ringkämpfe im Sportzirkus.

Die Ringkämpfe im Sportzirkus in der Narutowiczastraße, die sich eines regen Besuches seitens des Publikums erfreuen, wurden gestern fortgesetzt. Es rangen: 1. Paar: Sosarski — Grenowitsch. Sosarski siegt nach 5 Minuten durch Suples von vorn. 2. Paar: Fischer — Motyka. Unentschieden. Motyka erhält 50 Zloty Strafe für unerlaubte Griffe. 3. Paar: Schneider — Buchheim. Der Sieg wird Buchheim zugesprochen, da Schneider nach einer Entscheidung des Arbiteurs den Kampfplatz verläßt. 5. Paar: Sztekker — Fehringer. Nach 20 Minuten unentschieden. 5. Paar: Le Favre — Rauer (Entscheidungskampf). Der schönste technisch hochstehende Kampf des Tages. Es siegt nach 14 Minuten Rauer durch Eindrücken der Brücke. — Morgen kämpfen: 1. Sosarski — Dutzmann, 2. Fehringer — Bartnik, 3. Buchheim — Motyka, 4. Sztekker — Fischer, 5. Le Favre — Schneider (Entscheidung).

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Nachmittagstee im Frauenverein der St. Matthäigemeinde. Der Frauenverein der St. Matthäigemeinde veranstaltet Sonntag, den 4. Mai, um 4 Uhr nachmittags, im Vereinslokal der „Eintracht", Senatorska 8, einen Unterhaltungsnachmittag, dessen Reinertrag für wohltätige Zwecke bestimmt ist. Unter anderen Darbietungen wird noch einmal die „Illustrierte Vereinschronik", die bei der ersten Aufführung ungeteilten Beifall gefunden hat, gebracht. Die verehrten Vereinsmitglieder und die Gönner und Freunde des Vereins werden hiermit zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Diejenigen Vereinsmitglieder, die an der Aufführung der „Vereinschronik" mitwirken, werden gebeten, am Mittwoch, den 30. April, bereits um 3 Uhr nachmittags, im Vereinslokal, Petrikauer 243, erscheinen zu wollen.

Kirchenkonzert zum Besten der Arbeiterkolonie Czyzeminek. Die Verwaltung der Arbeiterkolonie Czyczeminek schreibt uns: Am Donnerstag, den 8. Mai d. J., um 8.30 Uhr abends, wird in der St. Johanniskirche zu Lodz ein Kirchenkonzert stattfinden, dessen Reinertrag zum Besten der Arbeiterkolonie Czyzeminek bestimmt ist. Ihre Mitwirkung haben folgende Damen und Herren zugesagt: Frl. Palczynska — Orgel, Frl. E. Zölbel — Sopran, Herr Prof. G. Teschner — Cello, das Streichquartett: Prof. Sauter, Dr. Friedenberg, R. Lange, Prof. G. Teschner, sowie der Gesangverein der St. Johannisgemeinde (Leitung Adolf Bautze). Die Namen der Mitwirkenden sind die beste Gewähr dafür, daß auch die anspruchsvollsten Kunstfreunde auf ihre Rechnung kommen werden. Die Verwaltung der Arbeiterkolonie Zyzeminek ladet alle lieben Glaubensgenossen von Stadt und Land zum Besuch dieses Konzerts herzlich ein. Programme, die zum Besuch des Konzerts berechtigen, sind im Vorverkauf in den Kirchenkanzleien der drei evangelisch-lutherischen Gemeinden zu Lodz zu haben;

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Bezirksparteitag finden in den Ortsgruppen der Partei

Mitgliederversammlungen

statt, und zwar:

Choiny	heute Sonntag,	den 27. d.M., um 10 „	vorm.
Lodz-Süd	„ Sonntag,	den 27. d.M., um 10 „	„
Lodz-Nord	„ Sonntag,	den 27. d.M., um 9³⁰ „	„

Tagesordnung: 1. Die Besprechung des Bezirksparteitages; 2. Die Wahl der Delegierten; 3. Maifeier.

Zutritt zu den Versammlungen haben nur Mitglieder.

Der Bezirksvorstand.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 27. April.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.10 Sinfonische Matinee, 16.20 und 16.55 Schallplattenkonzert, 17.40 Konzert, 20 Klavierkonzert, 21 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
15.40 und 21 Populäres Orchesterkonzert, 20 Klavierkonzert, 23 Tanzmusik.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
16.20 Schallplattenkonzert, 17.40 und 20.15 Konzert, 23 Tanzmusik.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17 Schallplattenkonzert, 17.45 Kinderstunde, 18.45 Konzert, 20 Festabend, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
12 Mittagskonzert, 14.30 Russische Klaviermusik, 18 Unterhaltungsmusik, 20 Populäres Konzert.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
9 Morgenkonzert, 12 Mittagskonzert, 15.10 Kinderstunde, 17.25 Schallplattenkonzert, 20 Operette „Der lustige Krieg".

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
9.30 Orgelkonzert, 12 Neue Kammermusik, 13 Stunde des Chorgesanges, 19.10 Cellokonzert, 20 Unterhaltungskonzert, 21.30 Konzert, 23 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 Mittagskonzert, 19 Vortrag, 20 Operette „Der lustige Krieg".

Prag (617 kHz, 487 M.).
7.30 Frühkonzert, 10.30 Schallplattenkonzert, 11 Musikalische Matinee, 16 Nachmittagskonzert, 19 Musik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 und 16 Konzert, 13 Mittagskonzert, 15 Ungarische Nationalmusik, 19 Lieder, 19.25 Kammermusik, 20.05 Operettenfragmente.

Für Montag, den 28. April 1930.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 Leichte Musik, 20.30 Konzert des Wiener Sinfonieorchesters, 23 Salonmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
16.20 Schallplattenkonzert, 17.45 und 20.30 Konzert, 23 Leichte Musik.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.45, 1920 und 20.30 Konzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 19.25 Parodien und Schlager von E. May, 20 Opernmusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.35 und 13.50 Schallplattenkonzert, 16.30 Kammermusik, 19.15 Aus modernen Operetten, 21.20 Brief einer Unbekannten.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
12.30 und 13.30 Schallplattenkonzert, 16 und 19.30 Konzert, 20 Nächtlicher Besuch des Kölner Doms, 22 Vortragsabend Leontine Sagan.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.30 und 14 Schallplattenkonzert, 14.30 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20 Opernmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.35 Mittagskonzert, 16 Vorträge, 16.30 Nachmittagskonzert, 19.05 Radio-Kabarett.

Wien (581 kHz, 517 M.).
12 Mittagskonzert, 15.30 Musikalische Kinderstunde, 16 Nachmittagskonzert, 17.40 Jugendstunde, 18.30 Der Montag, 20 Franz Schubert, 20.30 Konzert des Wiener Sinfonieorchesters, 22.30 Abendkonzert.

Vom Radio.

Ein interessantes akustisches Radioexperiment.

Im Münchener Opern-Radio-Atelier ist letztens während der Uebertragung der Oper „Juana" ein interessantes Experiment gemacht worden, das sich auf die Verteilung der Orchestermitglieder und der Sänger bezog. Die Bläser nahmen auf einer Holzbühne Platz, die direkt auf dem Fußboden errichtet war, die ersten und zweiten Geiger sowie die Cellisten auf einem ähnlichen Podium 5 Zentimeter oberhalb des Fußbodens, während für die Flötisten, Oboisten und Klarinettisten ein Podium in 20 Zentimeter Höhe, für die Fagottisten in 45 Zentimter Höhe und für den Bassisten in 1 Meter Höhe errichtet war.

Die weitere Neuerung bestand darin, daß die Sänger mit dem Gesicht zu den Musikanten gekehrt waren, wobei jeder ein eigenes, nicht besonders subtiles Mikrophon hatte, während die Klänge des Orchesters nach einem äußerst empfindlichen Mikrophon flossen. Auf diese Art klangen die gesungenen Worte überaus klar.

In Deutschland — und bei uns?

Nach den letzten amtlichen Daten betrug die Zahl der registrierten Radiohörer in Deutschland genau 3 238 396 oder um 171 714 mehr als am 1. März. In Polen dagegen betrug die Zahl der Abonnenten nur 217 012, wobei der deutsche Abonnent monatlich 4.25 Zloty zu zahlen hat, der polnische nur 3 Zloty.

Es lebe der 1. Mai!

Am 1. Mai demonstriert die klassenbewußte Arbeiterschaft geschlossen für die Forderungen der Arbeiterklasse, für die Befreiung aus kapitalistischem Joche, für den Sozialismus!

Die Ordnung des Umzuges

ist folgende: Die Ortsgruppen marschieren um 9 Uhr vormittags von ihren Lokalen nach dem gemeinsamen Sammelpunkt: Wodny Rynek. Die Mitglieder der D.S.A.P. stellen sich in folgender Weise auf: 1. Jugendorganisation, 2. Bezirksvorstand, 3. Ortsgruppe Lodz-Zentrum, 4. Ortsgruppe Lodz-Süd, 5. Ortsgruppe Chojny, 6. Ortsgruppe Lodz-Nord, 7. Ortsgruppe Lodz-Ost, 8. Ortsgruppe Lodz-Widzew, 9. Ortsgruppe Nowo-Zlotno, 10. Deutsche Abteilung der Gewerkschaft. Vom Wodny Rynek marschieren alle Parteien und Gewerkschaften durch die Gluwna-, Petrikauer- und Konstantinerstraße zum Denkmal der Revolutionsopfer von 1905, wo Ansprachen gehalten werden. Seitens der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens wird der Abgeordnete Emil Zerbe sprechen. Nach den Ansprachen erfolgt die Auflösung der Demonstration.

Abendfeier.

Um allen Genossinnen und Genossen die Möglichkeit zu bieten, die Maifeier würdig zu begehen, hat die Exekutive des Bezirksrates beschlossen, in diesem Jahre eine eigene Abendfeier zu veranstalten. Die Feier beginnt abends pünktlich um 6,30 Uhr im Saale des Sportvereins „Kraft", Glowniastraße 17, mit folgendem

Programm:

1) die Internationale, Chorlied
2) Zum 1. Mai, Chorlied von Rudolf Heyne gesungen vom Männerchor „Fortschritt"
3) Ansprache des Vorsitzenden des Bezirksrates Genossen J. Kociolek
4) Rotgardistenmarsch, Chorlied von Herman Schereler gesungen vom gemischten Chor „Fortschritt"
5) Klaviersolo — Herr Professor Adolf Jezierski
   1) Pilgerchor aus Tannhäuser von Richard Wagner
   2) VI. Rhapsodie von Liszt
6) Tenorsolo — Herr Julius Kerger
   1) Das Grab auf der Heide, Lied von Wilhelm Heyse
   2) Drei Wanderer, Ballade von Hans Hermann
7) Violinsolo — Fräulein Bronislawa Rotstadt
   1) Zigeunerweisen von Sarasate
   2) Nocturne — Es-Dur „ Chopin-Auer
8) Abend auf der Heide, Chorlied von Uthmann gesungen von der Frauensektion der D. S. A. P.
9) Rezitationen, Humor vorgetragen von Herrn Hans Krüger
10) Brüder zur Sonne, zur Freiheit Chorreigen, ausgeführt von Herrn Hans Krüger und den Mitgliedern des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes

Freie Spende.

Genossinnen und Genossen! Beweist durch vollzähliges Erscheinen zur Demonstration und zur Abendfeier, daß die Arbeiterschaft trotz Not und Unterdrückung treu zum Gedanken der Menschheitsbefreiung, treu zum Sozialismus steht.

Hoch der 1. Mai! **Der Bezirksrat der D.S.A.P.**

Aus Welt und Leben.

Französisches Militärflugzeug verunglückt.

Paris, 26. April. Am Freitag Nachmittag flog ein französisches Militärflugzeug, in dem sich zwei Sergeanten befanden, in dichtem Nebel gegen einen 730 Meter hohen Gipfel des Pic Saint Baudille, in der Nähe von Montpellier. Das Flugzeug stürzte ab, wühlte auf einer Strecke von 100 Metern den Erdboden auf und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Flieger fanden bei dem Absturz den Tod.

Sieben Personen bei einer Feuerwerksexplosion getötet.

London, 26. April. Bei der Explosion von Feuerwerkskörpern, in einem Laden von Rohri im oberen Sind-Gebiet (Ostindien), sind nach Berichten aus Karachi sieben Personen getötet worden.

Ein Pfarrer zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwerin, 26. April. Der Pfarrer Friedrich Stoppel aus Grünow, der sich vor dem erweiterten Schöffengericht Felsberg wegen Unterschlagung zu verantworten hatte, wurde am Freitag abend zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis.

Wissenswertes Allerlei.

Ein nachahmenswertes Verfahren hat die Polizei in Denver in Colorado eingeführt. Sobald ein Betrunkener verhaftet wird, wird er sofort photographiert. Wenn er wieder nüchtern geworden ist, wird ihm das Bild gezeigt und dann dem Protokoll beigefügt. Der Anblick des eigenen Zustandes soll schon sehr häufig einen abschreckenden und damit heilsamen Einfluß ausgeübt haben. Geeigneter wäre noch ein Tonfilm.

•

Klapperschlangenöl aus gekochten Klapperschlangen bereitet, gilt in den südlichen Teilen der Vereinigten Staaten als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Rheumatismus.

•

Schneeflocken enthalten bis zu neun Zehnteln ihres Gewichts Luft. Eine 10 Zentimeter dicke Schicht frischgefallenen Schnees entspricht also einer Regenmenge von 1 Zentimeter.

•

An Stelle eines Verlobungsringes beschenkt ein japanischer Freier seine Erkorene mit einem Stück kostbarer Seide, das die Schöne dann als Schärpe trägt.

Der rascheste Schwimmer unter den Tieren des Meeres ist der Hai.

•

In China ist ein Erlaß herausgekommen daß kein Chinese seinen Geburtstag feiern darf, bis er ein Alter von 60 Jahren erreicht hat.

•

Beißende Hunde bringt man am besten auseinander, wenn man ein schweres Tuch über beide wirft. Häufig ist auch das Uebergießen mit Wasser nützlich.

•

Seine eigene Großmutter hat kürzlich ein Holländer geheiratet. Sein Vater der verwitwet war, hatte sich wieder verheiratet, und der Sohn verliebte sich in die Mutter seiner Stiefmutter, also seine Stiefgroßmutter, die 45 Jahre alt war. Da der Heirat nichts im Wege stand, wurde er also der Stiefvater seines eigenen Vaters. Es gibt doch recht verwickelte Verwandtschaften.

•

Die Luftmenge, die ein erwachsener Mensch täglich ein- und ausatmet, wiegt etwas über 15 Kilogramm, oder ungefähr sechsmal soviel wie die flüssige und feste Nahrung, die er in der gleichen Zeit braucht.

Lichtspiel-Theater
CASINO
Heute und folgende Tage:
Erster polnischer Tonfilm:
„Die Moral der Frau Dulska"
nach Gabriela Zapolska. Künstl. Leitung: W. Drabik. Regie: B. Newolin. In den Hauptrollen:
Dela Lipinska, Zofia Batycka,
L. Fritsche, T. Wesolowski, Hanka Daszynska u.a.
Den Prolog spricht Josef Wenzgryn.
Preise der Plätze ermäßigt:
Für die 1. Vorstellung: Zl. 1.—, 1.50 und 2.50, für die übrigen Vorstellungen: 1.50, 2.50, 3.50.
Beginn der Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.

Achtung! **Achtung!**

Im Verlage der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens
ist soeben eine Broschüre erschienen unter dem Titel
„Das Wohnungsproblem in Polen"
Verfasser: Dr. Siegmund Glücksmann, Bielitz.
Die Broschüre enthält eine grundlegende Untersuchung der Ursachen der bestehenden Wohnungsnot und weist die Wege zu deren Beseitigung.
Der niedrige Preis von 50 Groschen ermöglicht einem jeden den Erwerb dieser Broschüre
Zu haben in der Administration der „Lodzer Volkszeitung".

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens

Einberufung des Bezirksparteitages.

Der VI. Bezirksparteitag der D.S.A.P. (Kongreßpolen) wird hierdurch für den 17. und 18. Mai d. Js. nach Lodz einberufen.

Der Parteitag beginnt am Sonnabend, den 17. Mai, um 4 Uhr nachmittags.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Wahl des Präsidiums und der Kommission.
2. Berichte des Bezirksvorstandes und der Kontrollkommission.
3. Aenderung der Organisation der Bezirksleitung.
4. Neuwahlen.
5. Abänderung der Beitragsnormen.
6. Die politische und wirtschaftliche Lage.

Die Delegierten für den Bezirksparteitag werden in den Mitgliederversammlungen der einzelnen Ortsgruppen gewählt. Anträge für den Parteitag müssen spätestens bis zum 12. Mai beim Bezirksvorstand eingereicht werden.

Für den Bezirksvorstand
(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Sitzung des Bezirksvorstandes.

Am Montag, den 28. d. M., um 7½ Uhr abends, findet eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt.

An alle Vertrauensmänner der Lodzer Ortsgruppen.

Die Vertrauensmänner werden ersucht, Montag, den 28. d. M., punkt 6.30 Uhr, in den Lokalen der Ortsgruppen zu erscheinen zwecks Empfangnahme der Flugblätter für den 1. Mai.

Frauensektion der D.S.A.P. Am Mittwoch, den 30. d. M., um 7 Uhr abends, findet die letzte Gesangstunde vor der Maiakademie statt. Aus diesem Grunde werden die Mitglieder ersucht, unbedingt vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Achtung Sänger! Männerchor Lodz-Zentrum. Sonntag, den 27. d. M., um 10 Uhr vormittags, findet eine außerordentliche Gesangsübung statt. Da es die letzte vor der Maiakademie ist, ist es unbedingte Pflicht aller Sänger, an dieser Uebung teilzunehmen.

Lodz-Nord. Sonntag, den 27. April, um ½10 Uhr früh, findet eine Mitgliederversammlung im Lokale Reitera 13 statt. Da sehr wichtige Punkte zu besprechen sind, werden die Mitglieder aufgefordert, vollzählig zu erscheinen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

An alle Vorstände des Jugendbundes. Die Vorstände aller Lodzer Ortsgruppen und der nahen Umgebung werden aufgefordert, zu der Sitzung der Bezirksexekutive, Montag, den 28. April, um 6.30 Uhr, zu erscheinen.

Lodz-Zentrum. Sonntag den 27. d. M., findet ein Ausflug des Jugendbundes nach Grünberg statt. Sammelpunkt an der Widzewer Brücke um 7 Uhr früh. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

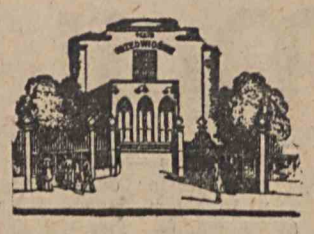
Chojny. Sonntag, den 27. April, nachmittags 3 Uhr, findet im Parteilokal, Rokiciner Chaussee, ein Märchenabend für Kinder mit Lichtbildern statt. Gezeigt werden die Filme „Der Wolf und die sieben jungen Geislein", „Schneewittchen" und „Rotkäppchen". Um 5 Uhr findet ein Vortrag für Erwachsene über das Thema „Die Schrecken des Krieges" statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gewerkschaftliches.

Achtung! Sektion der Reiger, Scherer und Schlichter. Sonntag, den 27. April, um 10 Uhr morgens, findet im Lokale Petrikauer 109 eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingte Pflicht.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa». Lodz, Petrikauer 101

Lichtspieltheater
PRZED-WIOŚNIE
ŻEROMSKIEGO 74/76.



Heute und folgende Tage!
Großer Feiertag der polnischen Filmproduktion, der neueste „Sfinks"-Film mit der Königin des Ekrans
Jadwiga Smosarska
in dem mächtigen Liebesdrama zweier Frauen und zweier Männer unter dem Titel
„SÜNDIGE LIEBE"
Es wirken mit: Die polnische Schönheitskönigin **Zofia Batycka, Tadeusz Wesolowski, Bogusł. Samborski, Jerzy Kobusz**
Orchester unter Direktion des Herrn Mrowinski. — Preise der Plätze: 50 Gr., 75 Gr., u. 1 Zł. — Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 50 Gr
Beginn um 4 Uhr, Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 2 Uhr, letzte Vorst. um 10 Uhr. — Tramzufahrt mit Linie 5, 6, 8, 9 u. 16
Nächstes Programm: „Die Seelen in Gefangenschaft". In der Hauptrolle: LUDWIK SOLSKI

Ich bin

ein ersparter Zloty!
Viele solcher Zlotystücke kann ein jedermann in der Tasche behalten, wenn er seinen Bedarf an
Herren-, Damen- und Kinder-garderoben
deckt bei
K. WIHAN Inhaber Em Scheffler
Lodz, Gluwna-Straße 17

Konzessionierte
Zuschneide- u. Nähkurse
und
Modellierung von Damen- u. Kindergarderobe sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt
„JÓZEFINY" Existiert vom Jahre 1892
Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.
Petrikauer 163.
Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.
Es werden Papiermodelle angenommen.

Un doch finden Sie
die schönste und größte Auswahl in
GESANGBÜCHERN
und anderen passenden
KONFIRMATIONSGESCHENKEN
in der Buchhandlung
G. E. Ruppert
Lodz, Gluwna 21, Telephon 126-65.

Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.
Am Sonnabend, den 3. Mai l. J., ab 5 Uhr nachmittags, veranstalten wir im eigenen Vereinslokale an der Konstantiner Nr. 4, einen
Familienabend
mit vorangehendem **Kaffeekränzchen.**
Im reichhaltigen Programm ist unter anderem das 3aktige Singspiel **„Die Ratsmädels"** von H. Lucullus vorgesehen.
Zu obiger Veranstaltung ladet die w. Mitglieder nebst Angehörigen herzlichst ein
Die Verwaltung.

Lodzer Turnverein „Kraft".
Am Freitag, den 2. Mai d. J., um 6 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Gluwna Nr. 17, die
Jahreshauptversammlung
mit folgender Tagesordnung statt:
1) Verlesung der Protokolle der letzten Generalversammlung und der letzten Monatssitzung, 2) Berichte a) des Schriftführers, b) des Kassierers, c) der Verwaltung, d) der Revisionskommission, 3) Entlastung d. Verwaltung, 4) Neuwahlen, 5) Freie Anträge.
Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen sollte, findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 8 Uhr abends statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.
Der Vorstand.

Deutscher Realgymnasialverein zu Lodz.
Dienstag, den 29. April ds. Js., um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Aleje Kosciuszki 65, die ordentliche
Jahres-Hauptversammlung
des Deutschen Realgymnasialvereins mit folgender Tagesordnung statt:
1) Verlesung des Protokolls
2) Budget für das Jahr 1930/31
3) Wahlen (§ 23)
4) eventuelle Anträge
Anmerkung: Falls diese Hauptversammlung nicht zustande kommen sollte, so findet dieselbe im 2. Termin Dienstag, den 6. Mai d. J., um 8 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig (§ 14).
Der Vorstand.

Kirchenkonzert
zugunsten der Arbeiterkolonie CZYŻEMINEK
Am Donnerstag, den 8. Mai, um 8.30 Uhr abends, in der St. Johanniskirche zu Lodz, unter freundlicher Mitwirkung von **Frl. Palczynska**—Orgel, **Frl. Zöibel**—Sopran, **Herr Prof. G. Teschner**—Cello, das **Streichquartett** der Herren: **Prof. Sauter, Dr. Friedenberg, R. Lange, Prof. G. Teschner** und der **Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde** (Leitung Herr **Adolf Bautze**). Näheres in den Programmen. Vorverkauf derselben in den Kirchenkanzleien der drei ev.-luth. Gemeinden.

Miejski
Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)
Od niedzieli, d. 20 do poniedziałku, 28 kwietnia
Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21
Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15
KOBIETA NA KSIĘŻYCU
Dramat miłości i nienawiści, zazdrości i wierności na księżycu. Akcja toczy się na ziemi, i na księżycu oraz we wnętrzu międzyplanetarnego statku rakietowego podczas lotu na księżyc W rolach głównych: GERDA MAURUS i WILLI FRITSCH.
Następny program
„KSIĄŻE STUDENT"
Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22
Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

KINO SPÓŁDZIELNI
SIENKIEWICZA 40.
Heute und folgende Tage:
Großer Feiertag der polnischen Filmproduktion, der neueste „Sfinks"-Film mit der Königin des Ekrans
JADWIGA SMOSARSKA
in dem mächtigen Liebesdrama zweier Frauen und zweier Männer unter dem Titel:
„SündigeLiebe"
Es wirken mit:
Die polnische Schönheitskönigin **Zofia Batycka**
Tad. Wesolowski, Bog. Samborski, Jerzy Kobusz
Die Eintrittspreise wurden ermäßigt:
auf 1. Platz — 1.— Zloty
„ 2. „ — 80 Gr.
„ 3. „ — 60 „
Zu der 1. Vorstellung sämtliche Plätze zu 60 Groschen

Ogłoszenie.
MAGISTRAT m. ŁODZI niniejszem podaje do wiadomości, że **CENY WĘGLA** znajdującego się na składach miejskich przy ul. Węglowej № 3 i 11 Listopada № 107 zostały z dniem 1 kwietnia 1930 roku **obniżone do zł. 5.85** za centn. mtr. przyczem węgiel można nabywać w dowolnych ilościach.
Magistrat m. Łodzi.

Zahnarzt
H. SAURER
Dr. med. russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6